2013

Rutesheim • ISSN 1615-5467 • Herausgeber: Thomas-Georg Nikolaus; Redaktion: Heiner Depner
www.heldsdorf.de • Ausgabe Nr. 109

Wir Heldsdörfer

Brief unserer Heimatgemeinschaft

Weihnachten 2013

Inhalt

Vorwort		S.3
Mitteilungen, Kurzmeldungen und Lesermeinungen		S.4
Aus der Heimatgemeinschaft		
Beiträge zum 12. Heldsdörfer Treffen		
12. Heldsdörfer Treffen - Bunte Abende in Heldsdorf	Angelika Fenker	S.7
Einblicke in Heldsdorfs Vergangenheit und Gegenwart	Wolfgang Wittstock	S.11
Bericht des Vorstandes	Hartfried Depner	S.17
Zur Verabschiedung aus dem Vorstand	Hartfried Depner	S.21
Bunte Abende in Heldsdorf - Ein Rückblick	Hartfried Depner	S.22
Festrede anlässlich des Klassentreffens der 70-jährigen Heldsdörfer (Jahrgang 1943)	Manfred Ebner	S.29
Goldene Konfirmation der Jahrgänge 1948/1949	Erna Rose Depner	S.32
Heldsdörfer beim Heimattag 2013 in Dinkelsbühl	Hanni-Martha Franz	S.34
Das 3. Burzenländer Musikantentreffen in Deutschland	Hanni-Martha Franz	S.35
Verband der Siebenbürger Sachsen, Siebenbürgen und Rumänien		
Ein Leitbild und zahlreiche Projekte Gespräch mit dem Kronstädter Stadtpfarrer C. Plajer	Christine Chiriac (KR, 05.09.2013)	S.36
23. Sachsentreffen in Schäßburg im Zeichen des Kulturerhalts	Hannelore Baier (SZ, 25.09.2013)	S.39
Sing- und Spielkreis Heidelberg im Sommer 2013 in Siebenbürgen	Judith Depner	S.41
"Entdecke deine siebenbürgisch-sächsische Seele"	Siegbert Bruss (SZ, 5.11.2013)	S.46
Geschichtliches		
Wirtschaftsgeschichte des siebenbürgischen Burzenlandes	Karl-Heinz Brenndörfer	S.49
Leute		
Ein Kurzurlaub im Spätsommer in Heldsdorf	Heide-Rose und Kurt Georg Tittes	S.54
Wie Portugiesen Sächsisch lernen ...	Interview mit Sabine und Manuel Benzinho	S.56
Reiseerlebnis Ägypten - 3. Folge	Erwin Franz	S.58
Johann Markel spielte in Amsterdam	Hartfried Depner	S.61
50 Jahre in der neuen Heimat Deutschland	Anna Schmidl	S.63
Sport und Ernährung	Stephen Sven Hubbes (Rapunzel aktuell, Sep./Okt. 2013)	S.64
Sonstiges		
Ein Blick zurück	Hermann Grempels	S.65
Kreuzworträtsel ABBA	Ovidiu Sperlea (KR, 5.09.2013)	S.67
Demokratie oder Diktatur?	Wilgerd Nagy	S.68
Impressum		S.70

Vorwort

Liebe Heldsdörferinnen und Heldsdörfer,

das alte Jahr neigt sich dem Ende zu, die Feiertage stehen vor der Tür, Tage die viele von uns in der Familie verbringen werden. Es ist die Zeit um Rückschau zu halten auf das nun bald vergangene Jahr.

Mein persönliches Jahr 2013 war ein ereignisreiches Jahr mit Höhen und Tiefen. Ende Januar feierten wir die Taufe unseres Enkels Max-Thomas. Bei diesem großen Fest unseres Jüngsten konnte sein Uropa Samuel Richard Tontsch leider nicht mehr dabei sein. Wenige Tage zuvor begann für die Familie die durch Hoffen und Bangen geprägte schwere Zeit seines langen Krankenhausaufenthaltes, die durch den schmerzlichen Abschied im April beendet wurde. Wir denken immer noch voller Dankbarkeit an den Trost, die Anteilnahme und die Hilfe, die uns in dieser Zeit von unseren Heldsdörfern zuteilwurde und auf besondere Weise die Verbundenheit untereinander zeigte.

Das Zusammentreffen mit Euch begleitete uns, meine Frau Karin und mich, auch durch dieses Jahr. Wie für viele von Euch ist das Skitreffen in Wildschönau zu einem festen Termin in unserem Jahr geworden, auf das wir uns lange im Voraus freuen. Seit neun Jahren ist das Freizeitheim Foischinghof der Familie Klingler der Ort an dem wir uns treffen, den wir mit unserer reichen Teilnehmerzahl, unserer großen Wiedersehensfreude, dem Duft von Ciorba und gemütlicher Stimmung erfüllen. Für die Organisation dieser gelungenen Treffen ein herzliches Dankeschön an unsere Erika!

Zu Pfingsten war unsere HG Heldsdorf trotz der ungewohnten Startzeit und des schlechten Wetters durch eine stattliche Gruppe von Trachtenträgern am Trachtenumzug in Dinkelsbühl beteiligt. Außerdem war Heldsdorf in der Burzenländer Blaskapelle durch mehrere Bläser vertreten. Allen Beteiligten möchte ich einen ganz besonderen Dank aussprechen dafür, dass sie jedes Jahr ganz selbstverständlich und immer wieder gerne mitmachen.

Vom 31. Mai bis zum 2. Juni fand in Friedrichroda unser zwölftes Heldsdörfer Treffen statt. Ich glaube sagen zu können, dass es ein gelungenes Fest war, das uns noch lange in Erinnerung bleiben wird. Beim Richttag gab es unter anderen Punkten auch Neuwahlen, da unser Vorsitzender Hartfried Peter Depner und die stellvertretende Vorsitzende Heide Rose Tittes auf eigenen Wunsch für diese Ehrenämter nicht mehr zur Verfügung standen. Beiden möchte ich für ihren langjährigen, treuen und selbstlosen Einsatz im Dienste unserer HG Heldsdorf herzlich danken. Ich wünsche ihnen für die Zukunft eine schöne Zeit im Kreise der Familie, die beste Gesundheit und alles erdenklich Gute.

Im August erfolgte ein Wiedersehen mit Heldsdorf, wo wir unseren Urlaub verbrachten. Dieses Wiedersehen war geprägt von vertrauten Straßen mit neuen Häusern, von alten Bekannten und neuen Begegnungen. Unsere Kirche, das Pfarrhaus und der Friedhof stehen genauso da, wie wir sie kennen und sind in einem guten, gepflegten Zustand. Die kleiner werdende Gemeinde der zu Hause gebliebenen Heldsdörfer leistet einen ganz außerordentlichen Dienst, um diese Stätten zu erhalten, die sowohl ihnen als auch vielen Heldsdörfern in der Ferne von großer Bedeutung sind. Ihnen gebühren mein herzlichster Dank und die größtmögliche Unterstützung.

Wie uns, so zog es auch andere in Deutschland lebende Heldsdörfer diesen Sommer zurück in die Heimat. Die Sommerwochen in denen sich Heldsdorf mit Urlaubsgästen füllt sind sowohl für die Gäste, die immer noch mit offenen Türen, Toren und Armen empfangen werden, als auch für die Besuchten eine besondere Freude. Man nimmt Teil am Leben des Anderen, tauscht Neuigkeiten aus und zeigt einander, dass man sich nicht vergisst.

Karin und ich sind dieses Jahr zum ersten Mal in einem Gästehaus in Heldsdorf untergekommen. Wir haben bei Pichiu in der Obergasse gewohnt, wo auch Heiner mit seiner Familie und weiteren drei jungen Familien von Studienkollegen Quartier bezogen hatte. Wir haben schöne Abende mit ihnen in geselliger Runde verbracht und uns darüber gefreut, dass sich auch die Freunde von Heiner, die keine persönliche Beziehung zu Siebenbürgen haben, von Land und Leuten ganz begeistert waren und sich sichtlich wohl fühlten in Heldsdorf. Zusammen haben wir auch (wie in alten Tagen) das in neuem Glanz erstrahlte Heldsdörfer Freibad genossen. Es war ein schöner Urlaub, an den wir uns immer wieder gerne erinnern.

Im Oktober trafen wir uns mit dem neu gewählten Vorstand zu einer vorgezogenen Sitzung, um unsere Arbeit für die HG Heldsdorf in der neuen Zusammensetzung abzustimmen und zu verteilen. Ich wünsche uns allen im Vorstand viel Kraft, Energie und Ausdauer, um die Aufgaben der HG erfolgreich weiterzuführen.

Allen Leserinnen und Lesern des Heimatbriefes, allen Heldsdörfern und Freunden der Heldsdörfer wünscht der ganze Vorstand ein friedvolles und gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr 2014!

Ich freue mich auf das ein oder andere Wiedersehen mit Euch im nächsten Jahr!

Euer Tommi

Titelseite:
Die Bilder auf der Titelseite geben Impressionen vom Heldsdörfer Treffen Ende Mai und Anfang Juni diesen Jahres wieder: Sie zeigen das Berghotel Friedrichroda, den Auftritt der "Scheinheiligen Nonnen" aus Ingolstadt, die Tanzvorführung der Kinder, die sie unter der Anleitung von Beate Krohmer und Bettina Hango einstudiert hatten (Fotos: dRaimund), sowie einen Blick in die Gästeschar (Foto: Hanni-Martha Franz).

Mitteilungen, Kurzmeldungen und Lesermeinungen

Über 60 Jahre in Kanada

Folgender Brief, der in Auszügen wiedergegeben wird, erreichte Hartfried Depner kurz vor dem Heldsdörfer Treffen. Im Brief war auch ein Bild von Heldsdörferinnen und ihren Nachkommen, welche man aufgrund der Entfernung Deutschland-Kanada seltener sieht:

Lieber Hartfried,

[...] Der [Heldsdörfer] Brief macht mir viel Freude, denn er verbindet mich mit meiner alten Heimat und meinen Verwandten und Bekannten. Meine Schwester, Mutter und ich sind im Herbst 1951 von Heldsdorf nach Deutschland gezogen und dann im folgenden Jahr nach Kanada gekommen. Vieles hat sich in der Zwischenzeit verändert.

Ich schicke Dir ein Foto, das wir im vorigen Sommer gamacht haben. In der ersten Reihe sitzen drei Heldsdörferinnen: links meine Schwester Ditta (Dietlinde Cripps, geb. Simonis), in der Mitte Rosina Simonis, geb. Rothbächer, und rechts ich, Christel (Christine Dewar, geb. Simonis). Hinter uns steht Nachwuchs. Das Mädchen hinter Rosina ist ihre Urenkelin Arielle Moreno.

Wünsche Dir und allen alten Schulkameraden viel Vergnügen zum baldigen Treffen.

Christel

17. Heldsdörfer Skisause vom 4. bis 9. März 2014

Zuerst möchte ich mich recht herzlich bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der diesjährigen Skisause für das tolle Geschenk bedanken. Es war eine super gelungene Überraschung, als Heide und Kürz mir den "Skisause-Kalender" und den großzügigen Gutschein überreichten. Habe mich darüber sehr gefreut. Lieben DANK!

Zweitens möchte ich zum 17. Skitreffen wieder alle Skifreunde in den Foischinghof bei Familie Klingler (Tirol/Österreich) einladen.

ACHTUNG: Erwachsene, die am Dienstag/Mittwoch anreisen, zahlen 34 Euro pro Übernachtung inklusive Halbpension. Kinder zahlen 29 Euro. Wer ab Donnerstag anreist, zahlt 36 Euro/Nacht (Erwachsene), Kinder 31 Euro. Freie Logis haben Kleinkinder, die 2012/2013 geboren sind.

Bedingung für diese Preise ist eine Mindestteilnahme von 35 Vollzahlern. Ein Unkostenbeitrag von 13 Euro/Person wird einbehalten, wenn die Buchung 10 Tage vor dem Termin storniert wird.

Unterbringungsmöglichkeiten für 50 Personen in Vierbettzimmern mit Waschgelegenheit sind gewährleistet.

Meldet Euch bitte bis zum 10. Februar unter Tel. 09105-9170 oder per Mail unter ELKNeumann@gmx.de an. Bitte überweist den Betrag bis zum 20. Februar auf folgendes Konto:

Erika Neumann, Raiffeisenbank Großhabersdorf, Kontonummer 25 23 620, BLZ 760 695 98. Danke.

Auf einen schönen Urlaub bei tollem Skiwetter freue ich mich!

Eure Erika Neumann

Jugendtreffen 2014

Liebe Jugendliche und Junggebliebene,

nächstes Jahr im Juli/August findet wieder das nächste Heldsdörfer Jugendtreffen statt. Da beim Wildwasser-Rafting vor zwei Jahren alle viel Spaß hatten und dieses großen Anklang gefunden hat, wollen wir nächstes Jahr noch eine Stufe drauf setzen und gemeinsam in Österreich ein abenteuerliches Wochenende erleben. Genaue Informationen gibt es dann im nächsten Heldsdörfer Brief.

Euer Jugendvorstand

Hallo Jahrgänge 1933 und 1934

Nicht jeder hat das Glück auf Erden,
80 Jahre alt zu werden.
Wir laden Euch ganz herzlich ein,
bei unserer Feier der 80-Jährigen dabei zu sein.

Wir treffen uns vom 4. bis 6. Juli 2014 im Hotel Brunnenhof in Weibersbrunn im schönen Spessart, wo wir auch unser 75-jähriges Treffen gefeiert haben. Auf Euer Kommen würden wir uns freuen. Einladung folgt.

Es grüßen Euch herzlich
Rosi, Peter und Martha

"Laderertreffen" bzw. Wagner-Treffen vom 26.-28. Sept. 2014

"Emotionale Reife und geistliche Stärke entstehen im Leben von Menschen, die ihre Vergangenheit kennen und verstehen"

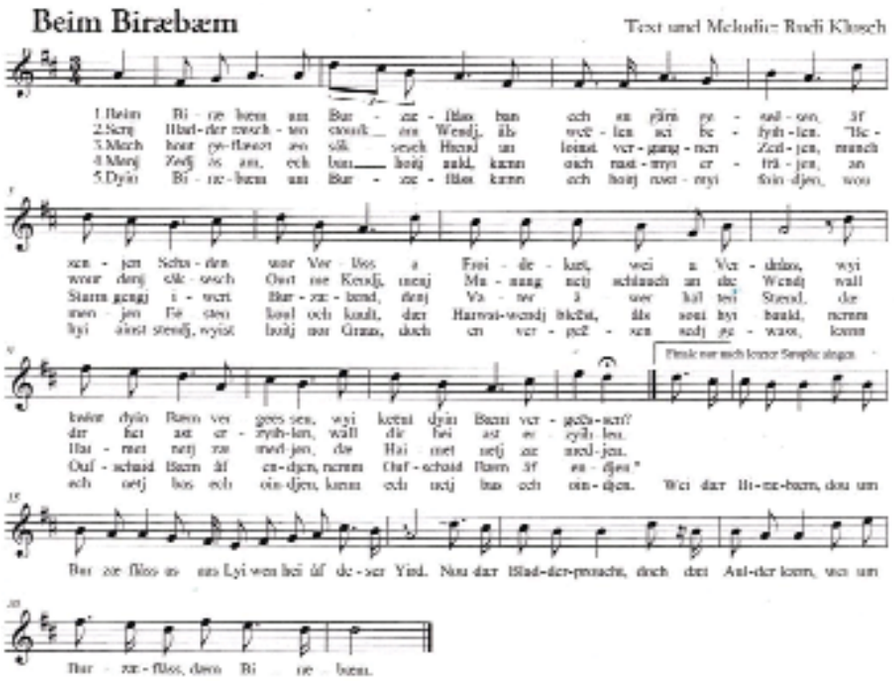
Thomas Härry

Wer fühlt sich mit diesen Menschen verbunden?
Was haben diese Wurzeln mit uns zu tun?
Inwieweit haben sie uns geprägt und beeinflusst?
Mit kurzen Beiträgen aus ihrem Leben,

ihrem Lebensmotto, einem Lieblingslied bzw. -bild, einer lebensbejahenden Geschichte oder Anekdote wollen wir sie wieder aufleben lassen, um dann gestärkt als ihre Nachfolger weiterzugehen, in der Hoffnung auf ihren Segen und gutes Geleit.

Treffpunkt: Hotel "Wo der Hahn kräht", Altenbergweg 11, 74223 Flein, Tel: 07131 50810
Kosten: Einzelzimmer 79 Euro, Doppelzimmer 98 Euro jeweils pro Nacht inklusive reichhaltigem Frühstück.

Bitte bis Ende Januar selbst anmelden. Kuchen darf mitgebracht werden.
Nähere Anfragen an: Gerhild Rau, geb. Depner, Tel: 07253 6832, E-Mail: gerhild-drusch@gmx.de



Ich würde mich freuen, wenn wir dabei auch das Lied "Beim Biraebaem" zusammen singen könnten. Wer Freude daran hat, darf schon mal üben... :-)

Vorerst an alle gesegnete Feiertage und liebe Grüße, Gerhild Rau

Buch von Martin Barthelmie "Der Harwest as hei"

Beim Heldsdörfer Treffen wurde das Buch von "Der Harwest as hei" von Martin Barthelmie (2004 verstorben) vorgestellt. Es enthält Gedichte in Mundart und Hochdeutsch sowie Erzählungen, die anlässlich des 85. Geburtstags der Ehefrau von Martin Barthelmie, Erika Barthelmie, in Buchform veröffentlicht wurden. Wer es verpasst hat, sich das Buch beim Treffen zu besorgen, kann dies noch bei Erika Barthelmie, Bergweg 14, 85293 Reichertshausen, Tel. 08441/83963 nachholen. Das Buch kostet inklusive Versand 10,- Euro.

Der Vorstand

WICHTIG: Änderung des Bankkontos der Heimatgemeinschaft

Aufgrund des Ausscheidens von Hartfried Depner aus dem Vorstand der Heimatgemeinschaft und der Neubesetzung des Amtes Buchhaltung und Kasse durch Heddi Horvath hat sich auch die Bankverbindung der Heimatgemeinschaft geändert. Bitte überweist Beiträge und Spenden ab sofort auf folgendes Konto:

Heimatgemeinschaft Heldsdorf
Sparkasse Kraichgau
Konto 7079975
Bankleitzahl 66350036

IBAN: DE31663500360007079975
BIC: BRUSDEXXX

Das Konto bei der Sparkasse Ettlingen wird zum Jahresende geschlossen.

Der Vorstand

Richtigstellung I

In der Pfingstausgabe unseres Heldsdörfer Briefes schrieben wir dass, Frau Hannelore Nikolaus in Tuttlingen verstorben sei. Diese Meldung stimmt nicht. Wir bitten die Betroffene um Entschuldigung, dass wir diese Falschmeldung, ohne gründlicher zu recherchieren, in die Welt gesetzt haben. Geschriebenes können wir leider nicht ungeschehen machen, wir können nur hoffen dass in diesem Fall das alte Sprichwort zutrifft, dass Totgesagte länger leben.
Wir wünschen Frau Hannelore Nikolaus noch ein langes Leben und die beste Gesundheit!

Im Namen des Vorstandes
Thomas Georg Nikolaus

Richtigstellung II

Ebenfalls in der Pfingstausgabe des Heldsdörfer Briefes ist die Traueranzeige für Emmi Tittes leider nicht richtig veröffentlicht worden: Bei der Nennung der trauernden Angehörigen ist leider ein Teil einer anderen Traueranzeige verwendet worden. Wir bitten die Angehörigen, diesen Fehler zu entschuldigen. Nebenstehend wird die Traueranzeige im Original wiedergegeben.

Heiner Depner

Richtigstellung III

Leider gesellte sich zu den beiden oben genannten noch ein weiterer Fehler: In der Traueranzeige für Margarete Wagner (Greti), geb. 25.01.1928 in Heldsdorf, gest. 31.01.2013 in Wiesbaden, fehlte in der Reihe der trauernden Schwestern Erika Müller. Wir bitten sie, den Fehler zu entschuldigen.

Heiner Depner

In eigener Sache I: Familienkurznachrichten

Liebe Heldsdörferinnen und Heldsdörfer,

damit die Familienkurznachrichten immer auf dem aktuellsten Stand sind, benötigen wir eure Hilfe: Liebe Eltern und Großeltern, bitte meldet Geburten, Konfirmationen, Hochzeiten und Sterbefälle aus der Familie bei:

Monika Tontsch
Tel: 08452/8740 oder E-Mail:
monika.tontsch@gmx.de

Nachrichten zu Familienzuwachs, Konfirmationen und Hochzeiten können, wenn gewünscht, mit je einem Bild veröffentlicht werden. Bitte sendet dazu ein Bild im JPG- oder TIF-Format (im optimalen Fall in einer Auflösung von 300 dpi) per Mail an mich.
Traueranzeigen erscheinen alle im gleichen Format im Heldsdörfer Brief. Auch hier ist die Bitte, mir möglichst hochauflösende Bilder zuzuschicken sowie die Anzeigen im Word-Format oder einem von Word lesbaren Format.
Trauerreden werden nur in gekürzter Form angenommen. Wir bitten um Euer Verständnis.

Viele Grüße und besinnliche Feiertage
Monika

Es ist schwer, einen geliebten Menschen zu verlieren.
Aber es tut gut zu erfahren, wie viele ihn gern hatten.

Danke für Eure Anteilnahme am Tod unserer lieben

Emmi Tittes

geb. Barthelmie

* 23. Februar 1929 † 23. Februar 2013

Danke für alle tröstenden Worte,
gesprochen oder geschrieben;
für eine Umarmung, wenn die Worte fehlen;
für alle Zeichen der Liebe und Freundschaft;
für die Blumen, die Spenden und all Eure Hilfe.

Die vielen Beweise der Anteilnahme waren uns ein Trost in diesen schweren Tagen.

Im Namen aller Angehörigen
Ernst Tittes

In eigener Sache II: Beiträge und Fotos für den Heldsdörfer Brief

Liebe Heldsdörferinnen und Heldsdörfer,

vielen Dank für die zahlreichen Beiträge, die immer wieder zu jeder Ausgabe eintreffen! Manchmal sind es so viele, dass ich einzelne Autoren auf die nächste Ausgabe vertrösten muss. Eine Bitte habe ich zu dem Format der Beiträge: In den Tagen und Wochen vor Redaktionsschluss ist meine Zeit immer sehr knapp bemessen. Dann kommen Beiträge, die ich extra abtippen muss, ziemlich ungelegen, da diese viel Zeit in Anspruch nehmen. Deswegen bitte ich Euch, mir Beiträge möglichst als Text-Datei zur Verfügung zu stellen. Das sind üblicherweise Word-Dateien, können aber auch beispielsweise PDF-Dateien sein. Allerdings sollte hier drauf geachtet werden, dass sich der Text kopieren lässt.
Bei Fotos ist es am besten, wenn diese mir als einzelne Dateien (im JPG- oder TIF-Format; im optimalen Fall in einer Auflösung von 300 dpi) zugeschickt werden. Sind die Fotos in Dateien eingebettet, so kann die Qualität beim Druck leiden. Ich scanne auch gerne Fotos ein, die mir per Post zugeschickt werden, und schicke sie danach zurück.
Sollen Anzeigen (Traueranzeigen, Glückwünsche zu Jubiläen) im Originalformat veröffentlicht werden, so bitten wir darum, uns dies ausdrücklich mitzuteilen. In dem Fall sollten sie uns ebenfalls im JPG- oder TIF-Format in einer guten Auflösung zugeschickt werden.

Viele Grüße und schöne Weihnachten
Heiner

In eigener Sache III: Ergänzungen der Kontaktdaten

Liebe Heldsdörferinnen und Heldsdörfer,

während der Vorstandssitzung im Oktober haben wir darüber gesprochen, dass wir bei den Kontaktdaten für das Adressverzeichnis gerne auch die Namen der Partner der gelisteten HG-Mitglieder als auch etwaige E-Mail-Adressen mit aufnehmen und im nächsten Adressverzeichnis veröffentlichen würden. Für das diesjährige Verzeichnis kam die Idee leider zu spät. Ihr findet jedoch in dem Verzeichnis eine heraustrennbare Karte, die Ihr nutzen könnt, um Charlotte Reingruber Ergänzungen zukommen zu lassen.
Aufgrund der Tatsache, dass gleichzeitig mit dieser Ausgabe des Heldsdörfer Briefs auch das aktualisierte Adressverzeichnis erschienen ist, findet Ihr diesmal keine Adressänderungen am Ende des Heftes.

Schöne Feiertage
Euer Vorstand

12. Heldsdörfer Treffen - Bunte Abende in Heldsdorf

Angelika Fenker

"Wertvolles sollte man kennen lernen und alsdann schätzen und bewahren."

Mit diesen Worten wurden die Mitglieder der Heldsdörfer Heimatgemeinschaft am Wochenende vom 31. Mai bis 02. Juni 2013 in Friedrichroda von ihrem Vorstand begrüßt, der es sich zum Ziel gemacht hat, die Werte der siebenbürgisch-sächsischen Lebensart und Lebensauffassung, das Zusammengehörigkeitsgefühl und die nachbarliche Gemeinschaft in einem neuen Umfeld und unter veränderten Bedingungen zu pflegen und zu stärken.

Das 12. Heldsdörfer Treffen stand unter dem Motto "Bunte Abende in Heldsdorf" und bot einen wunderbaren Rahmen für die Pflege der Traditionen und den Erhalt einer lebendigen Gemeinschaft. Schon am Donnerstag reisten die ersten Gäste voller Vorfreude auf das anstehende Ereignis im Berghotel Friedrichroda an.

Die offizielle Eröffnung des Treffens übernahm Heide-Rose Tittes im großen Festsaal, wo viele Landsleute schon in Gespräche vertieft bei Kaffee und mitgebrachtem Gebäck zusammensaßen. Heide Rose begrüßte die Gäste aus Heldsdorf (Altkurator Karl Nikolaus und Gattin Sigrid, Presbyter Karl-Heinz Groß mit Sohn, Robert Istvan Pal mit Freundin Agnes, Wolfgang Wittstock und Pfarrer Andreas Hartig) und den ehemaligen Nachbarvater Karl-Heinz Brenndörfer. Auch dankte sie Frau Hensel für die reibungslose Organisation der gesamten Abläufe in diesen Tagen im Berghotel, das sich schon zum vierten Mal als bewährter Austragungsort des Festes zeigte. Frau Hensel, die die Festgemeinde ihrerseits herzlich willkommen hieß, nahm den Dank stellvertretend für die Leitung und die Mitarbeiter des Hauses entgegen. Thomas Klöppel, auch namentlich begrüßt, sprach in seiner Funktion als Bürgermeister von Friedrichroda Begrüßungsworte und ging auf seine persönliche Verbindung zu Siebenbürgen ein.

Im Anschluss gewährte Wolfgang Wittstock, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen im Kreis Kronstadt in seinem Vortrag "Einblicke in Heldsdorfs Vergangenheit und Gegenwart aus der Sicht eines Kronstädters mit Heldsdorfer Wurzeln".

Eine Vorstellung und erste Informationen des Projektes "Fuer de Häldsdoifer e.V." lieferte Heiner Depner mit dem Hinweis und der Einladung zur Diskussionsrunde, die am Sonntag folgte. Heiner Depner, Uwe Grempels und Ute Hubbes, die die Idee zu diesem neuen Verein hatten, waren während des gesamten Treffens Ansprechpartner für aufkommende Fragen und stellten sich für Gespräche zur Verfügung.

Heide-Rose Tittes (Foto: Erwin Franz)

Nach dem gemeinsamen Abendessen fanden Proben des Männer- und Kirchenchores sowie der Blasmusik statt. Für viele klang der Abend beim gemütlichen Beisammensein mit Gesprächen, Erinnerungen und einem Ständchen der Heldsdörfer Musikanten mit Gesangseinlagen von Irmgard und Hermann Martin aus. In einem getrennten Raum fand eine Filmvorführung von Herbert Liess (Waldkraiburg) zum Thema "Siebenbürgen im Juli 2011 - Eröffnung des Kinderheimes der Peter Maffay Stiftung in Radeln" statt.

Die Heldsdörfer Kirchenglocken läuteten den Beginn des folgenden Tages ein, der bekannte Klang rief viele Erinnerungen hervor und war wie eh und je der Auftakt zur Andacht. Den Gottesdienst feierte die Gemeinde zusammen mit Pfarrer Andreas Hartig. Für die musikalische Umrahmung sorgte Hartfried Depner an der Orgel und als Leiter des Kirchenchores.

Mit dem Richttag, moderiert von Günther Schuller, begann ein bedeu-

Wolfgang Wittstock (Foto: Erwin Franz)

tungsvoller Punkt auf der Agenda der Tagesordnung. Zunächst stellte Kurator Karl Nikolaus die aktuelle Lage in Heldsdorf dar. Ihm folgte Hartfried Depner, der den Tätigkeitsbericht des Vorstands der Heimatgemeinschaft Heldsdorf in den vergangenen drei Jahren darlegte. Auch über die Verwaltung der Kasse seit der letzten Zusammenkunft legte er Rechenschaft ab. Abschließend gab Hartfried Depner seinen Rücktritt als Erster Vorsitzender der Heimatgemeinschaft bekannt und dankte allen, die ihn während seiner gesamten Tätigkeit im Dienste Heldsdorfs und später der Heimatgemeinschaft begleitet und unterstützt haben. Heiner Depner dankte dem scheidenden Vorstandsvorsitzenden für das große Engagement, für die investierte Zeit und Kraft und für das nötige Verständnis und die Toleranz in allen Belangen der Heimatgemeinschaft.

Nachdem auch Heide-Rose Tittes ihren Rücktritt als Zweite Vorsitzende des Vorstandes bekannt gegeben hatte, trug Monika Tontsch in ihrer Rede Heides Lebenslauf vor und dankte für die vielen Jahre ihrer Tätigkeit im Sinne der Heimatgemeinschaft.

Es folgte der Bericht der Jungendvertreter über die Aktivitäten der Jugend, vorgetragen von Markus Adam. Der Rücktritt von Thomas Nikolaus jun. wurde an dieser Stelle angekündigt. Dankesworte richteten sich auch an die abwesende Erika Neumann für ihre Tätigkeit bei der Organisation vieler

Der Kirchenchor unter Leitung von Hartfried Depner. Im Hintergrund Pfarrer Andreas Hartig (Foto: Erwin Franz)

Unternehmungen, bei denen sich die Heldsdorfer Jugend traf und gemeinsame Aktivitäten beging.

Mit dem Bericht der Kassenprüfer durch Heddi Horvath wurde der gesamte Vorstand entlastet.

Zur Leitung der Neuwahlen schlug Hans Zell Günther Schuller vor, der zunächst Hartfried Peter Depner und Heide Rose Tittes herzlich dankte und unter dessen Regie ein neuer Vorstand gewählt wurde. Dieser setzt sich wie folgt zusammen:

Vorsitzender, Versand Wir Heldsdörfer	***Thomas Georg Nikolaus***
Erster stellvertretender Vorsitzender, Redaktion Wir Heldsdörfer	***Dr. Heiner Depner***
Zweite stellvertretende Vorsitzende, allgemeine Organisation, Familiennachrichten	***Monika Tontsch***
Buchhaltung und Kasse	***Heddi Horvath***
Adressen und Verwaltung	***Charlotte Reingruber***
Jugendvertreter	***Markus Adam, Holger Tontsch, Karla Klein***
EDV und Webmaster	***Dieter Franz***
Kassenprüfer	***Hans Otto Thiess, Anneliese Hedwig***

Der neu gewählte Vorstand (Foto: Erwin Franz)

Auch die Besetzung der Ausschüsse wurde gewählt:

Betreuung der Senioren und Altersjubilare	***Hanni Martha Franz***
Familienforschung	***Hermann Grempels***
Soziale Betreuung der Gemeinde Heldsdorf	***Gerda und Erhard Tartler***

Die Mitglieder des neu gebildeten Vorstandes versammelten sich auf der Bühne und Thomas Georg Nikolaus dankte allen in seiner Funktion als neuer Vorsitzender der Heimatgemeinschaft Heldsdorf für das ausgesprochene Vertrauen. Mit dem Singen des Siebenbürgenliedes und der Deutschen Nationalhymne endete der Richttag.

Nachdem der Zeitraum ohne offizielle Programmpunkte für Spaziergänge, Gespräche und den Austausch von Erfahrungen und Erlebnissen genutzt wurde, ging es nachmittags mit dem kulturellen Teil der Veranstaltung weiter. Bei Kaffee und Gebäck lauschten die Heldsdörfer dem Vortrag von Hartfried Depner "Bunte Abende in Heldsdorf", der mit einer Fotopräsentation von Reiner Horvath unterlegt wurde. Die vielen kulturellen Ensembles wie Theater, Männer- und Knabenchor, Blasmusik, Tanzgruppe, etc. wurden lebendig und die Erinnerung an die gemeinsam verbrachte Zeit während der Proben und der Organisation solcher Abende wurde wach.

Das Programm dieses Nachmittags eröffneten die Kinder, die unter der Anleitung von Beate Krohmer und Bettina Hango eine Vorführung einstudiert hatten und ihr Können zum Besten gaben (siehe Titelseite). An dieser Stelle sei ein herzlicher Dank an die beiden gerichtet, die an allen drei Tagen die kleinsten Heldsdörfer im Spielzimmer betreuten und unterhielten.

Die Darbietung der Heldsdörfer Musikanten unter der Leitung von Holger und Uwe Tontsch startete mit der Polka "Daheim in Böhmen", an die sich der Walzer "Böhmischer Sonntag", die Polka "Freunde lebt wohl", die Ballade "Aus Lieb zu dir" und die Polka "Spiel mir eine Polka" anschlossen. Mit der Zugabe "Südböhmische Polka" beendeten sie ihren Beitrag.

Der Männerchor unter der Leitung von Hartfried Depner trug einige Lieder vor, hervorgehoben wurden die Tangorhythmen mit Keyboardbegleitung.

Die "Scheinheiligen Nonnen" (Rita und Karl Zell, Anita und Wilfried Mooser, Katharina Günther, Klaus Klein, Beate Krohmer und Monika Tontsch) waren eigens aus Ingolstadt angereist und tanzten zur Musik aus Sister Act und zu heißen La Bamba Rhythmen (siehe Titelblatt).

Thomas Georg Nikolaus (Foto: dRaimund)

Hartfried Depner und Reiner Horvath bei der Präsentation des Vortrags (Foto: Hanni-Martha Franz)

Die Heldsdörfer Musikanten (Foto: Erwin Franz)

"Der Harwest as hei", den Gedichtband mit Versen in Mundart und Hochdeutsch von Martin Barthelmie präsentierte Günther Schuller. Das Buch konnte käuflich erworben werden und der Erlös ging zugunsten der Heimatgemeinschaft Heldsdorf. Ebenso gab es die Möglichkeit, kunstvoll bemalte Kekse und Lebkuchen von Hanni Schoppel zu erwerben, deren Verkaufstisch in diesem Jahr im Festsaal zu finden war.

Den Abend bestritt das Melzer Duo in bewährter Weise mit guter Musik und bester Stimmung. Tanz, Unterhaltung, Lachen und Gesang verklangen erst in den frühen Morgenstunden nach dem Schlussakkord.

Für das Gelingen einer Veranstaltung dieser Größenordnung bedarf es viel Vorbereitung und Organisation. Ein herzliches Dankeschön möchte ich somit im Namen aller Teilnehmer vor allen Dingen an die Mitglieder des Vorstandes (alt und neu) richten, die sehr umsichtig und sorgfältig, mit Liebe zum Detail viel Zeit in die Vorbereitung des Treffens investiert haben, um uns allen drei schöne, erfüllte und unvergessliche Tage zu bescheren. Weitere "Danke" gehen an:

- alle, die am Gelingen des kulturellen Nachmittags beteiligt waren.
- Frank Leichtweis, der das Transparentbanner, die Festabzeichen und die Programmflyer entworfen und angefertigt hat.
- alle, die für den Einlass verantwortlich waren (Charlotte Reingruber, Monika Tontsch, Heide-Rose Tittes, Hanni-Martha Franz).
- Reiner Horvath, der die Fotopräsentation vorbereitete.
- alle, die hier nicht namentlich erwähnt werden und dennoch in irgendeiner Weise vor oder hinter den Kulissen tätig waren.

Am Sonntagmorgen traten viele Heldsdörfer nach dem Frühstück die Heimreise an. Einige beteiligten sich vormittags noch an der Frage- und Antwortrunde zum Projekt "Fuer de Häldsdoifer e.V.".

Beim Abschied waren alle erfüllt von den Erlebnissen, den Gesprächen und dem Wiedersehen der letzten Tage und nahmen die wertvollen Augenblicke und Stunden in ihr jetziges Umfeld, in ihr aktuelles Leben mit, um sie zu schätzen und zu bewahren.

Foto: Erwin Franz

Einblicke in Heldsdorfs Vergangenheit und Gegenwart

aus der Sicht eines Kronstädters mit Heldsdörfer Wurzeln Festvortrag beim Heldsdörfer Treffen in Friedrichroda

Wolfgang Wittstock

Meine Damen und Herren, liebe Heldsdörfer Landsleute,

als die Organisatoren dieses Heldsdörfer Treffens im vorigen Jahr bei mir anfragten, ob ich bereit sei, in diesem Rahmen einen Vortrag zu halten, schlug ich ihnen nach einiger Überlegung [das in der Überschrift genannte] Thema vor [...].

Die Wurzeln

Zunächst muss ich wohl erklären, welche Bewandtnis es mit meinen Heldsdörfer Wurzeln hat: Meine Mutter, die Ärztin Dr. Thea Wittstock geb. Depner (1911-1985), war eine Tochter des Arztes Dr. Wilhelm Depner, der am 24. Oktober 1873 in Heldsdorf als drittes Kind des Landmannes Georg Depner und seiner Frau Marie geb. Tontsch geboren wurde. Dr. Wilhelm Depner war eine markante Persönlichkeit der Burzenländer Sachsen. Ernst Rothbächer widmete ihm in seiner 1977 erschienenen Heldsdorf-Monographie im Kapitel "Große Söhne Heldsdorfs" [...] einen fast zwei Seiten langen Text.

Als Wilhelm Depner acht Jahre alt war, übersiedelte die Familie nach Kronstadt. Zunächst pachtete der Vater Georg Depner das Gasthaus "Zur Heldenburg" in der Klostergasse (später war hier das Kino "Capitol" bzw. "Popular" untergebracht), dann übernahm er das Kraftsche Gasthaus "Nr. 4" in der Langgasse [...].

Wilhelm Depner besuchte in Kronstadt die Volksschule und dann das Honterusgymnasium. Er war Präfekt des traditionsreichen Coetus Honteri, d.h. ranghöchster Vertreter dieser sich selbst verwaltenden Schülerorganisation. Nach Absolvierung des Gymnasiums studierte [er] Medizin in Innsbruck und dann in Wien, wo er 1899 das Doktordiplom erwarb. Es folgten Jahre der weiteren beruflichen Ausbildung am Komitatsspital in Schäßburg bei Dr. Julius Oberth, dem Vater des Raketenpioniers Hermann Oberth, als Assistent des berühmten Chirurgen Prof. Anton von Eiselsberg in Königsberg (1901) und an der "Poliklinik für Orthopädische Chirurgie" in Berlin (1901, 1902).

Dr. Wilhelm Depner (1873-1950). Fotografie: Oskar Netoliczka, 1929

Im Jahr 1902 ließ sich Wilhelm Depner als praktischer Arzt in Kronstadt nieder. 1907 heiratete er Margarete Scherg, eine Tochter des Tuchfabrikanten Wilhelm Scherg, die sich als Bildhauerin und Malerin einen Namen machen sollte. Im April 1911 kaufte [das Ehepaar] das Haus Ecke Hirschergasse/Unteres Gabelgässchen, in dem ab dem Jahr 1912 das Depnersche Sanatorium als Privatklinik für Chirurgie, Gynäkologie und Orthopädie funktionierte, deren guter Ruf sich weit über Kronstadt und das Burzenland hinaus erstrecken sollte. [...]

Dr. Wilhelm Depner, Gemälde von Hans Eder

Dr. Wilhelm Depner wird auch heute noch, mehr als 60 Jahre nach seinem Tod, als bedeutender Arzt und Volksmann, d.h. als politischer Repräsentant der Burzenländer Sachsen und damit der Siebenbürger Sachsen insgesamt, gewertet. Das Wirken Dr. Wilhelm Depners als Arzt hat [auch] in die rumänische Medizingeschichte Eingang gefunden. [Er gilt] als einer der Pioniere der Behandlung von Krebskrankheiten mit Radium- und mit Röntgenstrahlen in Rumänien. Im Jahr 1926 bestellte er bei der "Allgemeinen Radiogen A.G." in Berlin ein Silberröhrchen mit 20 mg und zwanzig Goldröhrchen mit je 2 mg Radium. [...] Das angekaufte Radium hatte damals etwa so viel gekostet wie der zweistöckige Trakt, durch den das Depner-Sanatorium drei Jahre vorher erweitert worden war.

Gerühmt wurde von den Zeitgenossen aber nicht nur Dr. Wilhelm Depners fachliches Können als Arzt, sondern auch sein menschenfreundlicher Charakter. Es

Gebäude des ehemaligen Depner-Sanatoriums in Kronstadt (Hirschergasse Nr. 5)

gibt z. B. [...] ein offizielles Dankschreben des Oberrabbiners der autonomen Orthodoxen Israelitischen Kultusgemeinde Kronstadts, David Sperber, vom 5. Oktober 1944 an Dr. Wilhelm Depner, in dem es, Bezug nehmend auf die Jahre der Judenverfolgung während des Zweiten Weltkrieges, heißt: "Tag und Nacht konnten wir Juden uns an Sie wenden. Nie wurde Gewicht auf Financielles (sic!) gelegt. Wie man Ihnen bei Lebensbedrohungen verbot[,] Juden zu behandeln, so operierten [Sie] bei Nacht."

Im Jahr 1948 wurde das Depnersche Sanatorium zunächst requiriert und bald darauf nationalisiert. Trotzdem stand Dr. Depner, nun schon im Alter von 75 Jahren, weiterhin freiwillig und unentgeltlich den Patienten seines einstigen Sanatoriums zur Verfügung.

Bald nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, im Juli 1919, war Dr. Wilhelm Depner zum Obmann des Burzenländer Sächsischen Kreisausschusses (einer Untergliederung des Deutsch-Sächsischen Volksrates für Siebenbürgen) gewählt worden. Diese ehrenamtliche Funktion hat mein Großvater nahezu 20 Jahre [...] bis zu seiner endgültigen Abdankung im März 1939 verantwortungsbewusst und dabei traditionsverbunden ausgeübt. Der nationalsozialistischen Erneuerungsbewegung, die auch die Siebenbürger Sachsen in den 30er Jahren in zunehmendem Maße in ihren Bann schlug (in beträchtlichem Maße auch die Heldsdörfer), stand Dr. Wilhelm Depner kritisch gegenüber. [...]

In der unsicheren Zeit nach der politischen Wende vom 23. August 1944 sollte Dr. Wilhelm Depner als allgemein anerkannter und respektierter Sprecher der Burzenländer Sachsen wieder - soweit das unter den neuen Verhältnissen möglich war - eine maßgebliche Rolle spielen. Es gibt einen von ihm und dem Kronstädter Stadtpfarrer Konrad Möckel lancierten Aufruf, datiert 29. August 1944, durch den alle Volks- und Glaubensgenossen aufgefordert wurden, sich dem Vaterland Rumänien gegenüber loyal zu verhalten. [...]

Zu Dr. Wilhelm Depner soll in diesem Rahmen noch gesagt werden, dass er Zeit seines Lebens Heldsdorf verbunden blieb. Eine Bestätigung dieses Tatbestands bekam ich vor einigen Jahren in einem Brief meines Heldsdörfer Vetters zweiten Grades Hans Zell (Butzbach). Ich hoffe, er hat nichts dagegen, wenn ich jetzt aus diesem Brief, datiert 6. Februar 2007, zitiere. Er schreibt: "Euren Großvater habe ich noch gut gekannt. Öfters habe ich ihn nach 1944 per Einspänner (als es anders nicht möglich war) von Kronstadt nach Heldsdorf kutschiert. Ich war damals 12 Jahre alt, aber der Weg von Heldsdorf nach Kronstadt in die Hirschergasse war für mich kein Problem. Euer Großvater kannte und schätzte die Küche meiner

Konfirmationsbild 1963 mit dem Taufpaten Andreas Depner und seiner Frau "Sinni" Depner

Mutter und verstand sich bestens mit meinem Vater. Er besuchte Freunde in Heldsdorf und spielte eine Partie Karten. Abends brachte ich ihn wieder nach Kronstadt. Er ist immer Heldsdörfer geblieben."

Meine persönlichen Erinnerungen an meinen Depner-Großvater und an Heldsdorf-Besuche anlässlich freudiger oder trauriger Familienereignisse sind eher dürftig. Als Dr. Wilhelm Depner am 30. Dezember 1950 das Zeitliche segnete, war ich noch nicht drei Jahre alt. Es sind bloß ein [bis] zwei Situationen meiner frühen Kindheit, die ich mit meinem Großvater in Verbindung bringe. Eine dieser verschwommenen Erinnerungen sei hier erwähnt: Ich sitze in einer von Pferden gezogenen Kutsche oder sogar neben dem Kutscher auf dem Kutschbock und fahre über Land, vermutlich nach Heldsdorf [und] im Beisein des Depner-Großvaters[. Es] kann gut möglich sein, dass der Kutscher von damals der damals noch sehr junge, bereits erwähnte Vetter Hans Zell war, der uns aus Kronstadt abgeholt hatte.

Vage erinnere ich mich auch an zwei [bis] drei Hochzeiten der Heldsdörfer Verwandtschaft [...]. Das waren Ereignisse von heute kaum vorstellbaren Dimensionen, mit mehreren hundert Hochzeitsgästen. Dabei bekamen wir einiges vom traditionellen Brauchtum mit, das mit diesem Fest verbunden war, z.B. das Gaben (Überreichen der Hochzeitsgeschenke ans Brautpaar) oder die zünftige Blasmusik, die so ein Fest begleitete. Ich erinnere mich, dass zumindest eine dieser Hochzeiten nicht im Gemeindesaal gefeiert wurde, sondern auf einem riesigen Dachboden bei den Zellischen in der Türkgasse, wo all die vielen Gäste Platz fanden.

Auch an ein Begräbnis erinnere ich mich, bei dem ich in Heldsdorf dabei war. Zu Grabe getragen wurde mein Onkel zweiten Grades Andreas Depner, der auch mein Taufpate war. Da war ich den Kinderschuhen schon so ziemlich entwachsen, denn bei meiner Konfirmation im Jahr 1963 [...] waren Andreas-Onkel und seine Frau, die Sini-Tante, noch dabei.

Die Depners in Heldsdorf

[Ich möchte] noch einiges zum Familiennamen Depner [sagen], der in Heldsdorf bekanntlich weit verbreitet war [...]. Irgendwo habe ich gelesen, dass es in Heldsdorf sage und schreibe neun Depner-Verwandtschaften gegeben hat. Wie aber kamen die Depners nach Heldsdorf?

Um diese Frage zu beantworten, muss ich zunächst Folgendes vorausschicken: Einer der großen Söhne Heldsdorfs [...] war Johannes Reichart (1861-1953). [...] Reicharts Vater stammte aus Mähren (Trebitsch), er war zunächst Ulanenwachtmeister der in Heldsdorf stationierten österreichischen Ulaneneskadron, nahm aber seinen Abschied vom Militär und wurde Kaufmann, der in Heldsdorf zunächst eine gemischte Warenhandlung führte, dann die Kantine der Heldsdörfer Kaserne pachtete. Er heiratete im Jahr 1860 die 19-jährige Martha Depner, Tochter des Landmannes Georg Andreas Depner (von Nr. 61), der mein Urgroßvater gewesen ist. Johannes Reichart war ein Vetter meines Depner-Großvaters (mein Urgroßvater Georg Depner war ein Bruder von Reicharts Mutter). Von Johannes Reichart liegt ein umfangreiches [...] Typoskript vor, das den Titel "Die Ursprünge der siebenbürgisch-sächsischen Familie Reichart" trägt. [...] Reichart schrieb dieses [...] familiengeschichtliche Werk, nachdem er, nach rund 50-jähriger Dienstzeit in Schule und Kirche, am 1. Januar 1935 in den Ruhestand getreten war [...]. Weite Teile dieser Aufzeichnungen beschäftigen sich mit seinen Depner-Vorfahren von der mütterlichen Seite, doch erfahren wir auch manches über seinen Vater und die väterliche Ahnenlinie sowie über Reicharts eigene Schul- und Studienjahre. Gleichzeitig vermitteln diese Aufzeichnungen aber auch sehr interessante Einblicke in Heldsdorfs Vergangenheit, in die politischen, sozialen und kulturellen Verhältnisse dieser stattlichen Burzenländer Gemeinde im 19. Jahrhundert. Über die Herkunft seiner Depnerschen Vorfahren schreibt Reichart in diesem Werk (ab. S. 14):

"'Depner' wird die Familie geschrieben, aber im Orte stets ‚Zeidner' genannt. Damit bewahrt der Volksmund eine Tatsache treuer auf als die Taufmatrikeln Zeidens und Heldsdorfs, bei deren Führung bis Ende des 18. Jahrhunderts bloß der Name des Vaters angegeben ist. Dadurch ist die Reihe des Geschlechtes nicht lückenlos feststellbar. Aus dem Munde der Urgroßmutter hat die Großmutter gehört, was ich nun erzähle.

Drei arme Brüder mit Namen Depner sind, ob ledig oder verheiratet steht nicht fest, gleichzeitig aus Zeiden nach Heldsdorf übersiedelt. [Vermutet wird, dass] die Übersiedlung der drei Brüder etwa in der Kurutzenzeit (1704-1711) [erfolgte].

Damals war Siebenbürgen, am meisten die reichen sächsischen Städte, mit Kronstadt auch das Burzenland, darinnen Zeiden, sehr schwer heimgesucht worden, weniger Heldsdorf. Die größere Not in Zeiden mag unsere Depner veranlasst haben, nach Heldsdorf zu ziehen, wo sie leichtere Lebensbedingungen gefunden haben mögen.

Dass sie diesen Schritt taten, bezeugt Wagemut, dass sie ihn gemeinsam ausführten, Familiensinn. Aus Zeiden brachten sie den heute noch den Kern der dortigen Bevölkerung auszeichnenden Fleiß nach Heldsdorf mit, der dort übrigens

Anmerkung der Redaktion: Der Beitrag ist eine gekürzte Fassung des Vortragsmanuskripts von Wolfgang Wittstock. Der Vortrag wurde am 31. Mai 2013 im großen Festsaal des Berghotels Friedrichroda gehalten. Die eckigen Klammern im Text zeigen an, an welcher Stelle gekürzt wurde. Wörter in eckigen Klammern wurden eingefügt, um gekürzte Passagen besser lesbar zu machen. Die Bilder des Beitrags entstammen allesamt der Präsentation zu dem Vortrag.

ähnlich herrscht, dazu noch einen Sparsinn, in dem [die] Zeidner heute noch die Heldsdörfer übertreffen."

Und weiter (S. 16): "In Heldsdorf nun gründeten die Brüder drei Geschlechtslinien, deren jede in meinen jungen Jahren noch männliche Sprossen hatte. [...]

Wir wenden uns nun der dritten, unserer Depnerschen Linie zu. Mittelbar tritt sie unter [Pfarrer] Greissing [...] in der Leitung des Gemeindelebens auf. Der Hann Georg Depner, der mütterliche Großvater meines Großvaters, und der Kirchenvater Martin Franz senior, der Großvater meiner Großmutter, waren während seiner 12-jährigen Dienstzeit des Pfarrers anerkannte Mithelfer. [...] Sein Nachfolger vom 14. Okt. 1828 bis zu seinem am 24. Aug. 1846 in Heldsdorf erfolgten Tode war Georg Aescht, ein Kronstädter Bürgersohn. [...] In einem Falle war er der Lage nicht gewachsen, in der uns nun der erste Depner unseres Geschlechtes greifbar nahe tritt. Das war der Urgroßvater, der Wortmann Andreas Depner Nr. 61." Der Streit zwischen Pfarrer und Wortmann, den Reichart ausführlich schildert, kann stichwortartig wie folgt zusammengefasst werden: 1832 wurde in der Heldsdörfer Kirche die Kanzeldeckel vergoldet. Das Gemeindeamt unter der Leitung des Hannen und die Altschaft unter der Führung des Wortmannes beschlossen, ohne den Pfarrer in Kenntnis zu setzen, auch die Orgel vergolden und mit dem Gemeindewappen zieren zu lassen [...] was auch geschah. Der Pfarrer protestierte und bestand darauf, das Wappen durch das Auge Gottes und eine ovale Tafel mit der Inschrift "Gott allein die Ehre!" zu ersetzen. Der heftige "Wappenstreit" wurde erst 1837 definitiv beigelegt: Das Wappen blieb an der Orgel (wo es auch heute noch zu sehen ist), auf die Worte "Gott allein die Ehre!" wurde verzichtet.

[...]

Heldsdorf in meiner journalistischen Tätigkeit

[Im] Folgenden [möchte ich mich] dem Heldsdorf jener Zeiten zuwenden, mit dem ich im Laufe meines Berufslebens in Berührung kam. Ab 1974 arbeitete ich in der Kulturabteilung der Kronstädter deutschsprachigen Wochenschrift "Karpatenrundschau". Hier war ich grundsätzlich zuständig für all das, was auf der Bühne geschah: Theater, Musik, Laienkunst. Wenn ich auf diese Zeit zurückblicke, so muss ich feststellen, dass ich als Karpatenrundschau-Journalist ziemlich selten Heldsdörfer Themen behandelt habe. [...] Dafür gibt es, aus meiner Sicht, eine einleuchtende Erklärung: Die [...] "Karpatenrundschau" befand sich in einem gewissen Konkurrenzverhältnis zur Bukarester Tageszeitung "Neuer Weg", die in Kronstadt eine Redaktionsvertretung unterhielt. Wir, die "Karpatenrundschau", überließen den Kollegen vom "Neuen Weg" gern die Tagesberichterstattung, eben auch die Berichte über die bunten Abende, die in den verschiedenen Burzenländer Gemeinden über die Bühne liefen. [...]

Wir, die Wochenschrift "Karpatenrundschau", konnten mit dem täglich erscheinenden "Neuen Weg", dem es möglich war, prompt zu reagieren, nicht Schritt halten und wollten es auch nicht. Unsere Redaktionspolitik verfolgte allgemeinere Zielsetzungen: Durch Umfragen und Rundtischgespräche, durch kulturpolitische Kommentare waren wir bestrebt, Grundsatzfragen kulturellen und künstlerischen Wirkens zu behandeln. Mittels Porträtartikeln und Interviews stellten wir Landsleute vor, die sich durch ihr Wirken profiliert hatten. Unter diesen Vorzeichen kam ich, der ich in den Jahren 1974-1983 sowie 1986-1991 für die "Karpatenrundschau" schrieb, gelegentlich mit Heldsdorf und den Heldsdörfern in Berührung. So veröffentlichte ich im Herbst 1975 (KR 46/14. November 1975) einen Artikel über Albert Slapnikar, der damals in Heldsdorf eine Jugendblaskapelle anleitete. Unter anderem hatte mir Slapnikar damals erzählt, und ich notierte das auch in meinem Artikel, das in den 1950er Jahren in Heldsdorf ein halbsinfonisches Orchester bestanden hatte, in dem er die erste Geige spielte.

[...]

[An eine] Fahrt nach Heldsdorf, die etwa 1975 stattgefunden haben muss, kann ich mich noch ziemlich gut erinnern. Das Kronstädter Musiktheater hatte damals, auf Betreiben des Komponisten und Dirigenten Norbert Petri, ein Serenadenprogramm in deutscher Sprache mit dem Titel "Ständchen für die Geliebte" herausgebracht. Aus irgendwelchen Gründen [...] hatte ich die Premiere in Kronstadt verpasst. Das Musiktheater hatte vor, diese Inszenierung auch in Heldsdorf darzubieten. Norbert Petri lud mich ein, mit dem Ensemble mitzufahren [...]. Ich nahm die Einladung an, fuhr mit, doch als wir in Heldsdorf ankamen, stellten wir fest, dass der Gemeindesaal nicht geheizt war. Die Sängerinnen und Sänger weigerten sich, unter diesen Bedingungen aufzutreten. So fiel die Vorstellung aus.

Am 6. Dezember 1980 fand in Heldsdorf ein großes Sängertreffen statt, das von deutschen Singgemeinschaften aus dem Burzenland sowie der Heltauer Liedertafel bestritten wurde. Die "Karpatenrundschau" (Nr. 49/5. Dezember 1980) hatte dieses Ereignis wie folgt angekündigt: "Das vom Kreisrat der Werktätigen deutscher Nationalität betreute Sängertreffen ist als Test im Hinblick auf die Veranstaltung eines Burzenländer TV-Konzertes gedacht." Im Anschluss an dieses Sängertreffen veröffentlichte die "Karpatenrundschau" eine Umfrage unter den Chorleitern, die in Heldsdorf in Erscheinung getreten waren [...] An diesem Rundtischgespräch, das unter dem Titel "Wer schreibt das allen singbare Lied?" in Auszügen in der

Heldsdörfer Volksbad, Sommer 2007

200-Jahr-Feier der ev. Kirche Heldsdorf, 25. August 2007

"Karpatenrundschau" Nr. 10/10. März 1978 veröffentlicht wurde, beteiligte sich auch Hartfried Peter Depner in seiner Eigenschaft als Dirigent des Heldsdörfer Männerchores.

Die Burzenländer Chortreffen, die ab dem Jahr 1980 zur regelmäßigen, jährlich stattfindenden Einrichtung wurden, waren die Vorläufer der Kirchenchortreffen, die auch heute noch jährlich in Siebenbürgen abgehalten werden [...]. Und sie färbten auch auf die Burzenländer Blaskapellen ab, die sich am 8. November 1987 in Heldsdorf beim ersten Burzenländer Bläsertreffen einfanden, dem in den folgenden Jahren weitere eindrucksvolle Auflagen in Neustadt und in Zeiden folgten. In Heldsdorf 1987 stellten sich Kapellen aus Zeiden, Rosenau, Neustadt, Brenndorf, Tartlau, Kronstadt und natürlich die Heldsdörfer Adjuvanten unter Hartfried Peter Depner dem Publikum vor. Bei diesem Bläsertreffen war ich mit dabei. Ich schrieb darüber einen Artikel mit dem Titel "Blasmusik - mehr als nur Musik" (KR 46/13. November 1987) [...].

Mit den grandiosen Burzenländer Bläsertreffen war es mit der Wende vom Dezember 1989 zu Ende. Der Auswanderungslawine fielen sämtliche Burzenländer Gemeindekapellen zum Opfer. Einiges von den reichen Traditionen der Burzenländer Blasmusik wurde gerettet durch die Gründung der Burzenländer Blaskapelle unter Prof. Ernst Fleps im Jahr 1991. Diese Kapelle, der Musikanten unterschiedlicher Nationalität aus mehreren Burzenländer Ortschaften angehören, ist auch heute noch aktiv. Ihr Schirmherr ist das Demokratische Forum der Deutschen im Kreis Kronstadt, dessen Vorsitzender ich seit dem Jahr 2006 bin.

Nach der Wende arbeitete ich zunächst weiter bei der "Karpatenrundschau" [...]. Anfang Mai 1991 wechselte ich in die Kronstädter Redaktionsvertretung der Bukarester Tageszeitung "Neuer Weg", wo der bereits erwähnte Hans Schuller mein Kollege war. Es folgten ziemlich bald (1992-1996, 1998-2004) meine Jahre als Abgeordneter der deutschen Minderheit im rumänischen Parlament in Bukarest und als Vorsitzender des Deutschen Landesforums (1998-2002) mit der Geschäftsstelle in Hermannstadt. Zwischendurch (1996-1998) und nachher (2004-2007, als ich in Rente ging) schrieb ich für die "Allgemeine Deutsche Zeitung in Rumänien" (ADZ), die Anfang 1993 aus dem " Neuen Weg" hervorgegangen war.

Auch nach der Wende, als Journalist des "Neuen Wegs" bzw. der ADZ, behandelte ich gelegentlich Heldsdörfer Themen. So verfasste ich im Sommer 1991 eine vierteilige Dokumentation über die Strandbäder im Burzenland und schrieb damals auch über das Heldsdörfer Strandbad, das mir bis zu jenem Zeitpunkt unbekannt geblieben war. [...] Damals [...] war das Heldsdörfer Strandbad zwar in Betrieb, doch Titel und Untertitel meines Artikels, der am 15. August 1991 im "Neuen Weg" erschien, klangen nicht sehr ermutigend: "Nichts für höhere Ansprüche" lautete der Titel, "Hochbetrieb trotz Verwahrlosung" ein Teil des Untertitels. Im Sommer des Jahres 2007, also 16 Jahre später, erstellte ich eine ähnliche Dokumentation über die Burzenländer Strandbäder, die in der ADZ vom 2. August jenes Jahres veröffentlicht wurde. Die Situation, die ich in Rosenau, Wolkendorf und Heldsdorf vorfand, war ein Desaster, nur das Zeidner Waldbad war geöffnet. Über das Heldsdörfer Schwimmbad schrieb ich damals: "Zugang verschaffen wir uns durch eine Lücke im schadhaften Zaun. Im Schwimmbecken wächst Gras, ein Baum ist umgestürzt und hängt seine Äste in die gähnende Leere des Bassins." Das Resümee meines Artikels lautete: "Obwohl die Burzenländer Bäderreise ein Happyend hatte und der Reporter schließlich doch ein Bad im kühlen Nass nehmen konnte, war sie, insgesamt gesehen, doch eher ein bedrückendes Erlebnis. Der gegenwärtige Anblick des Strandbads von Wolkendorf etwa weckt ähnliche Gedanken und Gefühle wie z.B. jener der eingestürzten evangelischen Kirche in Wölz bei Mediasch, der Ruine einer siebenbürgisch-sächsischen Dorfschule oder einer Schutzhütte des Siebenbürgischen Karpatenvereins, die abbrannte und nicht wieder aufgebaut wurde. Es handelt sich um Manifestationen, um Leistungen einer Kultur und Zivilisation, deren Träger sich aus den Landstrichen, die sie in Jahrhunderten prägten, größtenteils verabschiedet haben, und die mehr oder weniger legalen Erben sind entweder überfordert oder haben zum Erbe, das ihnen in den Schoß gefallen ist, keine innere, seelische Beziehung. Was, wie gezeigt, unerfreuliche Folgen hat."

Doch manchmal haben Geschichten auch ein Happyend. Im vorigen Jahr war das Heldsdörfer Volksbad wieder in Funktion. Diese erfreuliche Nachricht war einem längeren Aufsatz von Karl-Heinz Brenndörfer zu entnehmen [...]. Was war geschehen? Aus Brenndörfers Aufsatz geht hervor, dass das Heldsdörfer Volksbad der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. Heldsdorf rückerstattet wurde und dass diese es an einen privaten Betreiber verpachtete, der für die Wiederinstandsetzung und Inbetriebnahme sorgte.

Ein wichtiges Jahr in der neueren Geschichte der sächsischen Gemeinschaft Heldsdorfs war das Jahr 2007. Am Samstag vor Pfingsten in jenem Jahr (26. Mai) fand im Rahmen eines eindrucksvollen Festgottesdienstes in der Heldsdörfer evangelischen Kirche die Wiedereinweihung der restaurierten Thois-Orgel statt. Mehr als die Hälfte des fünfstelligen Euro-Betrages, der für die Orgelrestaurierung aufgebracht werden musste, hatte die Heimatgemeinschaft

Heldsdorf in Deutschland vermittelt. Und am 25. August des gleichen Jahres gab es in Heldsdorf eine große Feier im Zeichen der 200 Jahre seit dem Wiederaufbau der evangelischen Kirche im Ort, nach deren Zerstörung durch ein Erdbeben im Jahr 1802. Der Einladung des Heldsdörfer Presbyteriums waren damals auch rund 260 in Deutschland lebende Helds-dörfer gefolgt. Bei diesen wichtigen Ereignissen des Jahres 2007 [...] war ich anwesend und habe darüber für die ADZ berichtet.

Bodenrückgabe, Landwirtschaftsverein

Insgesamt muss ich feststellen, dass sich mein Interesse an Heldsdorf in den Jahren nach der politischen Wende vom Dezember 1989 wesentlich intensivierte, und das lag weniger an meinem Beruf als Journalist, sondern hing vor allem auch mit den eingangs erwähnten Heldsdörfer Wurzeln meiner Familie zusammen. Bekanntlich wurde im Jahr 1991 in Rumänien ein erstes Bodenrückgabegesetz verabschiedet. Die Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften wurden aufgelöst und jeder rumänische Staatsbürger konnte die Rückgabe von bis zu 10 ha nationalisierten Grundbesitzes beantragen. [...]

In Heldsdorf [...] ist die Bodenrückgabe, im Vergleich zu anderen Ortschaften, verhältnismäßig gut gelaufen, und im Zuge dieser Entwicklungen wurde im Jahr 1991 die sächsische Landwirtschaftsgesellschaft "Heltia" gegründet, deren Sitz im Heldsdörfer evangelischen Pfarrhaus funktioniert. Als Enkel meines Depner-Großvaters beantragte ich die Rückgabe ehemaligen Familieneigentums. So wurde auch ich Mitglied des Heltia-Vereins und konnte dessen Entwicklung mitverfolgen. Bemerkenswert erscheint mir aus heutiger Sicht:

- In den 1990er Jahren wurden in vielen siebenbürgischen Ortschaften sächsische Landwirtschaftsvereine gegründet. Heute funktionieren noch zwei: Heldsdorf im Burzenland und Kerz im Alten Land.
- In den mehr als 20 Jahren seiner Existenz hat der Heltia-Verein stets schwarze Zahlen schreiben bzw. stets positive Bilanzen vorweisen können.
- Im fünfköpfigen Heltia-Verwaltungsrat sind Karl Nikolaus als Vereinsvorsitzender und Hermann Barthelmie als Buchhalter von Anfang an und noch immer mit dabei. Ihnen [und] ihrer beruflichen Erfahrung sind die stets positiven Heltia-Bilanzen hauptsächlich zu verdanken.

Am Rande sei bei diesem Kapitel vielleicht noch erwähnt, dass ich mich ein bisschen zu einem Heltia-Chronisten entwickelt habe. Bereits über die erste Heltia-Generalversammlung berichtete ich für den "Neuen Weg" (NW, 18.03.1992), und [...] bis in die Gegenwart schrieb ich regelmäßig für die ADZ über die Jahreshauptversammlungen des Heltia-Vereins, bei denen ich - als Vereinsmitglied - anwesend sein konnte [...].

Logo des Deutschen Kreisforums Kronstadt

Kommunalpolitik/Kommunalwahlen

Heldsdorf hat mich aber in letzter Zeit auch in meiner Eigenschaft als Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen im Kreis Kronstadt (DFDKK, kurz: Deutsches Kreisforum Kronstadt) beschäftigt, und zwar anlässlich der Kommunalwahlen, die vor etwa einem Jahr stattgefunden haben. Es dürfte vielleicht bekannt sein, dass laut rumänischer Wahlgesetzgebung die Organisationen der nationalen Minderheiten den politischen Parteien hinsichtlich der Beteiligung an Wahlgängen mit eigenen Kandidaten bzw. Kandidatenlisten und hinsichtlich der Wahlprozeduren gleichgestellt sind. [...]

Im vorigen Jahr geschah [...] Folgendes: Es meldete sich bei mir ein Heldsdörfer ungarischer Volkszugehörigkeit, der mit einer Sächsin verheiratet ist. Beide sind Mitglieder der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. Heldsdorf. Dieser Herr, ein auf eigenen Füßen stehender Unternehmer namens Levente Bölöni, eröffnete mir, dass er gern seitens des Deutschen Forums bei den Kommunalwahlen vom 10. Juni 2012 sowohl für das Amt des Heldsdörfer Bürgermeisters wie auch für ein Gemeinderatsmandat kandidieren wolle. Dafür brauchte er allerdings die ausdrückliche Befürwortung der Kreisorganisation des Deutschen Forums. [...]

Der Vorstand des Deutschen Kreisforums befürwortete schließlich Bölönis Kandidatur, mit der Auflage, dass er es schaffe, für die Wahl des Gemeinderates eine Forums-Kandidatenliste zusammenzustellen, auf der auch mehrere Sachsen figurieren sollen. Auf diese Weise hofften wir, unsere paar Heldsdörfer Sachsen aus der Reserve zu locken. Bölöni entledigte sich seiner Aufgabe in zufriedenstellendem Maße. In Heldsdorf konnten wir eine Kandidatenliste mit 15 Kandidaten registrieren lassen, auf der auch mehrere Sachsen vorkamen (wenn man es genau nimmt: vier), vorwiegend waren es allerdings sogenannte Forumssympathisanten.

[...] Bölöni erhielt als Bürgermeisterkandidat 103 Stimmen, doch unsere Gemeinderatsliste nur 86 Stimmen (4,23 % aller abgegebenen gültigen Stimmen). Hätte unsere Gemeinderatsliste so viele Stimmen erzielt wie Bölöni als Bürgermeisterkandidat, hätten wir die 5-Prozent-Wahlhürde genommen und ein Mandat im Gemeinderat zugesprochen bekommen.

Interessant ist, dass das Deutsche Forum im Wahlkreis Heldsdorf für seine Kreisratsliste und auch für seinen Kandidaten für den Kreisratsvorsitz [...] je 114 Stimmen bekam. Auf Kreisebene erzielte unsere Kreisratsliste 13.377 Stimmen, was 5,03 % aller abgegebenen Stimmen entspricht. Wir haben also die 5-Prozent-Wahlhürde mit nur 0,03 Prozent überschritten, was knapp 100 Stimmen entspricht. Dank dieses Wahlergebnisses erzielten wir zwei Kreisratsmandate, was eine Premiere darstellt: Zum ersten Mal gelang es dem Deutschen Forum, mit Kandidaten, die auf forumseigenen Listen kandidierten, in den Kreisrat Kronstadt einzuziehen, ebenso auch in den Kronstädter

Stadtrat, wo wir ebenfalls zwei Mandate errangen. Ohne die 114 Stimmen aus Heldsdorf hätten wir die Kondition der Wahlsperrklausel nicht erfüllt, und wenn wir keine eigenen Kandidaten für den Heldsdörfer Gemeinderat und den Heldsdörfer Bürgermeister aufgestellt hätten, hätten wir in Heldsdorf sicherlich auch für den Kreisrat weniger Stimmen erzielt, als dann tatsächlich geschehen, denn unsere Heldsdörfer Kandidaten haben unsere Kreisratsliste mitbeworben. Bilanz ziehend kann ich also sagen, dass unsere Rechnung mit der Heldsdörfer Beteiligung an den Kommunalwahlen vom vorigen Jahr in gewissem Sinne aufgegangen ist, auch wenn wir in Heldsdorf selbst keinen unmittelbaren Erfolg hatten.

Schlussbemerkung

Zum Schluss möchte ich nochmals zu meinen eingangs beschworenen Heldsdörfer Wurzeln zurückkehren und sagen, dass ich diese Aufzeichnungen [...] als eine Art Reverenz vor meinen Heldsdörfer Vorfahren verstanden wissen will. Vor allem auch die Lektüre von Johannes Reicharts familiengeschichtlichen Aufzeichnungen hat dazu geführt, dass nun in meinen Augen meine Depnerischen Vorfahren aus Heldsdorf an der Seite meiner übrigen namhaften Vorfahren (z.B. der Tuchfabrikanten Scherg in Kronstadt mütterlicherseits oder der Wittstockischen oder von Hochmeisterischen in Hermannstadt väterlicherseits) einen ebenbürtigen Platz einnehmen. Sie alle verdienen es ohne Wenn und Aber, dass ihre Nachfahren auf das, was jene geleistet haben, mit Genugtuung und Dankbarkeit, auch mit einer gewissen Portion Familienstolz, zurückblicken.

[...]

Bericht des Vorstandes

Hartfried Depner

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Heldsdörferinnen und
Heldsdörfer, liebe Freunde,

gestatten sie mir eingangs zu meinem Bericht über die letzten drei Jahre der Tätigkeit des Vorstandes der Heimatgemeinschaft Heldsdorf anlässlich dieser Mitgliederversammlung zunächst im Namen des Vorstandes, alle hier Anwesende aufs herzlichste zu begrüßen.

Es sind schon wieder drei Jahre vergangen, seit wir uns 2010 hier in Friedrichroda trafen um unser traditionelles "Heldsdörfer Treffen" zu feiern. Heute haben wir uns wieder im Berghotel eingefunden, um unser 12. Treffen unter

Foto: Erwin Franz

Foto: dRaimund

dem Motto: "Bunte Abende in Heldsdorf" zu begehen.

Unser Treffen gibt Gelegenheit, angenehme oder auch traurige Erinnerungen, Erfahrungen und Erlebnisse der letzten drei Jahre Revue passieren zu lassen. Es atmet aber auch den Geist, den einmal unsere Zusammenkünfte in unserer alten Heimat, die in manchen Jahren unter sehr schwierigen Bedingungen abgehaltenen "Quartalsrechnungen" oder "bunten Abende" ausgestrahlt haben.

Diese schönen Feste haben den Sinn, auch einen ruhenden Pol in unserer hektischen, betriebsamen Zeit, in einer Zeit des atemberaubenden Tempos, der Ratlosigkeit und der Unstetigkeit zu bilden. Gleichzeitig sollen sie Bergendes haben und somit unserer Gemeinschaft dienen, in deren Mitte man Geborgenheit spürt und sich heimisch fühlt. Und nicht zuletzt sollen sie im Grunde dazu beitragen, dass das Gefühl der inneren Heimatlosigkeit überwunden werde. Mögen die Begegnungen des Treffens dazu führen, dass jeder von uns sagen kann: Hier fühle ich mich wohl, hier bin ich zu Hause, ich gehöre dazu.

Wir sind dankbar, diesen Tag erleben zu dürfen, und freuen uns frohen Herzens, dieses Fest gemeinsam zu feiern und zu gestalten. Ich freue mich, dass so viele unserer Einladung Folge geleistet haben und wünsche allen Anwesenden einen schönen Verlauf der Begegnung, viele schöne gemeinsame Stunden, Gespräche und Erlebnisse.

Ganz herzlich möchte ich unsere aus Heldsdorf angereisten Freunde begrüßen, Herrn Pfarrer Andreas Hartig und die Mitglieder des Presbyteriums der Kirchengemeinde Heldsdorf. Wir wünschen ihnen einen schönen Aufenthalt in unserer Mitte und hoffen, dass sie diesen Tag in schöner Erinnerung behalten werden.

Ein Dankeschön an Herrn Andreas Hartig, Pfarrer der Kirchengemeinden Zeiden und Heldsdorf, für die Gestaltung des Gottesdienstes. Wir wünschen ihm Kraft für seinen Auftrag, unsere in Heldsdorf lebenden Landsleute mitzunehmen in das Lob Gottes, in welchem sie die Kraft und den Frieden des Evangeliums erfahren, so dass das Evangelium seinen gesegneten Dienst mitten in einer wachen Gemeinde tun darf. Wir freuen uns, dass sie in unserer Mitte weilen und wünschen Ihnen schöne Stunden und anregende Gespräche.

Unser Treffen ist ein großer Tag im Leben unserer Heimatgemeinschaft. Unser Dank richtet sich an all jene, welche für diesen Festtag geplant und gearbeitet haben, damit er uns allen in guter Erinnerung bleibe.

Das gilt für den gesamten Vorstand. Besonderen Dank möchte ich aber Heide-Rose Tittes aussprechen, welche mit ihrem Einsatz, ihrem organisatorischem Geschick und Weitblick die nötigen Impulse gegeben und Schritte unternommen hat, um das heutige Fest bestens vorzubereiten.

So wie ich schon im Vorwort des Weihnachtsbriefes 2012 hingewiesen habe, ist die Arbeit innerhalb der Heimatgemeinschaft eine sehr vielfältige. Es gibt Gruppen, Kreise, Vereine. Aber bei aller Vielfalt ist dies kein unverbundenes Nebeneinander, sondern ein Arbeiten auf ein Ziel hin: der Stärkung unseres Zusammengehörigkeitsgefühls. Diesem Ziel fühlt sich der Vorstand verpflichtet und ist bemüht, sowohl dem Rechnung zu tragen, was in den vergangenen Jahren die Belange der Heimatgemeinschaft geprägt hat, als auch den Blick nach vorn auf zukünftige Aufgaben und Schwerpunkte zu richten.

Unsere Heimatgemeinschaft lebt von und durch ihre Mitglieder. Auch wenn diese keine geschlossene Dorfgemeinschaft mehr bilden und geographisch sehr verstreut leben, verbindet sie eines: unser Heldsdorf. Sie alle fühlen und agieren als Heldsdörfer.

In einer Zeit technischen, wirtschaftlichen und geistigen Umbruchs, aber auch in einer Zeit unserer Neufindung ist der Erhalt unserer siebenbürgisch-sächsischen Tugenden nicht selbstverständlich. Es bedarf viel Engagement und Verständnis seitens des Vorstandes, aber auch seitens der Mitglieder unserer Gemeinschaft, zu vermitteln, dass die Pflege dieser Gemeinschaft nicht nur ein Anliegen einiger, sondern aller ihrer Mitglieder auch in Zukunft sein muss.

Foto: dRaimund

Mitgliederzahl

Die Mitgliederzahl unserer Heimatgemeinschaft ist fluktuierend. Sie ändert sich etwa mit der Bereitschaft, Beiträge und Spenden zu entrichten, durch das Ableben einiger Mitglieder oder durch abnehmendes Interesse.

Durch die Bemühungen des Vorstandes konnten jüngere Mitglieder kooptiert werden, sodass wir von etwa 900 aktiven, also zahlenden Mitgliedern ausgehen. Dazu führen wir etwa 150 Adressen von ehemaligen, oder noch nicht Mitgliedern, welche den Heimatbrief nicht beziehen. Es kommt aber immer wieder zu Reaktivierungen, Neuanmeldungen, sodass wir von einer konstanten Mitgliederzahl ausgehen können.

Auch in den drei letzten Jahren hat der Tod in unseren Reihen Lücken hinterlassen. 88 Mitglieder unserer Heimatgemeinschaft sind aus diesem Leben abberufen worden.

Ihrer wollen wir in einer Schweigeminute gedenken.

Wir Heldsdörfer - Brief unserer Heimatgemeinschaft

Einen wesentlichen Anteil in der Erhaltung und Stärkung unserer Zusammengehörigkeit hat unsere Heimatzeitung "Wir Heldsdörfer ". Sie verbindet unsere Mitglieder im In- und Ausland und erscheint zweimal jährlich, zu Pfingsten und zu Weihnachten, in einer Auflage von 1000 Exemplaren.

Sie lebt aber von der Bereitschaft, Mitverantwortung für das kollektive Gedächtnis zu übernehmen, um den gegenwärtigen und künftigen Zusammenhalt unserer Gemeinschaft auszubauen.

An dieser Stelle danken wir unserm Redakteur Heiner Depner für sein Engagement und wünschen auch weiterhin viel Erfolg bei seiner Arbeit. Dank gebührt auch Frank Leichtweis für seinen Ideenreichtum in der Gestaltung unserer Heimatzeitung in der Hoffnung auf weitere gute Zusammenarbeit.

Wir freuen uns über jeden Beitrag, vor allem aus den Reihen der jüngeren Leserschaft, über ihre Ideen und Vorschläge zum weiteren Erhalt unserer Zeitung und unserer Gemeinschaft.

Veranstaltungen

Ein Zeichen unserer Verbundenheit sind auch die vielen Veranstaltungen und Ereignisse, welche in den letzten drei Jahren stattgefunden haben. Dazu hat der Vorstand viele Impulse in der Arbeit der verschiedenen Vereine und Gruppen gegeben.

Jugendliche und Junggebliebene nahmen an den schon traditionellen Skisausen in Österreich teil. Ein großer Erfolg war auch die Teilnahme vieler Jugendlichen an der Kanufahrt am Neckar oder am Segeltrip in Holland. Desgleichen beteiligten sich viele Jugendliche am Trachtenumzug in Dinkelsbühl oder nahmen am Heldsdörfer Musikantentreffen teil.

Apropos Dinkelsbühl: Auch in den letzten Jahren gestaltete sich der Heimattag als Treffpunkt vieler Heldsdörfer, sei es als Trachtenträger unter den Heldsdörfern oder als Mitglied in anderen Gruppen. Sie beteiligten sich am traditionellen Aufmarsch und haben diesen damit mitgestaltet und bereichert. Desgleichen beteiligten sich die Heldsdörfer Musikanten am gemeinsamen Spiel der Burzenländer Musikformationen und waren auch bei deren Probetagen in Friedrichroda gegenwärtig. Holger Tontsch eröffnete den Heimat-tag 2011 am Pfingstsamstag im Schrannenfestsaal als Solotrompeter mit dem uns so vertrauten Burzenlandlied von Rudi Klusch.

Foto: dRaimund

Als ein Forum des Austauschs vieler Erinnerungen und Gespräche erwiesen sich unser Dinkelsbühler Trefflokal "Meiser's Cafe" oder die Stände der Metzgerei Mooser/Hubbes oder Tartler. Diese wurden spontan angenommen und boten neben kulinarischen Spezialitäten auch Möglichkeiten des regen Gedankenaustauschs, Zusammenfindens und Unterhaltens. Dafür gebührt dem ganzen Team Hubbes und Tartler unser aller Dank in der Hoffnung, dass sie uns auch in Zukunft mit ihren Leckereien erfreuen.

Die Probewochenenden der Musikanten und des Männerchors gestalteten sich zu

einer wichtigen Plattform in der Vorbereitung der kulturellen Darbietungen für den heutigen Tag. Es ist nicht selbstverständlich, dass die Mitglieder dieser Gruppen sich einmal im Jahr treffen, um gemeinsam diese uns so beliebten Beiträge zu erarbeiten. Es sind ihrerseits neben zeitlichen auch materielle Opfer erforderlich, um die heute Anwesenden mit ihrem Gesang oder Spiel zu erfreuen. Dafür ist ein Verantwortungsgefühl für die Gruppe, aber auch Disziplin und Idealismus notwendig. Wir sprechen ihnen unsern herzlichsten Dank aus.

Außer den vom Vorstand angeregten und geplanten Aktivitäten findet jährlich eine Vielzahl von Veranstaltungen statt, welche von privater Hand organisiert werden. Es sind Klassentreffen, diverse Familientreffen, Jubelkonfirmationen oder das Regionaltreffen der im Großraum Nürnberg lebenden Heldsdörfer. Sie alle tragen zum Erhalt unserer siebenbürgisch-sächsischen-heldsdörferischen Identität bei.

Heldsdorf

Ein ganz besonderes Anliegen ist uns die Pflege der Kontakte zu unserer alten Heimat Heldsdorf und der dort lebenden Freunde, deren materielle und finanzielle Unterstützung uns sehr am Herzen liegt.

Foto: dRaimund

In den letzten Jahrzehnten hat sich in Heldsdorf so einiges geändert. Waren wir früher viele, die - jeder auf seine Weise und nach seinen Möglichkeiten - die Gemeinschaft und ihr Leben beeinflusst und geprägt haben, sind es heute nur wenige. Aber auch heute finden sich Menschen, die in der Gemeinde ehrenamtlich und hauptamtlich arbeiten, am kirchlichen und gesellschaftlichen Leben weiterbauen, dieses gestalten und für dessen Erhalt sorgen. Ihnen allen bringen wir unsern Respekt entgegen und danken unter anderem für die unermüdliche Arbeit in der Unterhaltung der kirchlichen Gebäude und des Friedhofs.

Auch in den vergangenen Jahren wurden Pakete und andere Hilfsgüter nach Heldsdorf transferiert und durch gezielte Spenden die Reparatur der Nordseite des Kirchendaches finanziell unterstützt. An dieser Stelle danken wir unsern Landsleuten vor Ort für ihren Einsatz, aber auch den vielen Spendern für ihre finanzielle Hilfe. Die Teilnahme einiger Heldsdörfer am Sachsentreffen 2011 in Kronstadt ist ein weiterer Beweis unserer Verbundenheit mit der alten Heimat.

Homepage

Einen hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft haben das Internet und die digitalen Medien. In Dieter Franz haben wir einen pflichtbewussten und akribisch arbeitenden Webmaster, der unsere Heldsdörfer Homepage immer auf dem neuesten Stand hält, um somit das gesellschaftliche und kulturelle Leben unserer Heimatgemeinschaft auch einer breiteren Leserschaft bekannt zu machen. Sicher würde er sich freuen, wenn in Zukunft jüngere Heldsdörfer sich bei der optischen und inhaltlichen Gestaltung mehr empfehlen würden.

Ausschüsse

Die Arbeit des Vorstandes wird von einigen Ausschüssen unterstützt, welche ich hier auch anführen möchte, um den beteiligten Personen für ihren bewährten Einsatz zu danken.

Interessenten an genealogischen Daten empfehlen wir, sich mit Hermann Grempels in Verbindung zu setzen. Er beantwortet Anfragen sehr gerne und kann auf einen umfangreichen digitalen Datenpool zurückgreifen.

Hanni- Martha Franz ist zuständig für die Betreuung der Senioren unserer Heimatgemeinschaft. Aus ihrer Korrespondenz geht hervor, welchen Stellenwert diese Glückwunschschreiben im Leben unserer Senioren haben und wie sie sich freuen, von unserer Gemeinschaft wahrgenommen und kontaktiert zu werden.

Die soziale Betreuung der Gemeinde Heldsdorf liegt in den Händen von Gerda und Erhard Tartler. Sie erledigen die Einkäufe und den Versand der Oster- und Weihnachtspakete sowie weiterer Dinge, die in der Kirchengemeinde Heldsdorf benötigt werden.

Betreffend der Einbindung der Heimatgemeinschaft Heldsdorf in den Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und deren Gliederungen kommen wir allen unsern finanziellen Verpflichtungen nach.

Mein ganz besonderer Dank gilt den Mitgliedern unseres Vorstandes für ihre in den jeweiligen Aufgabenbereichen erfolgreich geführte Arbeit, führen sie diese trotz familiäreren und beruflichen Pflichten und Belastungen mit größter Verantwortung aus.

Im Rückblick bewegt uns tiefer Dank gegenüber allen, die in treuem Dienst für unsere Gemeinschaft gewirkt haben und wirken. Der Vorstand fühlt sich ihnen stets zu guter und vertrauensvoller Zusammenarbeit verpflichtet und aufs herzlichste verbunden.

Für uns alle wünsche ich, dass unsere Gemeinschaft weiterhin so lebendig bleibt wie bisher. Wir haben allen Grund, in dieser schnelllebigen, rastlos hastenden Zeit solche Feste wie heute zu feiern, die uns zur Besinnung rufen und uns erinnern an das, was gewesen ist, uns aber auch helfen, den Weg in die Zukunft zuversichtlich weiter zu gehen.

Zur Verabschiedung aus dem Vorstand der Heimatgemeinschaft

Hartfried Depner

Liebe Heldsdörferinnen und Heldsdörfer,

beim 12. Heldsdörfer Treffen vom 31. Mai bis 02. Juni habe ich meine Ämter innerhalb der Heimatgemeinschaft Heldsdorf zur Verfügung gestellt, um damit der jüngeren Generation die Möglichkeit zu geben, deren Geschicke weiter zu führen.

Das Ehrenamt des Vorsitzenden der Heimatgemeinschaft Heldsdorf zu übernehmen war für mich kein Lebensziel, sondern hat sich aus einer Situation ergeben, in welcher der Vorsitz plötzlich und unerwartet vakant wurde.

Einige Mitglieder des Vorstandes fragten mich, ob ich diese Lücke interim schließen könnte. Es drängte die Zeit, da das 10. große Heldsdörfer Treffen 2007 vor der Tür stand.

Aus Verantwortung für die Heimatgemeinschaft und die Gemeinde Heldsdorf habe ich zugesagt, obwohl meine Liebe nach wie vor der kulturellen Arbeit in und für unsere Gemeinde galt und ich seit 1967 auf diesem Gebiet immer Wege und Möglichkeiten fand, diese zu gestalten, weiterzuführen und Akzente zu setzen.

Ich habe nun aber den Zeitpunkt gesehen, die Verantwortung für die Leitung der Heimatgemeinschaft Heldsdorf in neue, jüngere Hände zu geben, damit neue Ideen und Impulse die zukünftige Arbeit lenken, beleben und gestalten.

Ich habe nun aber den Zeitpunkt gesehen, die Verantwortung für die Leitung der Heimatgemeinschaft Heldsdorf in neue, jüngere Hände zu geben, damit neue Ideen und Impulse die zukünftige Arbeit lenken, beleben und gestalten.

Mein Dank richtet sich in erster Linie an unsere Heldsdörferinnen und Heldsdörfer für das über viele Jahre entgegengebrachte Vertrauen und die Freundschaften, welche daraus erwuchsen.

Herzlichen Dank sage ich meiner Familie und engsten Freunden für ihre Unterstützung in meiner Arbeit.

Danke sage ich dem gesamten Vorstand der Heimatgemeinschaft, unsern Mitarbeitern in Genealogie, Seniorenbetreuung und sozialen Betreuung Heldsdorf für die gute, vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit.

Letztlich ein herzliches Dankeschön unsern Freunden in der alten Heimat Heldsdorf für das gute Verhältnis und Verständnis zwischen Heimatgemeinschaft und Kirchengemeinde Heldsdorf.

Dem neuen Vorstand wünsche ich viel Erfolg in seiner Arbeit, die Ausdauer und die Kraft, die vielseitigen und vielschichtigen Aufgaben zum Erhalt unserer Gemeinschaft wahrzunehmen, um sie stark und lebendig zu erhalten zur Freude für uns alle. Es gilt, das vor Jahren Geschaffene einer kritischen Betrachtung zu unterziehen, um die richtigen und nötigen Wege zu finden, die Erwartungen unserer Heldsdörfer zu erfüllen.

Wer diese Aufgaben begreift, kann aufatmen und findet die notwendige Orientierung. Marion Gräfin Dönhoff hat einmal gesagt: "Verantwortung zu tragen, das wurde uns nicht gepredigt, das ergab sich einfach in der Gemeinschaft".

Bunte Abende in Heldsdorf - Ein Rückblick

Hartfried Depner

Einige Gedanken zum Motto unseres Heldsdörfer Treffens

Mit dem Motto unserer heutigen Begegnung versuchen wir einen weiteren wichtigen Teil des Kulturlebens in Heldsdorf zu beleuchten, nachdem mit den beiden letzten Heldsdörfer Treffen Musik und Sport in Heldsdorf gewürdigt wurden.

Die Recherchen zum Thema Theater und Tanz gestalteten sich schwieriger, als wir uns das vorgestellt haben. Zum einen sind Bilddokumente äußerst rar und zweitens liegen die Jahre, in welchen die Veranstaltungen stattgefunden haben, lange zurück, sodass die Erinnerungen aktiver Mitgestalter sowie Zuschauer lückenhaft sind.

Fahnenweihe des Heldsdörfer Männer-Gesangvereins

Deshalb sollen und können die Ausführungen nicht den Anspruch auf Vollständigkeit haben, sondern Erinnerungen an die "Bunten Abende" wecken, welche von unseren Mitbürgern so beliebt und geschätzt waren, umso mehr die Protagonisten echte Heldsdörfer waren.

Der Schwerpunkt unserer Recherche sollte Theater und Tanz sein. Beim näheren Einsehen der Dokumente muss man aber feststellen, dass in fast allen Veranstaltungen Musik und Chor immer auch einen beachtlichen Part einnehmen, sodass es sehr schwierig ist, das Eine vom Andern zu trennen. Alle Vereine zusammen haben diese Abende entsprechend gestalten können und zu dem gemacht, was wir als "Kulturabend" in Heldsdorf bezeichneten.

Grete Jobi schreibt in ihren Erinnerungen: *"Die Art und Weise, wie diese Bunten Abende vorbereitet und gestaltet wurden, hat tiefliegende Wurzeln. Es war eine eingebürgerte Tradition in den sächsischen Gemeinden, schon im Kindergarten Abschlussfeiern mit buntem Programm zu gestalten. Das wurde in den Schulfeiern mit Liedern, Gedichten, Tänzen, Turnen, Flöten- und Gitarrenspiel sowie Theaterstücken fortgesetzt und gelangte schließlich in den Bunten Abenden der Erwachsenen zur Reife."*

Kulturelle Betätigung unserer Siebenbürger Sachsen sowie kulturelle Veranstaltungen hat es schon in früheren Zeiten gegeben. In einem Beitrag im "Zeidner Gruß", dem Zeidner Heimatblatt, ist zu lesen:

"Unser Kulturraum ist Siebenbürgen, denn unsere Kulturgüter sind in dieser Landschaft gewachsen. Der Lebensraum eines Volkes bedeutet für dieses nämlich nicht elementare physische Existenzgrundlage, sondern ist gleichzeitig Kulturraum, in dem sich Sprache, Sitte, Religion, Wissenschaft, Geschichte, Wirtschaft, Schicksal, Glück und Leid manifestieren. Gleichzeitig mit der Konzentrierung der Kräfte zur Sicherung der biologischen Existenz wächst auch die schöpferische Potenz und schafft kulturelle und sittliche Werte."

Martin Hubbes erinnert sich im Beitrag "Aus dem Kulturleben in Heldsdorf" in "Wir Heldsdörfer", Pfingsten 1971:

Anmerkung der Redaktion: Der Beitrag ist eine gekürzte Fassung des Vortragsmanuskripts von Hartfried Depner. Der Vortrag wurde am 1. Juni 2013 im großen Festsaal des Berghotels Friedrichroda gehalten. Die Bilder des Beitrags entstammen allesamt der Präsentation zu dem Vortrag.

Theateraufführung zu Ostern 1947: Die zertanzten Schuhe

"Nach dem Zusammenbruch der k. und k. Monarchie, dem verlorenen Krieg 1918, kam Siebenbürgen in den rumänischen Staatsverband. Daraus ergab sich für die Siebenbürger Sachsen eine politische, wirtschaftliche und nicht zuletzt kulturelle Umstellung. Für die Bevölkerung Heldsdorfs erwuchsen neue Aufgaben, um das durch den Krieg und die darauf folgende politische Umgruppierung lahmgelegte Kulturleben neu zu gestalten. Es waren in der Hauptsache die aus dem Krieg wieder heimgekommenen Jüngeren, die sich dieser Aufgabe annahmen und das schon vorhandene Alte in neuen Formen wieder entstehen ließen. So gründeten sie neben dem "Kasino-Verein" den Klub "Jung Heldsdorf", welche sich zur Aufgabe machten, neuen Schwung in das kulturelle Leben der Gemeinde zu bringen. So wurde der Männergesangverein, der Turnverein, das Musikkränzchen, die Blasmusik wieder neu belebt und mit neuen, jüngeren Kräften beschickt."

Damals wurde auch der Theaterverein gegründet. Dieser verdankte seine Gründung allein dem Klub "Jung Heldsdorf" und fand einen begeisterten Förderer in Dr. Fritz Neustädter. Ihm zur Seite standen Apotheker Michael Roth und Andreas Gross (Gritt). Bei der Gründung waren es etwa 30 Aktive und etwa ebenso viele unterstützende Mitglieder. Den Vorsitz führten Apotheker Roth, Andreas Groß (Gritt) und Oskar Depner. Bühnenwarte waren Hans Götz (Kulissen und mechanische Einrichtungen) sowie die Brüder Hans und Peter Hermel (Beleuchtung). Diese mussten zugleich auch als Kulissenschieber agieren.

Nach Reparaturarbeiten an Bühne und Kulissen, nach Beschaffung von Schminke, Perücken, Kostümen etc., wurde im Winter 1924 das erste Theaterstück gespielt: "Pension Schöller". Das ganze Dorf war neugierig, der Besuch daher so stark, dass der Saal die Menschen kaum fasste. Als der Vorhang hochging, hörte man ein gedehntes "Ah" durch den Saal, denn die Aufmachung übertraf jede Erwartung der Heldsdörfer. Ein langandauernder Applaus war der Lohn für die schwierige Aufgabe in der damaligen Zeit.

Immer wieder wurden die Heldsdörfer Theaterspieler auch zu Aufführungen in andere umliegende sächsische Dörfer gerufen und ernteten viel Lob und Anerkennung. Die letzte Theateraufführung in Heldsdorf vor dem zweiten Weltkrieg fand im Jahre 1939 statt.

Dr. Hans Mooser schreibt in seinem Artikel "Aus dem Musikleben in Heldsdorf":

"Die Blasmusik war aus dem Leben der Gemeinde nicht mehr wegzudenken; es gab keine Feier im Dorf, wo die Blasmusik nicht dabei war, sei es bei der Feuerwehr, bei Jugendveranstaltungen, Hochzeiten oder Beerdigungen, sie war immer dabei ausschlaggebend. Sie wurde von der Kirche durch das Presbyterium gefördert; sie hatte mit der Kirche einen Vertrag, der sie verpflichtete, zu jeder Beerdigung zu spielen, ob arm oder reich. Sie spielte auf zum Tanz, ob der nun im großen Saal oder in der "Tanzschule" meistens von 1 bis 6 Uhr nachmittags am Sonntag stattfand; ebenso war sie bei den Schulfesten und den Bällen und sonstigen Veranstaltungen der verschiedenen Vereine. Natürlich wurde sie dafür bezahlt, aber davon konnte niemand reich werden; trotzdem fehlte es nie an Nachwuchs, denn es war Liebe zur Musik und die notwendige Begeisterung da."

Das Musikkränzchen wurde aus reiner Liebe zur Musik geboren und verfolgte eigentlich sonst keinen anderen Zweck. Es war, ganz unabhängig von den völkischen und kirchlichen Organisationen, niemandem als sich selbst verpflichtet. Es nahm gerne an gemeinsamen Feiern teil, doch es wurde in der Hauptsache nur Unterhaltungsmusik gemacht, zur Verschönerung bestimmter Feiern, sei es in der Kirche oder bei Vereinen. Gefördert wurde es von der Kirche und dem Vorschussverein, besonders bei der Anschaffung von Noten und Instrumenten.

Ein chronischer Mangel bestand an Streichern, weil es nur wenige in Heldsdorf gab, die die Geige, Bratsche, Cello u.a. gut spielen konnten. Aktive Mitglieder beschränkten sich so fast nur auf unsere Lehrer. Das war ja das Erfreuliche auf diesem Gebiet, dass die Schulen, gleich ob es sich um Gymnasien oder Lehrerseminare handelte, auf den

Die Volkstanzgruppe 1951 in der Schullerau

Instrumentalunterricht großen Wert legten. Die Lehrer nützten dies erworbene Können dann in der dörflichen Volksschule, gaben Musikunterricht und auch Privatstunden an Einzelne, die Geige oder Klavier spielen lernen wollten; natürlich erlernten viele auch andere Instrumente, wie Klarinette, Posaune, Waldhorn u.a.m.

Szene aus "Die Junggesellensteuer"

An diesem Unterricht waren auch unsere beiden "böhmischen Meister" Skurawetz und Slapnicar beteiligt. So bildete sich ein Stamm von Musikern heran, der besonders Freude an der Musik hatte und der fähig war, im Zusammenspiel seinen Mann zu stehen.

Das Musikkränzchen lebte nach dem 1. Weltkrieg wieder auf. Es hatte einen Stamm junger Streicher zur Verfügung, die die früheren Lehrer herangebildet hatten; besonders Chrestel hatte dabei große Verdienste; seine Schüler - er hatte jedes Jahr fünf bis sechs Schüler die bei ihm Geigenunterricht nahmen - waren das Reservoire, auf die nun das Musikkränzchen zurückgreifen konnte.

In meinen Ausführungen möchte ich mich aber vor allem den Jahren nach 1945 widmen. Die Frage war nun, ob sich nach den Kriegsjahren, nach Enteignung, Russlanddeportation und andern Demütigungen unseres Völkchens diese schöpferische Potenz wieder beleben lässt und neues Kulturleben in Heldsdorf möglich ist.

Dazu schreibt Gregor Popovicsi in "Zur Lage des Deutschtums in Rumänien" in den Südosteuropäischen Vierteljahresblättern 1963, Folge 4:

> *"Das Deutschtum jenes (Siebenbürgischen) Raumes hatte sich durch Selbstbewusstsein und Volkstreue ausgezeichnet, die keinen Verrat duldete und verzieh. Wirkt diese Kraft noch? Gibt es Möglichkeiten (nach 1945), sie zu pflegen, sie den Kindern einzupflanzen und damit Geist, Zucht und Ordnung der Gemeinschaft zu vererben? Verglichen mit dem kulturellen Rüstzeug, das die Deutschen in Rumänien vor 1944 besaßen und über das sie selbstständig - darauf kommt es an - verfügten, sind die aus dem roten Füllhorn rieselnden kulturellen Brosamen an die Deutschen getarnte Handhaben zur Entvolkung, die man aber nicht überstürzt."*

Und trotzdem tat sich Einiges im kulturellen Leben Heldsdorfs. Martin Götz-Lurtz erinnert sich in "Blitzlichter aus dem kulturellen Leben Heldsdorfs":

- *1946 - versucht Pfarrer Georg Schuller die Bruder- und Schwesternschaft in Heldsdorf wieder zu beleben, was die damalige Politik aber nicht erlaubte. Der Jugendchor startete mit etwa 50 Teilnehmern, zuerst unter der Leitung von Lehrer Heinrich Lukesch, und später von Samuel Schmidt. Leider war der Chor nur von kurzer Dauer, weil gewisse vorgegebene Auflagen nicht erfüllt werden konnten. Es mussten auch rumänische Mitbürger vertreten sein, diese kamen aber unregelmäßig zu den Proben.*
- *1947 - Mit Herrn Pfarrer Schuller haben wir im Raum der 6. Klasse (der Gemeindesaal wurde als Lagerraum für Getreide genutzt) das Märchenstück "Die zertanzten Schuhe" mehrfach, für einzelne Straßen, aufgeführt, bis die ganze Gemeinde das Stück gesehen hatte. Den Märchenprinz spielte Tittes Peter, die Prinzessin Barthelmie Emmi, den Liebhaber Liess Hermann und ich den königlichen Mundschenk (es war meine erste Theaterrolle in Heldsdorf).*
- *Ebenfalls im Raum der 6. Klasse haben wir dann in einem Doppelprogramm - auch an mehreren Abenden - die beiden Theaterstücke "Der Nachtwächter" und "Der Vetter von Bremen" aufgeführt. Grempels Hermann (Grimm) spielte den Nachtwächter und Lukesch Anneliese seine Nichte. Den Vetter von Bremen habe ich selber gespielt und Martha Zell war meine Partnerin.*

  Die Zuschauer genossen diese Abende genau wie wir und zollten viel Applaus, da sich jeder freute, nach den Kriegsjahren wieder etwas Schönes und Lustiges zu erleben. In der Zeit, da der Klassenraum für die Theateraufführungen vorbereitet war, mussten wir ihn nachts bewachen. Bei diesen Nachtwachen erzählten wir uns viele kurzweilige und zum Teil richtig spannende Begebenheiten aus unserm Leben.
- *1948 - Durch viel Engagement wurde die Bühne im inzwischen vom Getreide geleerten Gemeindesaal, wenn auch mit provisorischem Vorhang, mit dem Theaterstück "Die eiserne Faust" eingeweiht. Dieses Stück stammte aus dem "Kulturwegweiser " oder so ähnlich, der dem damals sozialistischen Aufbau entsprach. "Sonja" wurde von Reip Martha gespielt und ich war der Traktorist "Sascha". Obwohl es ein Stück war, das wir nicht freiwillig gewählt hätten, dankten die Zuschauer mit Applaus und genossen den Luxus, dass man nach der Aufführung noch die ganze Nacht durchtanzen durfte.*

  In dieser Zeit wurde auch die neue Blasmusik von Pellionkel gegründet. Meister Götz gab mir 15000 Lei für ein Bassflügelhorn, damit ich auch mitspielen konnte.
- *1950 - spielten wir das erfolgreiche Theaterstück "Die schöne Müllerin", in welchem sogar Gesangseinlagen enthalten waren. Anni Hubbes (184/200) war meine Partnerin und ich spielte den Müllergesellen.*
- *1951 - waren wir mit unserer Volkstanzgruppe unter der Leitung von Lehrerin Anna Franz sehr erfolgreich. Wir verbrachten sogar drei Tage in der Schullerau, um die Sportler der olympischen Winterspiele der Studenten abends zu unterhalten.*

Immer wieder wurden die Heldsdörfer Theaterspieler auch zu Aufführungen in andere umliegende sächsische Dörfer gerufen und ernteten viel Lob und Anerkennung.

"Die Räuber": Räuber in der Gastwirtschaft

Im Sommer 1951 durfte die Tanzgruppe mit ihren deutschen, rumänischen und ungarischen Tänzen in Bukarest mehrmals auftreten. Da ich zu der Zeit zum Militärdienst einge zogen worden war, konnte ich daran leider nicht teilnehmen.

- *1954-1956 - ein sehr dankbares und ebenfalls mit Gesangseinlagen gespicktes Theaterstück war "Ännchen von Tharau" unter der Leitung von Pfarrer Georg Schuller. Und auch "Die Junggesellensteuer", in welchem Rita Tittes (Jack-Rita) als meine Partnerin mitwirkte.*
- *Im "Der zerbrochene Krug" von Heinrich von Kleist spielte Herr Zelgy den Richter Adam, sein Schreiber war Kurt Kraft, Evchens Mutter war Borger Ditta, Evchen spielte Hanni Binder, geb. Rothbächer (150/163) und ich schlüpfte in die Rolle des Ruprecht Veit. Den "Zerbrochenen Krug" führten wir zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal mit zum Teil neuer Besetzung auf. Den Schreiber spielte Prof. Georg Scherg, der sehr viel Wert auf eine klassisch deutsche Hochsprache legte. Neu war auch, glaube ich, Schütthelm Karl als Büttel dabei. Die Mühe des neuen Einstudierens hatte sich gelohnt, da wir mit diesem Stück auch in der "Redoute" in Kronstadt und in mehreren Burzenländer Gemeinden erfolgreich auftraten.*
- *Nun traute sich Herr Pfarrer Schuller mit uns an "Die Räuber" von Friedrich Schiller. Trotz schwerer und zum Teil bis spät in die Nacht dauernden Proben gelang uns dieses Stück für unsere Verhältnisse wunderbar. Pfarrer Schuller hatte das ca. sechsstündige Original so zusammengeschnitten, dass wir es in dreieinhalb Stunden erfolgreich über die Bühne bringen konnten. Es war den Zuschauern nämlich auch unmöglich, länger auf den harten Stühlen auszuharren. Bei mehreren Auftritten im Heldsdorfer Saal hatten wir - sogar auch aus Kronstadt - bis zu 500 Zuschauer."*

Die vielen Proben verbunden mit sehr interessanten Gesprächen mit Herrn Pfarrer Schuller, manchmal bis spät in die Nacht, sind den Darstellern bis heute in lebhafter Erinnerung geblieben. Hans Zell erinnert sich "aus dem Theaterleben in Heldsdorf":

"Seit Generationen wurde in Heldsdorf Theater gespielt. Vor 1945 war es wohl "Das weiße Rössel am Wolfgangsee", welches die höchsten Ansprüche an die damaligen Laienkünstler stellte.

Forscht man nach, man käme auf eine umfangreiche Liste von Bühnenstücken des deutschsprachigen Raumes, welche aufgeführt worden sind. Von unsern siebenbürgischen Autoren will ich eines der bekanntesten erwähnen: "Der Dani Misch wit harresch". Der Hauptdarsteller behielt den Namen "Dani Misch", einen der schönsten Spitznamen in Heldsdorf.

Das Theaterleben wurde in der Nachkriegszeit erfolgreich von Herrn Pfarrer Georg Schuller wieder ins Leben gerufen. Erwähnt wurden schon die Theaterstücke "Die zertanzten Schuhe" und "Der Nachtwächter". Auch wagte man sich an Nestroys Lustspiel "Der Vetter aus Bremen".

Einige der ersten Akteure waren Götz Lurtz Martin, Hermann Tontsch (Grimm), Martin Binder (er musste die zertanzten Schuhe besohlen), Emmi Tittes (Barthelmie), Rosi Hedwig, Hermann Liess, Reinhard Tittes, Hans Dörr, Martha Plennert (Zell).

1955 begannen die Proben zur Aufführung von Schillers "Räuber". Herr Pfarrer Schuller verstand es, den Text passend für die Darsteller und nicht zuletzt auch für die Zuschauer entsprechend zu bearbeiten. Die philosophischen und alten mythologischen Monologe wurden gekürzt, ohne die mitreißende Handlung und kühne Sprache des Dichters zu beeinträchtigen. Zuerst mussten wir Schiller lesen lernen. Sätze wie "der Stab war schon über ihn gebrochen", "über den Jordan gehen" oder "Moritz, Moritz, nimm dich in acht vor den dreibeinigen Tieren" mussten erklärt werden. Phrasen wie: "Menschen - Menschen, falsche, heuchlerische Krokodilsbrut! Ihre Augen sind Wasser! Ihre Herzen sind Erz! Küsse auf den Lippen! Schwerter im Busen, oh so fange Feuer männliche Gelassenheit, verwildre zum Tiger, sanftmütiges Lamm!" Oder "So eine rührende Bitte, ... Steine hätten

"Die Räuber": Räuber im Kellergewölbe

Verteilung der Rollen im Stück „Die Räuber“:		
Maximilian, der alte Moor, regierender Graf von Moor		Theo Zelgy
Karl von Moor		Hans Franz (413)
Franz von Moor		Martin Götz Lurtz (188)
Amalia von Edelreich		Helga Hubbes (Melzer)
Räuber:	Spiegelberg	Martin Gutt (222)
	Schweizer	Karl Schütthelm (109)
	Grimm	Hermann Franz (413)
	Ratzmann	Markus Wilhelm Groß (191)
	Schufterle	Michael Franz (165)
	Roller	Hans Zell (167)
	Kosinski	Karl Cerni (Weidenbach)
	Schwarz	Hans Otto Mooser (418)
Hermann – Bastard eines Edelmannes		Andreas Martin (103)
Daniel – Hausknecht des alten Moor		Reinhard Tittes (406)
Pastor Moser		Kurt Kraft (10)
Ein Pater		Hermann Klein (128)
Weitere Darsteller der Räuberbande:		Oswald Nikolaus (26) Hans Mooser (20) Kurt Tartler (452) Hans Otto Reiss (495) Werner Depner (205) Reinhard Horvath (414) Guido Franz (169) Gerhard Gruber (467)

Tränen vergossen, Ratzmann, ich rieche Pulver, Zeit und Ewigkeit - gekettet aneinander durch einen einzigen Moment - sage mir, oh sage mir, wohin, wohin wirst du mich führen? Fremdes, nie umsegeltes Land." Den Inhalt dieser Sätze konnten wir zitieren und können es noch heute.

Frau Gerda Salzer vom Theater aus Hermannstadt wurde zur Probe geladen. Die Probe wurde ein Fiasko. Sie beanstandete unsere Aussprache in Silben, Wörtern und Sätzen. Wir konnten ihre Ansprüche nicht befriedigen. Sie wurde von Herrn Pfarrer Schuller mit der Begründung verabschiedet, dass hier Laien Theater spielen und sicher keiner von ihnen dem Schauspielerberuf nacheifern werde.

Die Aufführung im übervollen großen Saal war ein großer Erfolg. Für die Aufführung in Zeiden bekamen wir beste Kritiken (Zeiden hatte damals eine hervorragende Theatergruppe). Erwähnenswert hier die gelungene Kulissenmalerei und Bühnenbilder von Michael Scheip, die Gestaltung der Kostüme und Masken durch Gerda Franz (Depner) oder die Souffleuse Hanni Binder, welche uns die nötigen Theaterwaffen aus Schäßburg besorgte. Für die Beleuchtung konnten wir Michael Hedwig verpflichten.

Nochmals stand ich als Laienspieler gemeinsam mit Gertrud Zell und Markus Wilhelm Groß im Einakter "Urlaub mit Jumbo" auf der Heldsdörfer Bühne. Regie führte Lehrerin Anna Franz/ Hirscher."

An die Aufführung der "Räuber" kann ich mich auch noch sehr gut erinnern. Es war für mich, wahrscheinlich auch für viele der Anwesenden hier im Saal, ein tiefgreifendes Erlebnis. Einige der damaligen Laienspieler sind heute Mitglieder des Heldsdörfer Männerchors. An einem unserer Probewochenenden in Marbach am Neckar besuchten wir Schillers Geburtshaus. Erinnerungen wurden wach an die vor 50 Jahren inszenierten "Räuber" in Heldsdorf. Wer hätte das 1955 erahnen können?

Hans Zell erinnert sich in einem Beitrag in "Wir Heldsdörfer" Weihnachten 1998 auch an die Tanzgruppe Heldsdorf im Jahr 1951:

"*Lehrerin Rosemarie Depner übernahm die Leitung der Tanzgruppe. Mit einer Jugendgruppe studierte sie verschiedene sächsische Volkstänze ein. "Et war emol en recklich Med" und der "Bändertanz" waren ein großer Erfolg.*

Die Tanzgruppe probte in den Räumen des einstigen Heldsdörfer Casinos (großes Wirtshaus), welches zu der Zeit Kulturheim war. Die Proben wurden des Öfteren von zugewanderten Rumänen gestört. Dabei wurden wir sogar bedroht.

Mit viel Fleiß und Mühe schafften es Rosemarie als Leiterin und Ernst Tittes als Musikant, aus steifen Dorfburschen und den begabten Mädchen eine flotte Trachtentanzgruppe zu formen. Erste Wettkämpfe wurden lokal an solchen Orten organisiert, wo die Konkurrenz von Seiten der rumänischen Tanzgruppe nicht groß war, sodass wir den ersten Platz belegen konnten. Es folgten Wettkämpfe in Marienburg und Honigberg, wo Tanzgruppen aus verschiedenen umliegenden Ortschaften miteinander wetteiferten. Auch hier konnten wir den ersten Platz belegen. In Kronstadt folgte der überregionale Wettbewerb. Getanzt wurde in der Redoute, im Festsaal der Traktorenwerke oder auf dem oberstädtischen Sportplatz am Katharinentor. Die Veranstaltungen dauerten zwei Tage.

Die bestklassierten fuhren nach Bukarest zum Landeswettbewerb. Wir waren auch dabei. Die Wettkämpfe waren für eine Woche programmiert. Die Auftritte der verschieden Tanzgruppen fanden im Athenäum, im Scinteia-Haus oder auf der Freilichtbühne im Herastrau-Park. Den größten Erfolg hatten wir immer mit dem "Bändertanz", dem gelungenen Zu- und Aufflechten der Bänder am Kronenbaum.

Leider kam es zu keiner Preisverleihung, da in Bukarest eine Epidemie ausbrach und die Teilnehmer des Wettkampfs veranlasste, Bukarest fluchtartig zu verlassen. Darunter auch unsere Tanzgruppe, da Meta Jekel (Tontsch) auch erkrankt war und ins Krankenhaus überwiesen werden musste.

Gerne erinnere ich mich heute noch an die schöne Zeit in Bukarest und möchte mich im Namen aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei Rosemarie Plajer (Depner) herzlich bedanken."

Die Tanzgruppe 1951 in Bukarest beim Landeswettbewerb und am Herastrau-See

Später übernahm wieder Anna Franz die Leitung der Tanzgruppe. Grete Jobi erinnert sich:

"Anna Franz nahm mich freudig als Mitarbeiterin auf und ich spielte mit dem Akkordeon die Musik zu den Tänzen. Wir haben über viele Jahre gemeinsam sächsische und deutsche Volkstänze aufgeführt - De recklich Med, Webertanz, Tanz der Spinnerinnen, Schottisch Polka, Bändertanz ...

Vorlagen dazu gab es durch Austausch mit Tanzleitern anderer Ortschaften oder aus der Zeitschrift "Volk und Kultur". Mitglieder der Tanzgruppe waren Jugendliche, die Spaß am Tanzen hatten und bereit waren, ihre Freizeit in Gemeinschaft mit anderen Jugendlichen zu verbringen sowie gewillt waren, ihr Können einem Publikum zu präsentieren. Die Proben fanden im Kulturheim statt, zuerst im kleinen Saal, dann in der "Kredenz" oder auf den Gängen in der Schule.

Anfang der 1960er Jahre wehte von Bukarest ein eisiger politischer Wind. Die nationalkommunistische Diktatur zielte auf die zunehmende Einvernahme und Assimilation der nationalen Minderheiten und deren Kultur. Es wurde uns vorgegeben, gemeinsame rumänisch-deutsche Tanzgruppen zu bilden. Wir gründeten tatsächlich eine gemischte Tanzgruppe und tanzten Hora, Invirtita und auch deutsche Tänze. Es wurden sogar rumänische und deutsche Trachten angefertigt. Porosanu Nicu, Filip Lucica oder Trusca Nela gaben neben unsern sächsischen Mädchen und Jungen eine gute Figur ab."

Mit dieser Tanzgruppe haben wir auch Wettkämpfe mit Tänzern aus Neudorf und Krebsbach bestritten. Nach Siegen folgten Ausfahrten nach Zeiden, Sf. Gheorghe, Brenndorf und Marienburg per Traktor oder LKW.

Im Zuge der Gründung von gemischten Gruppen sollte auch ein solcher Chor gegründet werden. Lehrer und Angestellte wurden gezwungen, Mitglieder im Chor zu werden. Nach wochenlangen Bemühungen musste dieses Unterfangen aufgegeben werden. Wenn die Gemeinde bei verschiedenen Gelegenheiten durch einen Chor vertreten werden sollte, musste der Kirchenchor einspringen.

Auf Anordnung der Parteiorgane wurde etwa 1960 eine neue Form der Kulturtätigkeit verpflichtend: Agitationsbrigade war das Zauberwort. Man sollte durch adäquate Texte Kritik an wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Mängeln in der Gemeinde üben. Die Mitglieder der Tanzgruppe wurden somit Agitatoren (heute würde man Kabarettisten sagen). Bei solch einem Auftritt der Brigade wurde der Anschluss Heldsdorfs an das nationale elektrische Verbundnetz gepriesen,

Edith Nikolaus und Karl-Heinz Hubbes als Mitglieder der Tanzgruppe unter der Leitung von Anni Franz

Die Mitglieder der Tanzgruppe unter der Leitung von Anni Franz mit Grete Jobi am Akkordeon

natürlich auch der entsprechende Stromausfall von März bis Oktober 1959.

Die Mitglieder der Brigade traten singend und rezitierend auf, sogar einmal in Schnakendorf (Tintari). Mit dabei waren Gerda Horvath (Nikolaus) und Christa Tartler (Franz), welche das Ganze mit Liedern wie "Die Fischerin vom Bodensee" und "Zwei Spuren im Schnee" garnierten.

Nach 1965 wurden die Maßnahmen, welche zur Assimilierung der Kultur der nationalen Minderheiten führen sollte, etwas gelockert. Wir konnten in Schule und Kulturheim wieder deutsche Kulturabende veranstalten."

Was führte zu dieser Lockerung der Assimilationsversuche: Dazu der Kommentar des Süddeutschen Rundfunks vom 4. Januar 1977 "Rumänien räumt deutscher Minderheit mehr Rechte ein": "Kann sie den Schaden wieder gutmachen, den sie in den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg angerichtet hat? Spät, vielleicht zu spät hat die rumänische Führung erkannt, dass der Erfolg, den sie beim Versuch der Assimilierung, der Einschmelzung der Rumäniendeutschen in der rumänischen Nation, verzeichnen konnte, im Grunde ein Misserfolg war. Denn mit dem nationalen Identitätsverlust trat etwas auf, was die rumänische Staatsführung nicht erwartet hatte: Eine zunehmende Zahl von Rumäniendeutschen verlor - man kann es nicht anders bezeichnen - die Liebe zur Heimat, etwas, was bislang weder der Mongolensturm im 13. Jh. noch Türkenherrschaft noch Zwangsarbeit in der Sowjetunion nach 1945 vermocht hatten.

In ihren kulturellen nationalen Bindungen erschüttert, machte sich unter den Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen das Gefühl breit: man will unsere nationale Gruppierung auflösen. Wenn wir das schon erleben müssen, dann wollen wir lieber weg nach Deutschland.

Doch das widerspricht den Interessen des rumänischen Staates. Um sie zu halten, ließ sich die Regierung in Bukarest zweierlei einfallen: sie drosselte die Zahl der Auswanderungsbewilligungen und begann mit einer Förderung der deutschen Kulturnation, die man vor Jahren für nicht möglich gehalten hätte.

Da wurden Mittel locker gemacht, damit die Wissenschaftler an der Hochschule von Hermannstadt sich an die Ausarbeitung der Geschichte der deutschen Bevölkerung Rumäniens machen konnten. Da gedeiht die Arbeit am Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuch, da fließen den Germanistik-Fakultäten Gelder zu, mit denen nachgewiesen werden kann, welche Verdienste deutsche Sprache und Dichtung für die Gesamtheit der rumänischen Nation haben. Kaum ein Wochenende vergeht, dass nicht irgendwo im Banat oder in Siebenbürgen [ein Ort] im Zeichen von Festen steht, in denen die traditionsreichen prächtigen Trachten der Schwaben und Sachsen zu sehen sind, ihre Dialekte zu hören sind, wenn in den Kulturheimen die Theaterstücke Rumäniendeutscher Dichter aufgeführt werden.

Brigade-Tanzgruppe, ca. 1959

Die vielen Proben verbunden mit sehr interessanten Gesprächen manchmal bis spät in die Nacht, sind den Darstellern bis heute in lebhafter Erinnerung geblieben.

Auch auf diesem Gebiet der Massenmedien hat sich die Situation der Deutschen gebessert: sie können in acht, wenn auch an der Rumänischen Kommunistischen Partei orientierten Zeitschriften und Zeitungen blättern, täglich zwei Stunden im Rundfunk die "deutsche Sendung" hören, pro Woche ein dreiviertel Stunden auf Deutsch fernsehen.

Noch lässt sich nicht sagen, ob die Abkehr von der Einschmelzungs-Assimilierungs-Kampagne Erfolg hatte. Vielleicht kam die Förderung der deutschen Kultur in Siebenbürgen und im Banat gerade noch rechtzeitig, nicht nur, um die Rumäniendeutschen wieder für ihre Heimat zu gewinnen, sondern auch, um diesen eigenständigen gewachsenen deutschen Kulturbereich, den einzigen in Europa außerhalb Deutschlands, zu erhalten."

Es sollte anders kommen. Einige Jahre später war der Tenor der rumänischen Regierung folgender: Es gibt keine ethnische Minderheiten in unserm Land, sondern nur eine einzige sozialistische Nation. Und das hatte Folgen, wie wir in den späteren Ausführungen erfahren werden.

Fortsetzung folgt

Festrede

anlässlich des Klassentreffens der 70 - jährigen Heldsdörfer (Jahrgang 1943)

Manfred Ebner

"Es ist keine Sünde, 70 zu sein, aber auch kein Vergnügen."

Mit diesen Worten von Golda Meir begrüße ich alle ehemaligen Mitschülerinnen und Mitschüler und alles unsere Gäste. Zunächst möchte ich im Namen der Organisatoren Euch allen sehr herzlich für Euer Kommen bedanken. So können wir gemeinsam das Klassentreffen der 70-jährigen Heldsdörferinnen und Heldsdörfer feiern. Wir freuen uns, bekannte und zufriedene Leute zu sehen. Und sind uns sicher, dass diese Tage unvergesslich sein werden. Wir begrüßen auch alle Ehepartnerinnen und -partner sowie Lebensgefährtinnen und -gefährten.

Nun ist es nicht das erste Mal, dass wir ein Klassentreffen feiern. Beim ersten Klassentreffen nach der Schulzeit spricht man noch von einer Premiere, danach von Tradition. So können wir unser heutiges Zusammenkommen als liebgewonnene Tradition bezeichnen. Und über die Resonanz der Einladungen können wir uns freuen.

Ich denke, mit 70 hat man das richtige Alter, um sich am Ende des Berufslebens oder am Anfang des Ruhestandes zu treffen. Das ist ein Alter, in dem der Mensch Aufmerksamkeit bedarf, ein Alter das einen veranlasst, zurück zu blicken. Nicht im Zorn, sondern mehr aus Nostalgie.

Die Maschinen - unsere Körper - sind nun siebzig Jahre gelaufen. Verschlissen wie sie sind müssen wir damit rechnen, dass hier ein Zapfen, dort ein Rädchen, hier ein Ritzel oder dort eine Feder den Dienst versagt. Und wenn sie auch nach der Reparatur wieder eine Weile laufen - über kurz oder lang werden sie doch einmal für immer still stehen.

Auf die Frage "Empfinden Sie das Leben mit 70 als zu kurz?" antwortete der Schauspieler Armin Müller-Stahl: "Nicht wenn man mit 20 auf 70 schaut. Aber wenn man mit 70 zurückschaut auf 20."

Manches ist Jahrzehnte her, aber so präsent, als wäre es neulich gewesen. Wenn wir auf unseren Lebensweg zurückschauen, werden wir uns beipflichten, da war auch allerlei Hartes und Missliches dabei. Aber das wurde aufgewogen von allem Guten und Schönen.

Sieben Jahrzehnte auf dieser schönen Erde zu sein, das ist Grund genug, am heutigen Tag gemeinsam unsere 70. Geburtstage festlich zu begehen. Solche runden Geburtstage sind Meilensteine und damit Anlässe, sich Rechenschaft über einige Sachen zu geben. Man hat gelernt zu ertragen, was man nicht ändern kann, mit Würde preiszugeben, was man nicht retten kann. Hinter einem liegt eine lange Wegstrecke, die viel Mut und einen langen Atem in Anspruch nahm. Aber die Wahrnehmung des Lebens in seiner Ordnung, Zweckmäßigkeit und Schönheit geben uns Anlass, für die Gabe des Lebens zu danken und über seine Fülle immer wieder erstaunt zu sein.

Was unsere Lebenseinstellung anbetrifft: Unsere Jugend in der Nachkriegszeit hat uns, so glaube ich, für das ganze Leben geprägt. Die damaligen Erlebnisse und Entbehrungen wirken sich heute noch aus, beispielsweise durch eine bewusste Vorratshaltung bei Lebensmitteln oder eine Sammelleidenschaft bei Gegenständen.

Erinnern wir uns doch zurück: Es war das Ende der fünfziger, der Beginn der sechziger Jahre. In den Zimmern standen Nierentische und Radioschränke. Über dem Schwarzweißbildschirm flimmerten die ersten Nachrichtensendungen, die ersten Unterhaltungssendungen oder

Sportübertragungen. Das Lebensgefühl hatte sich schon etwas gewandelt, man konnte sich wieder etwas mehr Luxus leisten. Die sechziger Jahre waren für uns die Zeit, in der alle einen Beruf erlernten und die meisten heirateten.

Die nächsten Jahrzehnte ging man der Erziehung der Kinder nach und tat alles für deren Wohlergehen. Dies waren auch die Jahrzehnte, in denen die einen oder anderen einen neuen Schritt taten und in die Bundesrepublik übersiedelten. Einige haben sich nicht so leicht in der neuen Umgebung eingefunden, aber dank einer guten Integrationsfähigkeit, die uns auch von Einheimischen bestätigt wird, kann man insgesamt die Integration als gelungen betrachten. Es hat sich wieder einmal bewiesen, dass wo immer ein Siebenbürger Sachse auf dieser Welt hinkommt, er sich zurechtfindet. Erstrecht, wenn er ein Heldsdörfer ist.

Und so sind wir heute in der siebten Dekade unsere Lebens angekommen, in der wir erkennen können, dass mit den gegebenen Möglichkeiten, der Lebensweise und der Gesundheitsvorsorge unser Alter heute erst der Anfang vom Älterwerden ist. Viele sind trotz einiger Erkrankungen wohlauf und hoffen, dies noch viele Jahre mit schönen Reisen oder Wanderungen genießen zu können.

Das Alter ist aber auch an uns nicht spurlos vorüber gegangen. Bei näherer Betrachtung werden uns unsere Jahre schon bewusst. So stehen in unseren Notizbüchern mehr Ärztetermine als andere. Die meisten benötigen bei einem Wohnungswechsel Umzugshelferinnen und -helfer. Trotzdem haben wir noch viel vor uns.

Mit wachsendem Alter werden die Feste immer feierlicher, da man diese Lebensleistung ehren möchte. Und beim 70. Geburtstag kann man eine ordentliche Leistung feiern. Auch wenn nicht alle Älteste oder Gelehrte sind - jeder von uns hat auf seine Art seine Bedeutung.

Wir sind in eine Zeit hineingeboren worden, in der der 2. Weltkrieg tobte. Europa fiel in die dunkelste Zeit seiner Geschichte, das Ende des humanistischen Menschenbildes wurde eingeleitet. Niemand traute mehr dem anderen, alles war der Gewalt untergeordnet, menschliche Werte gingen den Bach runter. Die Umstände versprachen keine glückliche Zeit. Und trotzdem: Gerade in scheußlichen Zeiten trotzen wir Menschen dem Schicksal.

Als wir heranreiften, haben wir verstanden, dass wir immer und bei jeder Gelegenheit am richtigen Ort sind und dass alles, was geschieht, richtig ist. Von da an konnten wir ruhig sein. Wir konnten erkennen, dass emotionaler Schmerz und Leid nur Warnungen sind, gegen unsere eigene Wahrheit zu leben. Wir haben aufgehört, uns nach einem anderen Leben zu sehnen und konnten sehen, dass alles um uns herum eine Aufforderung zum Wachsen war. Wir haben uns geweigert, in der Vergangenheit zu leben, und wir haben

aufgehört, grandiose Projekte für die Zukunft zu entwerfen. Heute machen wir nur das, was uns Spaβ und Freude macht, auf unsere Art und Weise und in unserem Tempo. Wir haben uns von allem befreit, was nicht gesund für uns ist. Von Speisen, Menschen, Dingen, Situationen und von allem, das uns immer herunterzog.

Wenn wir in der Kirche das Lied: "Wohl denen, die da wandeln" mitsingen, so wissen wir, dass diese Verse auch uns gelten. So haben wir aufgehört, immer Recht haben zu wollen. Dadurch haben wir uns weniger geirrt. Wir haben gelernt, Demut zu haben. Und wir haben gelernt, uns nicht immer durchsetzen zu wollen. Somit haben wir innere Freiheit und Gelassenheit erfahren und gefunden, konnten gelassen und frei entscheiden und sind zur Ruhe gekommen. Wir haben erkannt, dass unser Denken krank machen kann. Aber wenn wir unsere Herzenskräfte anfordern, bekommt der

Verstand einen wichtigen Partner. Diese Verbindung nennen wir Herzensweisheit.

Wir brauchen uns nicht weiter vor Auseinandersetzungen, Konflikten und Problemen mit uns selbst und anderen fürchten - dadurch entstehen neue Welten. Heute wissen wir: Das ist das Leben. Jetzt leben wir nur noch in diesem Augenblick, in dem alles stattfindet. So leben wir heute jeden Tag, wir leben bewusster.

Wir gedenken unserer verstorbenen Mitschülerinnen und Mitschüler:

Erika Roth
Edith Grempels (geb. Hubbes)
Michael Gross
Karin Radbruch
Manfred Reip
Waldemar Depner
Gudrun Scheip (geb. Styhler)
Edith Slapnicar (geb. Reip)
Dieter Krafft
Edith Preith (geb. Martin)
Herbert Mooser
Ottfried Wagner
Gerlinde Tartler (geb. Scheip)

Nun müssen wir unseren Dank an diejenigen aussprechen, die den heutigen Tag ermöglicht haben: unsere Edith Schuller und unser Edgar Tontsch. Ihr wusstet, wo und wie wir zu finden sind und Ihr habt es geschafft, uns alle wieder zusammenzubringen. Besondere Wertschätzung geht an Edith, die bei allen drei Klassentreffen und bei der Goldenen Konfirmation die Organisation und die Gestaltung der Feiern verwirklichte. Wir bedauern es sehr, dass sie heute aus gesundheitlichen Gründen nicht bei uns sein kann. Wir wünsche ihr alle baldige Genesung und dass sie die nächsten Feste wieder gesund mit uns feiern kann.

Mit Edgar hatte sie eine tüchtige Hilfe. Edgar hat sich in der Organisation und Gestaltung des Festes bewiesen. Für mich persönlich war es eine Freude, mit ihm alles zu besprechen und mich zu unterhalten.

Heute geht nochmal ein ganz besonderer Dank an unseren Ortwin Thiess mit seiner Nina, die uns vor zehn Jahren ein Fest der Superlative bescherten. Die Begrüßung, wie wir von seinen Töchtern zu unseren Quartieren geführt wurden, wie die Schwiegersöhne in die Gestaltung der Feier eingebunden wurden, wie schön die Enkelkinder bei der musikalischen Umrahmung mitmachten, das alles machte das Treffen damals unvergesslich schön. Nicht zu vergessen das Kulinarische, das an Zeiten in unserer alten Heimat erinnerte, und uns wie "bei Mutter" bekam. Herzliche Grüße und nochmals herzlichen Dank! Vergelt's Gott.

Der Belegschaft des Berghotels, insbesondere Frau Hensel, möchten wir unseren Dank aussprechen. Wir haben hier ideale Bedingungen, um in der schönen Umgebung des Thüringer Waldes diese Feier zu gestalten.

Jetzt freue ich mich auf den direkten Austausch von Freund zu Freundin, von Freund zu Freund, von Kamerad zu Kamerad. Was werden wir heute noch berichten über uns und unsere Erfahrungen? Werden diese Tage reichen, um uns alles mitzuteilen, oder wird es uns an Überwindung fehlen, um all das zu erwähnen, was uns auf der Seele brennt? Denken wir daran: "Die späte Zeit ist die wertvollste Zeit." Nutzen wir sie. Ich wünsche alle Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Klassentreffens einen schönen und harmonischen Verlauf.

Manfred Ebner
(Depner)

Goldene Konfirmation der Jahrgänge 1948/1949

Erna Rose Depner

Fünfzig Jahre ist eine lange, lange Zeit, erst recht dann, wenn sie nur ein Teil einer Biographie ist. Der Sommer 1963 war anders als all die anderen. In den Ferien wiederholte sich zu der Zeit das Gleiche immer wieder, nur ein klein bisschen anders als in den Jahren davor: bei schönem Wetter mit Freundinnen oder Verwandten barfuß durch die Dorfstraßen in Zentimeter hohem Staub, zum Schwimmbad oder zum Hechtbach. Auf den Straßen gab es kaum Verkehr. Ab und zu fuhr ein Pferde- oder Ochsenfuhrwerk vorbei - Geräusche, die zum Sommer gehörten und unvergessen bleiben.

Das Fest begann für uns am Freitag bei Kaffee und Kuchen. Mit Herzklopfen, Neugier und Freude ging man auf die erste Begegnung und Begrüßung zu.

Der Sommer 1963 war die Zeit unseres Konfirmandenunterrichts. Eigentlich fanden die Konfirmationen traditionell am Palmsonntag statt. Die politische Situation jedoch setzte Lehrer, Pfarrer und Eltern immer wieder unter enormen Druck. Um den kritischen Fragen seitens der Behörden nicht ausgesetzt zu sein, wurde der Konfirmationssonntag in Absprache mit Eltern und Pfarrer nach Abschluss der Volksschule in den August verlegt. Die Vorbereitung darauf war intensiv, jedoch von mäßiger Motivation geprägt. Konfirmandenunterricht, während andere an Sommerunternehmungen dachten, war ungewöhnlich.

Die Worte aus der Offenbarung "Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben" gab Pfarrer Georg Schuller uns auf den Lebensweg mit. Sie sollten uns weiterhin begleiten.

Nun, das ist fünfzig Jahre her und wir, die Jahrgänge 1948/1949 durften die Goldene Konfirmation in Roßtal feiern. Dieses halbe Jahrhundert ist nicht spurlos an uns vorbeigegangen. Die Jahre zeigen, wohin das Leben geführt hat, was es an Gutem aber auch an Leidvollem mit sich gebracht hat.

Liane hatte eingeladen und fast alle waren gekommen. Im Vorfeld galt es jedoch, die Jubilare ausfindig zu machen, was sich als aufwendige und zum Teil schwierige Aufgabe herausstellte, welche Hermine aber vorbildlich erledigen konnte. Die gelungenen Einladungen entwarf und gestaltete der Sohn von Hermine und Eckard.

Das Fest begann für uns am Freitag bei Kaffee und Kuchen. Mit Herzklopfen, Neugier und Freude ging man auf die erste Begegnung und Begrüßung zu.

Die Marienburgerinnen Katharina und Hedda sowie Rosi aus Rothbach hatten wir zum Teil fünfzig Jahre nicht gesehen. Ob man sich wieder erkennt, ob man gemeinsame Gesprächsthemen findet in der Gemeinschaft, die einst so verbunden war und Stärken und Schwächen teilte? Diese Bedenken waren schnell ausgeräumt. Die einen erzählten über gemeinsame Erlebnisse aus unserer trotz aller Sorgen und Nöte schönen Kindheit, andere sprachen über Erfolge

im Beruf oder erzählten mit leuchtenden Augen von den Enkelkindern, die sie begleiten dürfen. So war das gemeinsame Abendessen fast zur Nebensache geworden und man trennte sich erst in den späten Abendstunden.

Der Höhepunkt unserer Goldenen Konfirmation und des Klassentreffens war mit Abstand der Festgottesdienst, der vom Blumenschmuck bis zur Gestaltung des Gottesdienstes in der St. Laurentiuskirche in Roßtal akribisch geplant und vorbereitet war. Vor dem Gottesdienst begrüßte uns Herr Pfarrer Jörn Künne, überreichte uns ein goldenes Zweiglein und gab präzise Anweisungen zum Ablauf der Feierlichkeiten. Dann durften wir, angeführt von Herrn Künne und begleitet von Glockenläuten und starken Gefühlen die Kirche betreten.

Die Kantorei, der auch Liane und Heinz angehören, umrahmte den Gottesdienst mit vier treffend ausgewählten Liedern. In der Predigt sprach Pfarrer Künne über Schwierigkeiten, die von der Staatsmacht ausgingen, um Gott und Glauben zu verleumden und die Teilnahme daran so unangenehm wie möglich zu machen. Dabei verknüpfte er seine Ausführungen stets mit den Worten: "Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben". Weiter, so Pfarrer Künne: "Und wieder wird das mit der Krone zur Verheißung, und wieder steckt in diesem Vers viel Ermutigung, und sie werden merken, diese Ermutigung hilft Ihnen loszuziehen und aufzubrechen in einen neuen Lebensabschnitt."

Nicht unerwähnt sei der Teil des Gottesdienstes, in dem wir an unsere Freunde dachten, von denen wir uns leider viel zu früh verabschieden mussten. Es sind Gunhild Priester, Waldemar Neubauer, Otto Reip und Hannelore Martzy geb. Folberth. Zu ihrem Gedenken zündeten wir für jeden eine Kerze an.

Vor dem geschmückten Altar wurden die Jubilare von Pfarrer Künne gesegnet und empfingen das heilige Abendmahl, begleitet von Orgelklängen und tiefen Gefühlen.

Den Festtag verbrachten wir in Oedenreuth mit leckerem Essen, Kaffee, Kuchen und einem Spaziergang sowie mit lustigen, nachdenklichen oder ernsten Gesprächen.

An dieser Stelle möchte ich im Namen aller Jubilare an Liane und Heinz ein herzliches "Danke" aussprechen. Sie haben das Fest mit viel Herzblut und Hilfe ihrer Bekannten und Freunden aus Roßtal vorbereitet und ausgerichtet. Herzlichen Dank auch an Hermine für ihre gute Vorarbeit.

Wir Jubelkonfirmanden sind dankbar, diesen Tag erlebt zu haben. Er wird allen in schöner Erinnerung bleiben.

Von links nach rechts, untere Reihe: Dietlinde Roth (geb. Franz), Katharina Bosin (geb. Girresch), Edith Sterns (geb. Diener), Hedda Streitferdt (geb. Janesch), Erna Rose Depner (geb. Schmidt), Juliane Hubbes (geb. Mooser), Edith Franz (geb. Mosoiu), Renate Christel; Hermine Wagner; Anna Bann; Ange Schuller (geb. Schmidt), Rosemarie Klein

Obere Reihe: Pfarrer Jörn Künne, Erwin Franz, Helmut Wagner, Hans Otto Depner, Gerhard Wagner, Hermann Hubbes

Heldsdörfer beim Heimattag 2013 in Dinkelsbühl

Hanni-Martha Franz

(erschienen in der Siebenbürgischen Zeitung vom 5. Juni 2013)

Foto: Eva Depner

Seit 1951 Jahren feiern die Siebenbürger Sachsen ihren Heimattag zu Pfingsten in Dinkelsbühl. Reich an kulturellen, sportlichen, besinnlichen und geselligen Veranstaltungen bietet er für alle Altersklassen etwas.

Auch auf siebenbürgische Spezialitäten muss man nicht verzichten - Baumstriezel, Langosch, Cremschnitte und natürlich "Mici" werden im Spitalhof angeboten, wo die Verkaufsstände der Metzgereien "Mooser" und "Tartler" immer wieder zum Treffpunkt von Heldsdörfern wurden, ebenso der Biergarten des Meisers Café.

Foto: Siebenbürgische Zeitung

Nach der Ankündigung in der Pfingstausgabe unseres Heimatbriefes "Wir Heldsdörfer" fand sich auch dieses Jahr, obwohl schlechtes Wetter gemeldet war, eine stattliche Gruppe von 32 Trachtenträgern - Kinder, Jugendliche, Erwachsene - am Pfingstsonntag zum großen Festumzug ein. Die Gruppe wird seit vielen Jahren von Thomas Georg Nikolaus geleitet.
Wir starteten "Auf der Bleiche" durch die von tausenden Landsleuten gesäumten Straßen Dinkelsbühls, vorbei an der Tribüne vor der Schranne, wo wir natürlich von unserer Heldsdörferin Ines Wenzel, geb. Grempels, angekündigt wurden, die den Trachtenumzug diesmal mit Toni-Ernst Pieldner moderierte.
Es freut uns immer wieder, dass die Heldsdörfer ohne viele Nachfragen, Bitten oder Telefonate so zahlreich mitmachen - letztes Jahr waren sogar 54 Teilnehmer dabei.
Während des ganzen Umzuges konnte man immer wieder bekannte Gesichter in der Menge entdecken, die uns erfreut zujubelten. Andere Heldsdörfer waren bei den Kreisgruppen, Tanzgruppen oder Blaskapellen mit von der Partie. Die Beteiligung der Heldsdörfer ging von der Organisation, Moderation, Teilnahme an den Veranstaltungen von Pfingstsamstag bis zum Festumzug.

Schade, dass gegen Ende des Festumzuges der Regen einsetzte. Es war aber trotzdem ein sehr schönes Wochenende, welches einige noch im Festzelt oder in der Schranne bei Musik, Tanz und anregenden Gesprächen ausklingen ließen.

Vielen Dank an alle, die sich die Mühe gemacht haben nach Dinkelsbühl zukommen, denn es ist so wie Dr. Christoph Hammer, Oberbürgermeister der Stadt Dinkelsbühl im Willkommensgruß mitteilt: "Eine Kultur kann am besten gepflegt und gefördert werden, indem sich Landsleute treffen und austauschen - kurz: Heimattag feiern."

Das 3. Burzenländer Musikantentreffen in Deutschland

Hanni-Martha Franz

Auch das 3. Burzenländer Musikantenreffen vom 1. bis 3. November 2013 fand wieder im Thüringer Wald im Ahorn Berghotel in Friedrichroda statt. Die schon im Burzenland begonnene Bläsertradition, welche auf Gemeinschaft, Geselligkeit und Zusammengehörigkeit beruht, wird somit auch hier in Deutschland fortgeführt.

Freitagnachmittag konnten die Organisatoren Klaus Oyntzen und Helfried Götz über 200 Musikanten mit Familien sowie Freunde der Blasmusik begrüßen. Man freute sich auf ein Wiedersehen und -hören in dieser Runde. Nachdem man sich bei Kaffee und mitgebrachtem Kuchen gestärkt hatte, wurde der Programmablauf für die nächsten beiden Tage kurz vorgestellt. Danach folgten verschiedene Ständchen. Da keine Kapelle alleine so richtig spielfähig war, half man sich gegenseitig aus oder schloss sich zusammen. So auch unsere Heldsdörfer Musikanten, welche mit einer zwölfköpfigen Besetzung sehr gut vertreten waren. Es wurde – wie in alten Zeiten – das Tanzbein geschwungen sowie noch viel gemeinsam gesungen und musiziert.

Die Musikanten des 3. Burzenländer Musikantentreffens

Die Heldsdörfer Musikanten (Foto: dRaimund):

Vorne v.l.n.r.: Jennifer Diener, Hans Tontsch, Ines Fucker (geb. Franz), Hans-Werner Franz, Jakob Depner

Hinten v.l.n.r.: Alfred Metter, Volkmar Bartesch, Edi-Jochen Depner, Uwe Tontsch, Holger Tontsch, Patrick Tartler, Raimund Depner

Samstagvormittag versammelten sich alle aktiven Musikanten auf der Bühne und der Tanzfläche um gemeinsam einige Lieder zu spielen. Zur Aufführung kamen elf Werke vorwiegend bekannter Burzenländer Komponisten. Die 65 Musikanten wurden dabei abwechselnd von vier verschiedenen Dirigenten geleitet, darunter auch von unserem Uwe Tontsch. War dies ein Ohrenschmaus und ein imposantes Bild – Spaß, Freude und Begeisterung beim Musizieren war jedem einzelnen anzusehen. Der Funke sprang sogar auf die einheimischen Gäste über, denn wir hatten viele Zaungäste. Natürlich durfte auch ein Gruppenfoto nicht fehlen.

Anschließend begrüßte Karl-Heinz Brenndörfer, Vorsitzender der HOG-Regionalgruppe Burzenland, alle Anwesenden und stellte kurz die Chronik der Burzenländer Blasmusik vor, welche demnächst erscheinen wird. Sie soll ein Instrument sein, die Tradition der Blasmusik in die Zukunft zu tragen.

Der Nachmittag wurde, wie es sich bei

einem solchen Treffen gehört, von Blasmusik umrahmt, sowohl beim Kaffeetrinken, wie auch beim Abendessen. Heldsdorf kann dabei stolz auf eine sehr junge Blaskapelle sein!

Abends sorgte die Band „Silver Stars" für gute Tanzstimmung und Unterhaltung. Musikanten können nämlich nicht nur Musik machen, sondern auch ausgiebig feiern. Dabei gab es keine Langeweile und die Zeit verging wie im Flug.

Nach einer viel zu kurzen Nacht traf man sich wieder. Klaus Oyntzen trug ein Resümee von diesem wunderbaren und erfolgreichen Wochenende vor. Als Ziel wurde ausgegeben, sich in diesem Rahmen in drei Jahren wieder zu treffen. Abschließend wurde gemeinsam das Burzenlandlied gesungen.

Es war ein sehr gelungenes und arbeitsreiches Wochenende. Durch die lockere Atmosphäre, bei der jeder mit jedem ins Gespräch kam und Erinnerungen austauschte oder neue Freundschaften schloss, können wir gewiss sein, dieses siebenbürgische Zusammengehörigkeitsgefühl an die nächste Generation weiterzugeben.

Die beim Musikantentreffen anwesenden Heldsdörfer (es fehlen Sigrun und Volkmar Bartesch)

Alle aktiven Heldsdörfer Musikanten, welche an diesem Treffen teilgenommen haben, möchten sich auf diesem Wege nochmals bei der Heimatgemeinschaft für die finanzielle Unterstützung bedanken!

Ein Leitbild und zahlreiche Projekte

Gespräch mit dem Kronstädter Stadtpfarrer Christian Plajer

(erschienen in der Karpatenrundschau vom 5. September 2013)

Seit zwölf Jahren ist der Theologe Christian Plajer Stadtpfarrer von Kronstadt. Zwar hatte er bis zu seiner Wahl im Herbst 2001 noch nie einen „offiziellen" Wohnsitz in der Stadt am Fuße der Zinne, doch fühlt er sich inzwischen „in Kronstadt verwurzelt". Vor seinem Studium der evangelischen Theologie in Hermannstadt (1984-1989) war er in Heldsdorf im Burzenland zu Hause und Schüler des Honterus-Gymnasiums. Nach dem Studienabschluss war er in der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. Bukarest tätig. Die zwölf Jahre in der Honterusgemeinde (der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. Kronstadt) beschreibt er als besonders bereichernd und erfüllend – und gerade zurzeit laufen zahlreiche anspruchsvolle Projekte, an denen die Gemeinde beteiligt ist. Über die jüngsten Errungenschaften und Herausforderungen sprach Stadtpfarrer Christian Plajer mit KR-Redakteurin Christine Chiriac.

Die Immobilienverwaltung ist ein aktuelles Thema für die Honterusgemeinde. Wie verläuft diesbezüglich die Zusammenarbeit der Kirchengemeinde mit dem Kreisrat und dem Bürgermeisteramt?

Die Immobilienverwaltung ist immer ein aktuelles Thema der Honterusgemeinde, sollte aber nicht als Hauptthema betrachtet werden. Tatsächlich stehen wir mit der Inbesitznahme und Nutzung von restituierten Immobilien vor ungewöhnlichen Herausforderungen. Wie schwierig das werden kann, besonders wenn man es dabei mit der öffentlichen Hand zu tun bekommt, beschreibt Herr Frank-Thomas Ziegler sehr gut in einem Bericht, der in der ADZ vom 15. August 2013 erschienen ist. Kurz gesagt: Es ist grundsätzlich schwierig mit den Autoritäten auf lokaler Ebene, und zwar nicht unbedingt, weil es schlechten Willen gibt.

Man ist leider allgemein noch sehr weit entfernt auf dem Weg zu einem rechtsstaatlichen Denken. Auf allen Ebenen der lokalen Hierarchie sind wir jedoch bei einzelnen Personen auch auf guten Willen gestoßen. Zwei Beispiele: das Projekt der Renovierung des Honterus-

hofes, ein Herzstück der Honterusgemeinde, ist vom Bürgermeister persönlich angestoßen worden. Trotz vieler Schwierigkeiten setzt er sich nun schon seit zwei Jahren persönlich dafür ein. Auf der anderen Seite können wir den Verkauf der Geburtsklinik (ehemalige „neue Honterusschule") an den Kreisrat als Lösung eines Problems betrachten, an dem jahrelang gearbeitet worden ist. Alle Möglichkeiten, beginnend mit dem gänzlichen Verlust der Immobilie vor Gericht nach deren Restitution, waren offen. Aus dieser Perspektive ist der Verkauf als Erfolg zu werten, der durchaus auch gutem Willen aufseiten des Kreisrats zu verdanken ist. Man darf insgesamt nicht vergessen, dass eine gute Zusammenarbeit mit Bürgermeisteramt und Kreisrat entscheidend für alle Bereiche ist, in denen die Kirchengemeinde etwas unternimmt.

Sie haben das Kirchhofprojekt erwähnt – welches ist der jetzige Stand der Arbeiten, wie lange könnte es bis zum Abschluss noch dauern?

Wir wären gern schon voriges Jahr fertig geworden, doch im Moment ist es schwer, einen konkreten Zeitrahmen zu nennen. In diesem Sommer sollten die archäologischen Arbeiten abgeschlossen werden. Die Grabungen haben angesichts hochinteressanter Funde das ursprünglich geplante Ausmaß bei Weitem überschritten. Dennoch konnten sie im August bis auf einen kleinen Rest (der für 2014 vorgesehen ist) abgeschlossen werden.

Wir hatten noch zu Beginn des Jahres gehofft, dass man parallel mit den archäologischen Ausgrabungen schon die eigentlichen Bau- und Umgestaltungsarbeiten beginnen kann, aber es erwies sich aus technischen Gründen als unmöglich. Das Bürgermeisteramt hat nämlich festgestellt, dass die im kommunalen Haushalt für diesen Zweck vorgesehenen Gelder nicht, wie geplant, ausgegeben werden können, es sei denn, dass der Honterushof offiziell zum Baudenkmal erklärt wird. Obwohl die Schwarze Kirche und alle umliegenden Gebäude auf der Liste der nationalen Denkmäler vorkommen, ist das beim Hof nicht der Fall. So war ein eigenes Verfahren nötig, um den Kirchhof als Baudenkmal zu erklären. Dieses Verfahren wurde nun angestoßen und soll durch einen Bescheid aus Bukarest abgeschlossen werden – er steht noch aus. Ob man im Herbst noch mit den Arbeiten beginnen kann, ist die große Frage.

„Man muss bedenken, dass sich die Gemeinde in den vergangenen Jahren stark weiterentwickelt hat: allein von der Anzahl der Angestellten her haben wir uns im vergangenen Jahrzehnt mehr als verdoppelt."

Stadtpfarrer Christian Plajer. Foto: KR

In den vergangenen Monaten hat die Honterusgemeinde ein Leitbild erarbeitet. Welches sind die Ziele, die sich die Gemeinde damit setzt?

Damit kommen wir zur Hauptsache, nämlich zum Selbstverständnis der Honterusgemeinde und zu ihren Schwerpunkten für die nächste Zeit. Man muss bedenken, dass sich die Gemeinde in den vergangenen Jahren stark weiterentwickelt hat: allein von der Anzahl der Angestellten her haben wir uns im vergangenen Jahrzehnt mehr als verdoppelt. Das ist nur ein Hinweis dafür, dass ein Wandel stattgefunden hat, dass das Tempo schneller geworden ist, dass deutlich mehr Projekte durchgeführt werden als früher – und man könnte immer noch viel mehr anbieten.

In der letzten Zeit ist die Frage wiederholt aufgeworfen worden: Muss das sein? Wozu die vielen Angestellten – mittlerweile mehr als vierzig (ohne das Altenheim Blumenau)?

Das hat uns nachdenklich gestimmt und wir haben uns weitere Fragen gestellt: Was wollen wir eigentlich? Welches ist unsere Vision? Verfolgen wir gemeinsame Ziele, oder arbeitet jeder Bereich, ungeachtet der anderen, in eine eigene Richtung? Was unterscheidet uns von einem Unternehmen, das Immobilien verwaltet? Sind wir in erster Linie eine Institution, die sich um Kultur und Geschichte bemüht? Sind wir vor allem eine soziale Einrichtung? Welches ist unsere Aufgabe als Kirchengemeinde und was unterscheidet uns als Honterusgemeinde von anderen Kirchengemeinden?

Diese Fragen haben uns dazu veranlasst, uns in einem geordneten Gesprächsprozess Gedanken darüber zu machen, was für uns spezifisch ist, was die verschiedenen Bereiche in unserer Arbeit verbindet und in welche Richtung wir gehen wollen. Wir hatten die Chance, uns dabei von Fachleuten begleiten zu lassen, und zwar von Mitarbeitern des Instituts für Personalberatung, Organisationsentwicklung und Supervision (IPOS) der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Der Prozess an sich war uns sehr wichtig, denn es geht darum, miteinander zu sprechen, sich aufeinander abzustimmen, auf die Argumente des Gegenüber einzugehen und Antworten zu finden, auf die man alleine nicht gekommen wäre.

So blickt man über den eigenen Tellerrand hinaus und wächst ein Stück weit zusammen. Wir konnten die Erfahrung machen, dass die bereichsverantwortlichen Mitarbeiter (meist junge Leute, zu denen auch Rumänen und Ungarn gehören) nicht auseinandergehende, divergierende Ansichten haben, und dass diese grundsätzlich mit jenen der Ehrenamtlichen (dem Presbyterium, hauptsächlich Rentner) übereinstimmen. Es gab in einzelnen Punkten unterschiedliche Gewichtungen, aber die große Linie war von Anfang an sehr ähnlich.

Wie verlief konkret die Arbeit am Leitbild?

Von November bis Juli sind Mitarbeiter und Presbyterium zu separaten und gemeinsamen Treffen an fünf Wochenenden zusammengenommen und haben rund 70 Stunden gearbeitet. Zusätzlich hat sich die Redaktionsgruppe in der Endphase viel Zeit für die Formulierung des Textes genommen – etwa die Arbeitszeit einer Woche. Mit anderen Worten: Jede Meinung wurde ernst genommen, es wurde tief geschürft und gründlich gearbeitet. Das Resultat ist, dass niemand sagen kann: 'dies ist mein Text' oder' dies ist dein Text', 'das sind Eure Vorstellungen' oder 'hier finde ich mich nicht wieder'. In dieser Zeit sind Presbyterium und Angestellte mehr zusammengewachsen – dafür bin ich sehr dankbar.

Das Leitbild wurde nun auch ins Rumänische übersetzt und wird im Rahmen des Gemeindefestes am 8. September auf Martinsberg öffentlich vorgestellt. Dort kommen dann die Ziele zur Sprache, die sich die Honterusgemeinde mit dem Leitbild stellt. Vorwegnehmend nur zwei Gedanken, die für das Verständnis unserer Arbeit in Zukunft entscheidend sind: Das Leitbild nimmt keine Wertung der unterschiedlichen Arbeitsbereiche vor. Beispielsweise ist die Kirchenmusik nicht wichtiger als das Archiv, sie erhält keinen besonderen Stellenwert im Vergleich zu anderen Handlungsfeldern. Worauf es in allen Bereichen ankommt – und das ist das Zweite – ist die Verkündigung des Evangeliums. Wir hoffen, dass das Leitbild möglichst weit auch in die Gemeinde geht und wir weiterhin im Gespräch bleiben, gerade was das Umsetzen des Textes angeht. Das ist unsere nächste große Herausforderung.

Das Projekt zur Gestaltung des Honterushofs erweckte bei seiner Vorstellung im Kronstädter Bürgermeisteramt ein reges Interesse, nicht nur der Gemeindeglieder. (Foto: Ralf Sudrigian)

"Wir hoffen, dass das Leitbild möglichst weit auch in die Gemeinde geht und wir weiterhin im Gespräch bleiben, gerade was das Umsetzen des Textes angeht. Das ist unsere nächste große Herausforderung."

Im neuen Kulturzentrum der Honterusgemeinde am Alten Marktplatz wird Mitte September die Humanitas-Buchhandlung eröffnet. Welches sind die weiteren Pläne für das Gebäude?

Jenseits eines fachlich hochwertigen Nutzungskonzeptes, nämlich als Kulturzentrum, an dem im Detail noch gearbeitet wird, erhoffen und wünschen wir uns, dass in diesem Haus die Fäden der unterschiedlichen Bereiche, in denen die Gemeinde aktiv ist, zusammenlaufen - so ähnlich wie es auf inhaltlicher Ebene im Leitbild passiert. Wir haben die Schwarze Kirche, die Blumenauer Kirche, die Obere Vorstadt, Martinsberg, wir haben das Altenheim, wir haben das Archiv im Keller, die Kirchenmusik auf der Empore, und das Gemeindeglied oder der Besucher nehmen nur jeweils einen Teilbereich unserer Tätigkeit wahr. In der öffentlichen Wahrnehmung sollte dieses Haus eine Schnittstelle aller Arbeitsbereiche der Honterusgemeinde sein. Wir wollen Menschen dienen, die die Gemeinde kennenlernen wollen oder ein spezielles Interesse innerhalb der Gemeinde haben. Dazu kommt ein einheitliches, durchdachtes Konzept der Öffentlichkeitsarbeit für die Gemeinde, das uns sehr wichtig ist und noch ausgearbeitet werden muss. Unsere Auftritte in der Presse und unseren Kontakt zur Öffentlichkeit allgemein versuchen wir also ebenfalls mit dem neuen Haus am Marktplatz in Verbindung zu bringen.

Und nun konkret zur Gestaltung des Hauses: im Vorderhaus wurden Erdgeschoss und Keller an die Humanitas-Buchhandlung vermietet – dies war uns wichtig, denn Humanitas hat einen Namen, wenn es um geisteswissenschaftlich hohe Standards geht. Im ersten Stock im Hauptgebäude ist eine Museumsabteilung mit einer Dauerausstellung und, in zusätzlichen Räumen, mit flexiblen, modernen Gestaltungsmöglichkeiten geplant. Die Dauerausstellung wird der Geschichte der Honterusgemeinde gewidmet sein. Ergänzend zur Schwarzen Kirche als Gebäude soll hier gezeigt werden, was im Laufe der Zeit zum liturgischen Vollzug gehört hat, und zurzeit nicht in der Kirche zu sehen ist – zum Beispiel der Kirchenschatz. Die Erfahrungen aus kommunistischer Zeit haben uns allerdings gelehrt, dass wir sehr vorsichtig an diese Sache herangehen müssen.

Außerdem wird es im Haus einen Mehrzweckraum geben, in welchem Wechselausstellungen eingerichtet, Buchvorstellungen und Seminare organisiert, unterschiedliche Veranstaltungen abgehalten werden können. Im Hinterhaus und dem schönen Innenhof ist ein Kulturcafé geplant.

Und nun abschließend eine Frage zum Thema Dekanat. Was hat Sie dazu bewogen, die Stelle aufzugeben?

Meines Erachtens ist im Falle Kronstadts die Überlagerung der Funktionen des Stadtpfarrers und des Dechanten in der heutigen Konstellation unserer Kirche nicht mehr tragbar. Früher war es so, dass ein Gemeindepfarrer (nur selten ein Stadtpfarrer) zusätzlich die Aufgaben des Dechanten übernommen hat – aber früher waren die Gemeinden selbständig, sie haben sich allein verwaltet. Der Dechant hatte eher koordinierende und repräsentative Funktionen und spielte in Gemeindeangelegenheiten keine exekutive Rolle. Nach der Wende sind notgedrungen von dem größten Teil der Gemeinden administrative Aufgaben an den Bezirk übertragen worden, aber das Konzept der Leitung eines Kirchenbezirkes hat sich nicht verändert. In der heutigen Situation müsste der Kronstädter Dechant eine volle Stelle haben und sich nur dieser Aufgabe widmen. Kräfte- und zeitmäßig geht es nicht anders. Mein zweites Mandat musste ich abbrechen, nachdem meine Überlastung zu gesundheitlichen Konsequenzen führte.

Herzlichen Dank für Ihre Ausführungen.

23. Sachsentreffen in Schäßburg im Zeichen des Kulturerhalts

Seit 1990 treffen sich die in Siebenbürgen verbliebenen Sachsen, ihre Freunde und Gäste, alljährlich im September zu einem gemeinsamen Fest. Neunzehnmal kam man im einstigen Bischofssitz Birthälm zusammen, die anderen drei Sachsentreffen fanden in Hermannstadt, Bistritz und Kronstadt statt. Am Samstag, dem 21. September, war nun Schäßburg und da die Stadt, das Deutsche Forum und die evangelische Kirchengemeinde an der Reihe, Gastgeber zu sein. In der einzigen einst siebenbürgisch-sächsischen Stadt, deren Altstadt zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört, wurde die Problematik des Kulturerbes auch durch das Motto "Kulturerbe - Gabe und Aufgabe" in den Mittelpunkt gestellt. Auf die Bedeutung dieser kulturellen Werte und ihre künftige Bewahrung wurde in Grußworten, der Predigt im Gottesdienst und im Festvortrag eingegangen, und das reichhaltige Veranstaltungsangebot bewies, dass man die überlieferten Traditionen pflegt. Mit der Honterusmedaille geehrt wurde Dr. Karl Scheerer, eine Persönlichkeit, die sich um den Erhalt des Kulturerbes besonders verdient gemacht hat.

Hannelore Baier

(erschienen in der Siebenbürgischen Zeitung vom 25. September 2013)

Das Bewahren des Kulturerbes werde als Aufgabe und nicht als Last betrachtet, sagte Dr. Paul-Jürgen Porr, der Vorsitzende des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien, in seinem Grußwort. Die Kirchenburgenlandschaft Siebenbürgens ist einzigartig und der sichtbarste Teil eines Schatzes, dessen Erhalt zur schwierigen Aufgabe geworden ist angesichts der Komplexität und der Ausmaße, jedoch der immer kleiner werdenden Gemeinschaft der Bewahrer. Als die "traditionsreichste Gruppe der Rumäniendeutschen" bezeichnete der neue Botschafter Deutschlands in Rumänien, Werner Hans Lauk, die Siebenbürger Sachsen. Von den Begriffen des Mottos ausgehend meinte er, eine Gabe ist ein Geschenk, und eine Aufgabe beinhaltet Verantwortung. Das im Begriff ebenfalls beinhaltete Verb "aufgeben" kam für die Siebenbürger Sachsen in 850 Jahren ihrer Existenz nicht in Frage. Den doppelten Sinn von "Aufgabe" - im Sinne etwas zu leisten oder jenem, etwas zurückzulassen - sprach auch der Schäßburger Stadtpfarrer Hans-Bruno Fröhlich in seiner Predigt an. Allein schon die Spannung in diesem Begriff deute darauf hin, dass es nicht zwingend ist, einen gemeinsamen Nenner zu finden, doch wäre es eine Sünde (im Sinne des Predigttextes Johannes 9 i.A.) zu verkennen, dass die aktuelle Situation als Chance angesehen werden kann, sagte er.

"Mit gebündelten Kräften von Landeskirche, Bezirken, Gemeinden, HOGs, Bürgermeisterämter u.a. Partner aus dem In- und Ausland wurde die Gabe des immobilen, mobilen und geistigen Kulturguts als Aufgabe wahrgenommen - und die Ergebnisse lassen sich sehen", unterstrich Reinhart Guib, der Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, in seinem geistlichen Wort im Gottesdienst. Fast 30 Einweihungen von Kirchen, Kirchenburgen, Orgeln u.a. Kulturgut haben heuer stattgefunden beziehungsweise werden noch stattfinden und das sind "so viele wie noch nie". Der Bischof wies darauf hin, dass die langfristige und nachhaltige Rettung des einmaligen Kulturerbes "Sinn und Motivation" des Tourismusprojektes "Entdecke die Seele Siebenbürgens" sind, Projekt, das 2014 ausgebaut werden soll.

Grußwort des neuen Botschafters Deutschlands in Rumänien, Werner Hans Lauk (Foto: Günter Reiner)

Auf die Mannigfaltigkeit des sächsischen Kulturerbes - "von weltberühmten Gemälden über spektakuläre Goldschmiede- und Webarbeiten, über Münzen, Kupferstiche und Holzschnitte, über Postkarten und Fotografien, über Janitscharenschwerter und eine ägyptische Mumie bis hin zu historischen Streichholzschachteln" ging der Kunsthistoriker Frank-Thomas Ziegler, der Festredner des diesjährigen Sachsentreffens, ein. Er vertrat die Ansicht: "Zum sächsischen Kulturerbe können nicht allein Denkmäler gezählt werden, von denen wir wissen oder annehmen,

dass sie von sächsischen Meistern geschaffen wurden. Zahlreiche Kulturgüter und Kunstwerke, die nicht in Siebenbürgen entstanden, geschweige denn im siebenbürgisch-sächsischen Milieu, sind aufgrund der besonderen Wertschätzung und aufgrund ihres Nutzens in die sächsischen Lebenswelten aufgenommen worden und haben hier ihre Wirkung entfaltet."

Zuversicht, dass die Gemeinschaften der Siebenbürger Sachsen über Grenzen hinweg "auch in Zukunft die Kräfte gemeinsam bündeln und mit Mut und Begeisterung, Verantwortung und Willen unser Kulturerbe und unseren Zusammenhalt sichern und fortführen werden", äußerte Bundesfrauenreferentin Christa Wandschneider, die das Grußwort des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und der Föderation der Siebenbürger Sachsen überbrachte. Karl-Heinz Brenndörfer, Vorsitzender des Verbandes der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften e.V., bekundete die Verbundenheit und engen Beziehungen der HOGs zu den Herkunftstorten in Siebenbürgen. "Wir feiern gern gemeinsam, packen aber auch an, wenn unsere Hilfe gebraucht wird und es unsere Kräfte erlauben", versicherte er.

Brenndörfer nahm die erste Ehrung im Rahmen der Festveranstaltung vor, die im barocken großen Saal des Rathauses stattfand: Er steckte Martin Bottesch die goldene Ehrennadel des HOG-Verbandes an, die dem Vorsitzenden des Siebenbürgenforums in Anerkennung seiner ehrenamtlichen und beruflichen Verdienste verleihen wurde, zu denen auch die Mitautorenschaft der Ortsmonographie von Großpold gehört, "eines der besten Heimatbücher, das zur Dokumentation siebenbürgisch-sächsischer Traditionen beigetragen hat", so der Redner.

Mit der Honterusmedaille des Siebenbürgenforums gewürdigt wurde Dr. Karl Scheerer und damit eine Persönlichkeit, die sich um den Erhalt des sächsischen Kulturerbes besonders verdient gemacht hat. Wie der Laudatio von Bischof emeritus D. Dr. Christoph Klein zu entnehmen, war die vorzeitige Pensionierung des seit 1957 in Deutschland lebenden vormaligen Leiters der Bildungsstätte am Sambachshof mit der Absicht verbunden, sich vermehrt in den Dienst der in der Heimat verbliebenen Landsleute zu stellen. Als Mitarbeiter der gemeinnützigen Hermann-Niermann-Stiftung (e.V. Düsseldorf) hatte er das Vertrauen von deren Geschäftsführer Uwe Stiemke. Dem vorbildlichen Verwalten der Stiftungsmittel und dem Einsatz von Dr. Scheerer ist zu verdanken, dass fast vier Millionen Euro in verschiedene Baumaßnahmen an Kirchenburgen aber auch an Gebäuden in Kircheneigentum in Hermannstadt oder Kronstadt genutzt werden konnten. Das größte Projekt, in das nahezu zwei Millionen Euro flossen, war die Sanierung und Neuausstattung aller Gebäude, einschließlich des Internats, der Bergschule/Joseph-Haltrich-Lyzeum in Schäßburg, wo Dr. Scheerer die Schulbank in der 8. Klasse gedrückt hat. Die Idee dazu hatte seine Gattin Annemarie, eine geborene Bayerin, die mit nach Siebenbürgen kam und stets originelle und kluge Lösungen aufzeigte, wenn er zu resignieren drohte, sagte Dr. Scheerer in seinen Dankesworten. Geprägt hatten den diesjährigen Gewürdigten, die im Elternhaus in Mainz mitgehörten Dispute über die Gestaltung der Zukunft ihres Volkes von namhaften Persönlichkeiten der Siebenbürger Sachsen, so D. Dr. Christoph Klein in der Laudatio.

Wie jedes Sachsenfest, so begann auch jenes in Schäßburg mit einem Gottesdienst, gefeiert in der Klosterkirche, die bis auf den letzten Stehplatz voll war. Ebenda fand im Anschluss ein Konzert der beiden Singgruppen "Sälwerfäddem" aus Her-mannstadt und Schäßburg statt, die diesmal mit dem Männer-Gesangsoktett aus Mediasch zusammen unter der Leitung von Edith Toth sächsische Lieder sangen. Der Nieselregen und die Kälte hinderten viele der Festteilnehmer daran, die Sehenswürdigkeiten der Altstadt mit fachkundigen Erklärungen von Dr. Christoph Machat, dem Vorsitzenden des Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturrats, begleitet, zu besichtigen. Triste wirkte auch der Trachtenaufmarsch der Tanzgruppen von der alten Mädchenschule durch die Baier- und Mühlgasse zum Kleinen Markt, wo das Festzelt stand und die Probstdorfer Kapelle unter den dort Speisenden Stimmung machte. Mit der Schäßburger und der Bistritzer Blaskapelle voran, gingen die Trachtenträger unter der Burg zum Park am Marktplatz/Oberth-Platz zurück und dann die Burg hinauf auf den Burgplatz. Trotz Regen und Kälte standen zahlreiche Zuschauer erwartungsvoll da und folgten den Auftritten der Volkstanzgruppen aus Schäßburg, Sächsisch-Regen, Neumarkt am Mieresch (Târgu Mure?), Bistritz, Hermannstadt, Zeiden, Kronstadt und Reschitza. Vor dem nassen Wetter konnte, wer es wollte, sich in das Predigerhaus oder den Schmiedturm "flüchten", wo es zwei Ausstellungen zu sehen gab. Zu bedauern waren die Mitglieder der Handarbeitskreise sowie die Mitarbeiter der fünf deutschsprachige Bücher herausgebenden Verlage (ADZ, aldus, hora, Honterus und Schiller) sowie der Jugendbegegnungsstätte Seligstadt oder des Armutsbekämpfungsprojektes aus Probstdorf, deren Stände im Freien am Teutsch-Platz zwischen Stundturm und Forumssitz im Venezianischen Haus. Im Rathaus wurde nach der Festveranstaltung das von Andrea Rost zusammengestellte Buch "Das Leben ist so schön, wenn man darüber lächeln kann!" vorgestellt, in dem der Reichesdorfer Kurator Johann Schaas Vergangenes und Gegenwärtiges aus Reichesdorf erzählt.

Das Kulturerbe wird als Gabe und Aufgabe betrachtet und als Chance wahrgenommen. Das stellte auch das diesjährige Sachsentreffen in Schäßburg unter Beweis. Die sehr klein gewordene Gemeinschaft ist sich ihrer Verantwortung bewusst.

Martin Bottesch erhält von Karl-Heinz Brenndörfer die goldene Ehrennadel des HOG-Verbandes (Foto: Günter Reiner)

Sing- und Spielkreis Heidelberg im Sommer 2013 in Siebenbürgen

- Reiseeindrücke einer Heilbronner Heldsdörferin

Judith Depner

Durch Zufall erfuhren wir von dieser Reise von Astrid Kelp, der Leiterin der Siebenbürgisch-Sächsischen Kinder- und Jugendgruppe Heilbronn. Mein Sohn Jakob Fynn war sofort begeistert, obwohl schon während des ersten Gesprächs klar war, dass es dort einige Tanz-, Chor-, und Instrumentalmusikauftritte geben würde. Nach einigen SMS und einem Telefonat hatten wir zwei Wochen Bedenkzeit, in denen Jakob fast täglich fragte: "Hast du uns endlich angemeldet?"

Schon auf der Fahrt zum Flughafen wurden wir auf unsere Reise eingestimmt: Unser Bus war ein Stadtbus ohne Gepäckraum.

Letztendlich machte ich es und konnte mich nach anfänglicher Skepsis auch darauf freuen (auf meinem Urlaubsplan für diesen Sommer stand kein Heldsdorf, Siebenbürgen oder Rumänien - und schon gar nicht mit Tracht und Tenorhorn).

Als unsere Reiseroute feststand und ich las, wo wir überall sein werden, war die Freude riesig. An einigen Orten waren wir schon ein Jahr davor gewesen, als wir mit der Heldsdörfer Reisegruppe "Ostern in Heldsdorf" verbracht und uns dort sehr wohl gefühlt hatten.

Der Sing-und Spielkreis Heidelberg ist eine Gruppe, die 1949 in Heidelberg gegründet wurde. Chorgesang, Volkstanz und Instrumentalmusik werden hier gleichberechtigt nebeneinander gepflegt. Besondere Beachtung findet dabei das kulturelle Erbe der Deutschen aus dem Osten Europas.

Ein paar Mal waren wir (Helle, Ines, Astrid, Jakob und ich) in Heidelberg, um bei den Proben mitzumachen. Manchmal war es mühsam, und nicht alle waren zufrieden, aber nach und nach machte es richtig Spaß und das Reisefieber wurde immer größer. Beim letzten Treffen wurden die bestellten Tour-Shirts verteilt, die wir alle zunächst auf der Hinfahrt anziehen sollten. Das hatte den Vorteil, dass wir nicht immer nach dem Namen fragen mussten und wir uns auch nicht verlieren konnten.

Von den Heldsdörfern waren noch Luna Wenzel sowie Gertraud, Hermann und Otto Grempels dabei und von den Zeidnern Helles Cousin Jochen Wenzel. Von den Heidelbergern fuhren drei Leute mit siebenbürgisch-sächsischen Wurzeln mit.

Schon auf der Fahrt zum Flughafen wurden wir auf unsere Reise eingestimmt: Unser Bus war ein Stadtbus ohne Gepäckraum. Manche der Heidelberger, die schon fast zwei Stunden Fahrt hinter sich hatten, schliefen im Bus, vor allem die kleinen Kinder. Wir nahmen auch eine in Heilbronn lebende Michelsberger Familie mit, die uns zum Dank schon morgens um sechs mit Nussstriezel verwöhnte.

Am Flughafen in Stuttgart lief alles reibungslos ab. Jakob, der zum ersten Mal einen Flug erlebte, an den er sich später auch erinnern kann, war ganz aufgeregt. Dieses Gefühl von Jubeln und Rumzap-

Judith Depner wohnt in Heilbronn und arbeitet im Haus der Familie im sozialen Bereich

Die Reisegruppe

peln konnte ich mit ihm nicht teilen, weil Fliegen für mich in die gleiche Kategorie fällt wie Zahnarztbesuche (nassgeschwitzte ände und Rücken beim Geruch und Anblick des Behandlungszimmers).

In Hermannstadt wurden wir von unserem Busfahrer Gigi (Gheorghe Ratoiu aus Heldsdorf) abgeholt.

Bereits vor der ersten Fahrt bekamen alle Teilnehmer ein Reisebüchlein, so dass wir uns schon vorab über unsere Reiseziele informieren konnten. Dann mussten wir durchzählen. Das wiederholten wir später jedes Mal beim Einsteigen, um auch kein Schäfchen zu verlieren. Dabei gab es immer wieder großes Gelächter bis die Zahl 38 erreicht war.

Unser Quartier für die ersten fünf Nächte war das Erholungsheim in Wolkendorf. Auf dem Weg ins Burzenland besichtigten wir Kerz. Empfangen wurden wir dort wie an vielen Orten, die noch kommen sollten: mit einer schön gedeckten Kaffeetafel, einem Willkommensgruß von Helle und Ines an alle Teilnehmer. Die Führung hinterher mit Pfarrer Michael Reger war sehr lehrreich, informativ und mit einem ganz speziellen Humor versehen. Ich war sehr beeindruckt von der Zisterzienserkirche, die im 16. Jahrhundert zur Dorfkirche umgebaut wurde, vom Soldatenfriedhof und den Ruinen des Klosters mit dem schönen Garten.

In Wolkendorf angekommen, bezogen wir unsere Zimmer, sahen uns die schöne Anlage an, wo es an nichts fehlt (Reisebügeleisen waren auch überflüssig), und aßen zu Abend.

Für den nächsten Tag war schon der erste Auftritt angesagt und so trafen wir uns im Garten zum Üben. Hinterher saßen wir noch gemütlich beisammen. Das konnten wir uns trotz Müdigkeit leisten, da auf unseren Wecker stets Verlass war. Jeden Morgen wurden wir mit Trompeten- oder Geigenklängen geweckt, virtuos gespielt von Alexander Hess, dem Mitorganisator der Reise. Jeder Tag begann mit einem Morgenkreis, der fast immer komplett war. Wir sangen zusammen, lauschten gemeinsam den Worten von Anni Kämpf und fassten uns an den Händen, um uns einen guten Morgen zu wünschen. Begleitet wurde das Ganze meist von einer fröhlich in die Hände patschenden Luna. Wir warteten auf Gigi, der, solange wir im Erholungsheim untergebracht waren, zu Hause übernachtete. Er kam und hatte für alle Erwachsenen auch "Zahnputzmittel" dabei - der Urlaub war gerettet.

Bei jeder Fahrt durch das Burzenland bewunderten wir den Zeidner Berg mit seinen vielen Facetten, dem "Baoerjeltchen" und der großen Gabe, das Wetter vorhersagen zu können.

Dann ging es los mit den Besichtigungen im Burzenland: zunächst mit der Schwarzen Kirche, wo Pfarrer Peter Demut die Führung übernahm, und anschließend einer Stadtführung durch Kronstadt mit Pfarrer Uwe Seidner. Dem gemeinsamen Mittagessen folgte die Fahrt zum ersten Auftritt nach Zeiden. Bei jeder Fahrt durch das Burzenland bewunderten wir den Zeidner Berg mit seinen vielen Facetten, dem "Baoerjeltchen" und der großen Gabe, das Wetter vorhersagen zu können. Um unsere Trachten anzuziehen mussten wir eine Zwischenstation in Wolkendorf machen. Für mich war das Anziehen gar nicht so einfach, weil ich die schwarze Frauentracht noch nie vorher getragen hatte. Es gab aber viele helfende Hände und Leute, die sich gut auskannten. In der Aula der Zeidner Schule begrüßten wir erfreut auch ein paar Heldsdörfer - der Auftritt war dort auch angekündigt worden.

Obwohl wir mit der Hitze ziemlich zu kämpfen hatten, war der Auftritt gut. Für mich war es immer ein rührender Moment, wenn die Gruppenleiterinnen Andrea Hege und Martha Rockert uns und unsere verschiedenen Trachten aus dem Sudetenland (Egerland, Chotischau, Nordmähren), aus Schwaben, aus dem Odenwald und aus Siebenbürgen vor-

stellte. Pfarrer Andreas Hartig lud uns dann alle zur Besichtigung der Kirche und zum gemeinsamen Abendessen im Pfarrgarten ein. Das Kesselgulasch, in der "Bang" gekocht und mit dem großen Holzlöffel verteilt, war ein Riesengenuss. Es war ein sehr informativer, lehrreicher Tag, mit einem geselligen, gemütlich-lustigen Abschluss. Wir verabschiedeten uns beidseitig mit Gesang.

Am Tag darauf besuchten wir Honigberg und Tartlau. Beide Ortschaften beherbergen sehr beeindruckende Kirchenburgen. Die von Tartlau gehört seit 1999 dem Weltkulturerbe der UNESCO an. In Tartlau hatten wir keine Führung, da konnte jeder auf eigene Faust die Kirchenburg erkunden. Natürlich begrüßte ich mit Begeisterung den Schandstein, den ich schon vom Vorjahr kannte ...

In Tartlau wurde Luna (1) von Kilian (knapp 3) am Händchen zielgenau vor den Altar geführt. Einige Familienmitglieder verpassten diesen einmaligen Auftritt und wurden mit Gelächter immer wieder daran erinnert. Wir fuhren nochmals nach Kronstadt, wo es Zeit zur freien Verfügung gab. Ich war mit einer kleinen Gruppe auf der Zinne. Oben, gleich nach der Drahtseilbahnstation, kann man gemütlich sitzen, aber sobald man ein paar Schritte in den Wald läuft, ist es nur dann schön, wenn man über die üppige Plastikverschmutzung hinweg sehen kann. Wir schmökerten noch in ein paar Läden, kauften originelle Souvenirs und hörten uns ein schönes Orgelkonzert in der Schwarzen Kirche an.

Am vierten Tag fuhren wir zum Bärenreservat bei Zarne?ti. Da Braunbären seit jeher bei Touristen sehr beliebt sind, wurden einige von ihnen in Gefangenschaft gehalten. Eingesperrt in Gitterrostkäfige, die teils so klein waren, dass

sie sich nicht einmal umdrehen konnten, mussten sie Sommer wie Winter auf Beton schlafen. Bei manchen Tieren führten seelische Nöte zur Selbstverstümmelung. Maia zum Beispiel war eine Bärin, die anfing sich selbst aufzufressen. Ihr Tod war der Beginn eines Projektes, das in Rumänien einzigartig ist. Das erste Schutzreservat für Bären aus privater Gefangenschaft wurde auf Initiative von Christina Lapis (Präsidentin der umänischen Tierschutzorganisation) gegründet. Die Schirmherrschaft übernahmen Brigitte Bardot und Pierre Brice. Uns führte Katharina Kurmes durchs Reservat, wo wir uns einige Bären anschauen konnten, die dort fast wie in der Wildnis leben. Jeder Bär hat dort seinen Namen, der auf ein Holztäfelchen geschnitzt wird. Besonders haben mir Yogi und Vasilica gefallen. Vasilica ist später noch auf vielen Gruppenbildern an unserem Grinsen zu erkennen.

Nach einer Stärkung an einem köstlichen Buffet mit heimischen Produkten in freier Natur unter den Eichen vor dem Bärenreservat und mit schönster Aussicht übernahm Herman Kurmes für den restlichen Tag die Führung. Wir besichtigten die Törzburg und die Rosenauer Bauernburg. Anschließend machten wir uns auf den Weg nach Magura zur Villa Hermani. Da es schon ziemlich spät geworden war und auch zu regnen angefangen hatte, sahen wir von einer Wanderung dahin ab und fuhren in Kleinbussen hoch. Leider war die Aussicht wetterbedingt nicht ganz so schön, die Innenansicht dafür umso besser und die Bewirtung hervorragend. Die Rückfahrt im Kleinbus, der mehr Platz beinhaltete als Sitzplätze vorhanden waren, war abenteuerlich. Ein Großteil der Kinder fuhr mit und plötzlich stellte sich heraus, dass sie alle Texte der Lieder aus unserem Programm auswendig singen konnten und es auch lauthals machten. Es war laut, lustig, eng und einfach schön.

Mit Peter Maffay beim Tag der offenen Tür der Peter Maffay-Stiftung in Radeln

Am nächsten Tag war die Besichtigung der Kirchenburg in Wolkendorf angesagt. Pfarrer Uwe Seidner zeigte uns mit beeindruckenden Details und besonderem Humor sein "Revier".

Mit Gigi fuhren wir dann nach Heldsdorf. Klar hat sich da einiges verändert, doch nach wie vor hat Heldsdorf eine sehr schöne Kirche mit einem großen, künstlerisch wertvollen Flügelaltar, der ältesten Glocke des Burzenlandes und der restaurierten Orgel. Nach wie vor kann man bei Sigatante im Zentrum den Schlüssel für die Kirche und für den schön gepflegten Friedhof abholen. Und nirgends auf der Welt kann man die Luft so gut einatmen wie in - ich wähle jetzt mal - der Übergasse, mit Blick auf die Kirche oder das Kreuz am Bucegi. Wir waren in der Kirche, Ines las uns einiges vor, Sigatante öffnete uns den Flügel-

In der Kirche in Schäßburg

altar und Gunter Barwig (Chorleiter der Heidelberger Gruppe) spielte auf der Orgel. In fast jeder Kirche sangen wir ein oder mehrere Lieder, so auch in Heldsdorf. Ich war zu gerührt um mitsingen zu können und die meisten Mitglieder der Reisegruppe hatten Tränen in den Augen.

Nachdem wir uns von Schierraonkel im Pfarrhaus noch die besonderen Abendmahlskelche zeigen ließen, wurden wir im ehemaligen Lokal "Pizzeria Heldsdorf" von Gigis Familie mit köstlichen köstlich bäuerlichen Speisen bestens bewirtet. Danach trennte sich die Gruppe in Friedhofs- und Freibadbesucher. Ich habe gelernt, dass man auf einem Friedhof die beste Trachtendokumentation machen kann. Als ich vor der Familiengruft stand und feststellen konnte, dass meine Oma an ihrer Hochzeit das gleiche Trachtenleibchen angehabt hatte, das ich jetzt bei meiner Reise durch Siebenbürgen tragen durfte, war ich sehr gerührt. Der Friedhofsbesuch in Heldsdorf war für viele aus der Gruppe etwas Besonderes.

Auch der Besuch des Freibads stach heraus, wo wir uns zum Schluss alle wieder trafen. Wir badeten auch, obwohl das Becken nicht ganz gefüllt und das Wasser eiskalt war. Auch dort hat sich einiges geändert. Die Kreupich (Kropichbach) ist fast ganz verschwunden da zugewachsen, die Holzkabinen sind nicht mehr da, dafür aber ein Zaun und einige Schirme mit Schilfgeflecht. Es gibt ein paar Liegen und eine schöne Terrasse mit Bewirtung. Die Rutsche und dass Sprungbrett sind auch verschwunden. Was aber kein Spaßbad in Kronstadt, Deutschland oder sonstwo bieten kann, ist "Pick durch die Löcher spielen" wie in Heldsdorf. Den "Arschbombenwettbewerb" verpasste ich, weil Pichiu ins Freibad kam und ich mich kurz von der Gruppe abseilte. Die Zeit reichte gerade für einen Blitzbesuch bei Walter Wolf und einem bei Dodi.

Seit diesem Sommer kann man im Freibad auch eine Fotocollage mit Bildern des Volksbades aus verschiedenen Etappen bewundern, angefangen mit der ersten Badesaison 1910 bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt. Dazwischen ein geschichtlicher Abriss in rumänischer Sprache, zugesandt von Karl-Heinz Brenndörfer.

Es war auch ein Tag des Dankes. Peter Maffay bedachte viele Leute in seiner bewegenden Rede.

Der Tag endete mit einem Grillabend und einem Vineteworkshop mit großer Beteiligung im Erholungsheim.

Am sechsten Tag verließen wir das Burzenland und fuhren über das Harbachtal zu unserer nächsten Station Schäßburg. Unterwegs besichtigten wir Großschenk mit Führung und Jakobsdorf. Dazwischen gab es eine Fotopause bei einer kleinen Wasserbüffelherde, die sich genüsslich im Tümpel suhlte. Einen nicht eingeplanten Überraschungsbesuch für Astrid gab es noch: Schlatt. Die Kirche konnten wir nicht besichtigen, aber Astrid erzählte uns von ihren Kindheitserinnerungen, ihrer Oma aus Schlatt und dem Gedicht, das sie an Weihnachten in dieser Kirche aufsagen durfte. Wir waren auf dem Friedhof und hatten danach ein unvergessliches Picknick auf den Stufen vor der Kirche.

In Schäßburg übernachteten wir zwei Mal im Kolpinghaus. Pfarrer Hans Bruno Fröhlich übernahm neben der Führung zur Bergkirche erfreulicherweise auch den Koffertransport auf die Burg. Leider war die Zeit sehr knapp, es dämmerte schon in der Bergkirche und Bruno hätte noch so viel zum Erzählen gehabt.

Am 3. August lud die Peter Maffay-Stiftung nach Radeln zum Tag der offenen Tür. Hier ist ein Ferienhaus für traumatisierte Kinder entstanden. Der ehemalige Pfarrhof ist zum Erlebnisbauernhof umgebaut worden und wurde an diesem Tag eröffnet. Hier soll Kindern auf spielerische Weise der Kreislauf der Natur näher gebracht werden.

Es war auch ein Tag des Dankes. Peter Maffay bedachte viele Leute in seiner bewegenden Rede. Wir durften mit einem Auftritt zum kulturellen Rahmenprogramm beitragen und hatten hinterher etwas Zeit zur freien Verfügung.

Noch am gleichen Tag folgte eine weitere Attraktion. Wir zogen uns im Bus um und brachen zur Pferdewagenfahrt nach Deutsch-Weißkirch auf. Wir besuchten auch hier die Kirchenburg und kauften einige von den Filzhüten, die am Straßenrand angeboten werden. Die Pferdewagen ließen länger als geplant auf sich warten. Es war jedoch schön, mal ganz entspannt nichts zu tun. Die Kinder streichelten Hunde und Katzen und irgendwann, nach einigen Telefonaten, kamen die Pferdewagen doch noch. Mit diesen verließen wird den Ort zur Besichtigung einer Köhlerei und einer Ziegelei in der Umgebung. Man fährt dabei durch eine urige Landschaft und einen mystischen Wald. Von der Lichtung auf einem Hügel hat man einen zauberhaften Blick auf eine traumhaft schöne Landschaft.

Die Fahrt endete bei den Fernolends, die zwar nicht da waren, weil in Radeln eingebunden, aber das Festtagsmahl war doch bestens organisiert und sehr lecker. Es war sehr spät geworden und wir konnten vom Garten aus fern von städtischen Lichtquellen den sternenklaren Himmel und die Milchstraße sehen.

Am nächsten Tag durften wir in Schäßburg in der Klosterkirche den Gottesdienst mitgestalten. Wieder saßen wir in Tracht da, sangen, ließen die Predigt auf uns wirken, nahmen am Abendmahl teil und lauschten den schönen Orgel- und Geigenklängen. Wir fuhren weiter zum Scharoscher Treffen, wo die organisie-

renden Familien Mathes, Salmen und Schuller uns bereits erwarteten. Als Überraschung für die Gäste traten wir mit einem Ausschnitt unseres Programms auf der Wiese vor der Kirchenburg auf. Am meisten beeindruckte die Zuschauer neben der Vielfalt unserer Trachten die Tatsache, dass in dieser Gruppe unter der Leitung von Heinz Hess alle Generationen gemeinsam tanzen, von der Neunjährigen bis zur Vierundsiebzigjährigen. Ähnlich bunt war auch die Altersstruktur der Livemusiker, die uns mit Akkordeon, Geige und Tenorhorn zum Tanz aufspielten.

Im Anschluss an den Auftritt fuhren wir noch nach Birthälm zu einer der imposantesten Kirchenburgen Siebenbürgens. Danach machten wir uns nach einem Zwischenstopp in Mediasch zügig auf den direkten Weg nach Michelsberg zu unserer letzten Unterkunft. Überraschenderweise landeten wir hier nicht wie geplant im Elimheim, sondern in der Pension unter der Burg, die sich als sehr angenehme "Notlösung" entpuppte.

Das Reiseziel des darauffolgenden Tages war der Unterwald. Nach einer sehr aufschlussreichen, berührenden Führung mit Herrn Broos durch Urwegen pikknickten wir vor der Kellinger Burg und fuhren anschließend über etwas verlassene, aber umso schönere Wege nach Salzburg, wo wir einen Badenachmittag verbrachten. Diesen Tag ließen wir beim Abendessen im Elimheim ausklingen. Die Stimmung war etwas getrübt, weil wir uns von unserem Busfahrer Gigi verabschieden mussten, der uns auf dieser Fahrt sehr ans Herz gewachsen ist. Dementsprechend tränenreich war auch der Abschied. Vor allem die Kinder hatten damit zu kämpfen. In Michelsberg besuchten wir auch die Familie Roth, die wir auf der Fahrt zum Flughafen mitgenommen hatten. Sie zeigte uns die Kirche, ihren Hof und die Burg. Eine Wanderung zum halben Stein war selbstverständlich. Die nächsten beiden Tage standen ganz im Zeichen der "Haupt- und Hermannstadt".

Wir hatten mehrere Auftritte: nachmittags im "Carl Wolff-Alten-und Pflegeheim", wo wir sowohl von den Bewohnern als auch von der Heimleiterin Ortrun Rhein freundlichst empfangen wurden, abends im Spiegelsaal des Deutschen Forums in Hermannstadt, wo wir uns ganz besonders über das von Helmut Lerner organisierte gemeinsame Programm mit der Singgruppe "Sälwerfäddem" und der

Die Reisegruppe vor der Kirche in Zeiden

Tanzgruppe des Deutschen Forums gefreut haben. Auch hier war es die herzliche Atmosphäre, die unseren letzten Auftritt zu etwas ganz Unvergesslichem machte.

Natürlich durfte eine Stadtführung durch Hermannstadt nicht fehlen, die wir in hervorragender Weise von Winfried Ziegler und mit abschließender Einkehr im Erasmus-Büchercafé im Teutsch-Haus erhielten.

Am letzten Tag vor der Abreise waren wir in Großau eingeladen. Schon beim Einfahren in den Ort bemerkten wir die vielen Störche, die sich schon versammelt hatten, um nach Afrika zu fliegen und uns beeindruckende Flüge vorführten. Auch hier ging uns das Herz auf beim Anblick der von Maria Schenker liebevoll gedeckten Kaffeetafel unterm Nussbaum im blühenden Pfarrgarten. Samuel Krauss erzählte uns einiges über die Kirchenburg, das Pfarrhaus, das noch eine der wenigen Pestkanzeln besitzt und den einzigartigen Speckturm, wo noch Speck und Wurstwaren aller Arten hängen. Dort durften wir auch von den vielen Köstlichkeiten probieren. An der Kaffeetafel konnten wir uns stärken, den Hauswein genießen und uns einfach wohlfühlen. Die Lieder zum Abschied, vor allem "Wahre Freundschaft", gepaart mit meiner wohligen Müdigkeit und "Isabella" machten diesen Tag zu meinem persönlichen Abschied von dieser schönen Reise.

An der Kaffeetafel konnten wir uns stärken, den Hauswein genießen und uns einfach wohlfühlen.

Am letzten Morgen wurden wir mit dem Siebenbürgenlied geweckt. Es gab einen Morgenkreis und nach dem Frühstück einen Kreis zum Abschied. Es fielen Dankesworte an die Organisatoren und andersrum. Für die Familien Wenzel und Grempels sowie Angret Joester gab es noch drei Tage Verlängerung. Alle anderen landeten schon am Donnerstag wohlbehalten auf dem Flughafen in Stuttgart. Und ab hier habe ich mich auf daheim gefreut.

Auch wenn schon wieder Monate seit der Reise vergangen sind, wird mir beim Schreiben des Berichtes klar, wie oft ich an alle denke. Es gibt so vieles, was ich von dieser Reise mitgenommen habe: Das großartige Erleben so vieler verschiedener Ort gemeinsam mit vielen netten Menschen in der Gruppe. Die Reden der Pfarrherren bei den Führungen mit so viel Offenheit, Authentizität und ihrem ganz speziellen Humor. Die vielen Menschen außerhalb unserer Gruppe, die daran beteiligt waren dass das ein unvergesslicher Urlaub wird.

Ganz herzlich möchte ich mich bei allen bedanken und ganz besonders bei Dir, liebe Ines, für die tolle Organisation bis ins kleinste Detail. Für mich war diese Reise eine große Bereicherung. Dass der Kontakt zum Sing- und Spielkreis Heidelberg weiterhin besteht, mit neu geknüpften Bekanntschaften und Freundschaften, ist ein großes Geschenk. Bei den Treffen mit den Heidelbergern ist es immer schön zu hören dass, der Urlaub in Siebenbürgen ein ganz besonderer war.

Die Störche sind längst in Afrika, nächstes Jahr kommen sie wieder...

"Entdecke deine siebenbürgisch-sächsische Seele"

Verband der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften tagte in Bad Kissingen

"Entdecke die Seele Siebenbürgens" heißt das Projekt der Evangelischen Kirche in Rumänien A.B. (EKR), das Pfarrer Dr. Stefan Cosoroaba bei der 17. Tagung der siebenbürgisch-sächsischen Heimatortsgemeinschaften vom 25. bis 27. Oktober 2013 in Bad Kissingen vorstellte. Anhand vieler Initiativen will man Interesse wecken für die Kultur der Siebenbürger Sachsen, denn durch eine touristische Nutzung könnte die Hälfte der rund 170 siebenbürgisch-sächsischen Kirchenburgen gerettet werden. 75 Prozent seien vom Verfall bedroht, gab Cosoroaba zu bedenken. Wie schwer es jedoch ist, etwas in Bewegung zu setzen, wurde den anwesenden HOG-Vertretern auch durch den Vortrag bewusst. Auf Vorschlag von Martin Schuller (Martinsdorf) meldeten sich spontan fünf Personen für eine HOG-Arbeitsgruppe, die das Projekt "Entdecke die Seele Siebenbürgens" tatkräftig unterstützen will.

Siegbert Bruss

(erschienen in der Siebenbürgischen Zeitung vom 5. November 2013)

Die Botschaft, die die HOG-Tagung vermittelte, geht aber viel tiefer und lässt sich, die Bezeichnung des EKR-Projektes abwandelnd, unter dem Begriff "Entdecke deine siebenbürgisch-sächsische Seele" zusammenfassen. Nicht wenige Siebenbürger Sachsen haben sich und ihre Herkunft in den letzten Jahren teilweise verdrängt oder gar abgeschrieben. Sie werden aber noch gebraucht und sind aufgerufen, sich ihrer Werte zu besinnen. Werner Henning forderte seine Landsleute auf, nicht danach zu fragen, was ihnen der HOG-Verband oder die Heimatkirche gäben, sondern nach dem Motto zu handeln, "was kann ich für den HOG-Verband, was kann ich für die Kirche tun und wie kann ich mich aktiv für unsere Gemeinschaft einbringen".

Für eine neue Qualität der HOG-Verbandsarbeit bot die 17. Tagung der Heimatortsgemeinschaften, an der über hundert Vertreter teilnahmen, vielerlei Anregungen. Durch die Neuwahlen wurde der Verband der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften e.V. personell gestärkt. Zum neuen Vorsitzenden wurde Dipl.-Ing. Hans Gärtner (HOG Schönau) gewählt. Neu im Amt sind auch die stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Hans Georg Franchy (HOG Bistritz-Nösen) und Dipl.-Betriebswirt Heinz-Walter Hermann (HOG Heltau). Geschäftsführerin /Kassenwartin Ilse Welther (HOG Felmern) tritt die Nachfolge von Maria Stirner an, die sich nach vierzehnjähriger, verdienstvoller Tätigkeit nicht mehr zur Wahl stellte. Schriftführer bleibt Bernhard Scheiner (Heltau). Rechnungsprüfer sind Peter Doniga (Großprobstdorf) und Martin Schuller (Martinsdorf).

Der Führungswechsel im HOG-Verband wurde notwendig, nachdem Michael Konnerth sein Amt als Vorsitzender in den letzten zwei Jahren aus gesundheitlichen Gründen ruhen gelassen hatte. Der Dachverband der Heimatortsgemeinschaften wurde seit Oktober 2011 kommissarisch von den beiden stellvertretenden Vorsitzenden Karl-Heinz Brenndörfer (Heldsdorf) und Werner Henning (Nadesch) geführt, die in Bad Kissingen nicht mehr kandidierten.

Der neue Vorstand will den HOG-Verband nach vorne bringen, erklärte der neue Vorsitzende Hans Gärtner in seiner Antrittsrede. So sollen die 131 Heimatortsgemeinschaften, die Mitglied im HOG-Verband sind, besser betreut, die Kommunikation optimiert und der Internetauftritt neu gestaltet, ebenso soll die Zusammenarbeit mit dem landsmannschaftlichen Verband und der Heimatkirche intensiviert und die siebenbürgisch-sächsische Kulturpflege fortgesetzt werden. "Ich stehe für Gemeinschaft, Integration und Teamarbeit",

Der neue Vorstand des HOG-Verbandes, von links nach rechts: Dr. Hans Georg Franchy, Bernhard Scheiner, Hans Gärtner (Vorsitzender), Ilse Welther und Heinz-Walter Hermann. (Foto: Siegbert Bruss)

stellte sich der international erfahrene Diplom-Ingenieur (51) vor, der auch Vorsitzender der HOG Schönau und der HOG-Regionalgruppe Zwischen-kokelgebiet ist.

Den Heimatortsgemeinschaften komme eine enorme Bedeutung beim Zusammenhalt der Siebenbürger Sachsen zu, betonte Landeskirchenkurator Friedrich Philippi. Er übermittelte Grüße von Bischof Reinhart Guib und würdigte den vielseitigen Einsatz der HOGs, die Heimatbücher und Heimatblätter herausgeben, allein in diesem Jahr 82 HOG-Treffen in Deutschland und 13 Heimattreffen in Siebenbürgen organisierten und sich erheblich bei der Denkmalpflege und in der Siebenbürgenhilfe engagierten. Philippi, der 48 Jahre lang am Pädagogischen Lyzeum und an der Brukenthalschule in Hermannstadt unterrichtet hat, berichtete über die aktuelle Lage des Schulwesens in deutscher Sprache in Siebenbürgen, das Herausforderungen wie die Sicherung deutschsprachiger Lehrkräfte und Herausgabe von Schulbüchern zu bewältigen hat.

Dr. Karl Scheerer, stellvertretender Vorsitzender des Siebenbürgenforums, würdigte die sehr effektive und praxisbezogene Arbeit der Heimatortsgemeinschaften. Mit diesen habe er als Vertreter der Hermann-Niermann-Stiftung, die sich in der Denkmalpflege in Siebenbürgen engagiert, durchwegs sehr gute Erfahrungen gemacht.

Hauptanwalt Friedrich Gunesch bekannte, dass "die Evangelische Kirche A.B. in Rumänien, ihre Gremien und Verantwortlichen größten Wert auf das Zugehen auf unsere ausgewanderten Gemeindeglieder" legten, und zwar "über institutionelle Kooperationen, Projekte, Tagungen, Treffen, Feierlichkeiten oder persönliche Begegnungen". Denn vieles sei nötig, "um den festgefahrenen Karren wieder zu bewegen oder überhaupt zum Rollen zu bringen". "Unverständnis, Ungeduld, mangelnde Ressourcen, Personalengpässe, mancherlei Befindlichkeiten" seien einige Beispiele dafür, dass "es an vielen Ecken und Enden klemmt". "Trotzdem, und gerade darum, ist es uns wichtig, weiter zu machen, auch mit neuen Möglichkeiten wie Personalbörse, Kulturmasterplan, gemeinsame Pfarrerversammlungen, gemeinsam organisierter Kirchentag, Kooperation im Medialen, vertragliche Vereinbarungen zur Übernahme und Nutzung von kirchlichen Immobilien, Zusammenarbeit in EU-Projekten." Es gäbe demnach eine "breite Basis von Betätigungsfeldern und eine reiche Palette von Gelegenheiten zur Kooperation", betonte Gunesch.

"Es gibt Werte, Diamanten der menschlichen Zivilisation, die Generationen überdauern und die wir für die Zukunft schleifen müssen"

Ein humanistisches und europäisches Bekenntnis legte der aus Bistritz angereiste Bürgermeister Ovidiu Teodor Cretu ab. "Es gibt Werte, Diamanten der menschlichen Zivilisation, die Generationen überdauern und die wir für die Zukunft schleifen müssen", sagte er. Die menschlichen Beziehungen seien die Grundlage für alles andere. Wichtig sei nicht das Geld, sondern die Qualität der menschlichen Beziehungen. Diesbezüglich erwähnte das Stadtoberhaupt die hervorragenden Beziehungen, die die Stadt Bistritz zur evangelischen Landeskirche und zur Bistritzer Kirchengemeinde, zur HOG Bistritz-Nösen und zu deren Vertretern Dr. Hans Georg Franchy, Horst Göbbel, Dr. Günther Klein, Annemarie Wagner u.a. pflege. Als Bürgermeister wolle er Bistritz den alten Glanz wiedergeben, den die Stadt in der Zeit der Siebenbürger Sachsen hatte. Die Brandkatastrophe der evangelischen Stadtpfarrkirche im Juni 2008 habe nicht nur die Stadt, sondern auch Rumänien und viele Menschen in ganz Europa erschüttert. "Es wurde eine gemeinsame Aufgabe für uns alle, dieses Wahrzeichen der Stadt wieder aufzubauen." Die heutigen Bewohner der Stadt Bistritz seien stolz "Nachkommen einer hohen Zivilisation, jener der Siebenbürger Sachsen", zu sein. Es sei wichtig, die Geschichte, das geistige Erbe, die Zivilisation der Siebenbürger Sachsen zu kennen, um sie auch leben zu können. Die HOG Bistritz-Nösen sei in diesem Lernprozess sehr hilfreich gewesen, sie habe ständig vermittelt und geholfen, Partnerschaften mit Herzogenrath, Wiehl im Oberbergischen und Wels in Oberösterreich anzubahnen.

Bürgermeister Ovidiu Teodor Cretu empfahl den Vertretern der Heimatortsgemeinschaften, sich ihrerseits in das Leben der siebenbürgischen Gemeinden einzubringen, offizielle Vereine und Partnerschaften vor Ort zu gründen, um als maßgebliche Kraft anerkannt zu werden. Die große Mehrheit der Bürgermeister in Siebenbürgen sei offen und möchte den Kontakt zu den ausgesiedelten Siebenbürger Sachsen ebenfalls pflegen.

Die Flucht im September 1944 bezeichnete Cretu als Katastrophe nicht nur für die Siebenbürger Sachsen, sondern auch für die Stadt Bistritz, die heute 80000 Einwohner zählt, davon nur noch 200 Sachsen. "Wir geben diesen europäischen Geist der Siebenbürger Sachsen weiter an die heutige Bevölkerung." Er lud ein zu einer großen Gedenkveranstaltung in Bistritz, die im September 2014 an die Evakuierung vor 70 Jahren erinnern wird. Der Bistritzer Bürgermeister wurde in diesem Jahr sowohl vom landsmannschaftlichen Verband als auch vom HOG-Verband mit ihren höchsten Auszeichnungen geehrt.

Das Goldene Ehrenwappen des Verbandes der Siebenbürger Sachsen wird an Hans Gärtner für seine hervorragenden Verdienste um die Festigung der grenzüberschreitenden Beziehungen verliehen, kündigte die Stellvertretende

Bundesvorsitzende Doris Hutter an. Auf Vorschlag von Gärtner soll diese Auszeichnung, die auch der Bürgermeister von Schönau erhalten wird, bei einem geeigneten Anlass gemeinsam an beide Schönauer überreicht werden.

Doris Hutter begrüßte den Beitritt des HOG-Verbandes zum landsmannschaftlichen Verband, der im vorigen Jahr vollzogen wurde und das politische Gewicht der Siebenbürger Sachsen stärke. Hutter regte zudem an, die siebenbürgisch-sächsischen Trachten zusammen mit den Heimatortsgemeinschaften zu dokumentieren und dieses Wissen sowohl über die Siebenbürgische Zeitung als auch im Internet verfügbar zu machen.

Der Sonntag begann mit einer Morgenandacht mit Pfarrer Dr. Stefan Cosoroaba und wurde mit der ordentlichen Hauptversammlung mit Neuwahlen des HOG-Verbandes abgeschlossen.

Der Filmemacher Günter Czernetzky (Schäßburg) zeigte einleitend am Freitagabend den Film "In vino veritas. Weinland ohne Weinberge", den er zusammen mit Studenten der Lucian-Blaga-Universität in Hermannstadt erstellt hat. Der Schäßburger Regisseur widmet sich in seinen realistischen Dokumentarfilmen sukzessive den verschiedenen Regionen Siebenbürgens.

Der Samstag klang mit Beratungen in den Regionalgruppen und einem herzhaften "Fläcken"-Abend aus. Zwischendurch lud Zauberer Klingsor, alias Roland Hönig (Eilsabethstadt), zu einer heiter-besinnlichen Zauberstunde ein und wurde nicht nur mit stürmischem Applaus, sondern auch mit einer Spende von 335 Euro belohnt. Vom HOG-Verband auf 500 Euro erhöht, ging die Spende an die "Leistelle Kirchenburgen" in Hermannstadt.

Der Sonntag begann mit einer Morgenandacht mit Pfarrer Dr. Stefan Cosoroaba und wurde mit der ordentlichen Hauptversammlung mit Neuwahlen des HOG-Verbandes abgeschlossen. In seinem Bericht legte Werner Henning Rechenschaft ab über die Tätigkeiten des Vorstandes. Eine erste Herausforderung für ihn und Karl-Heinz Brenndörfer sei es gewesen, die erforderlichen Unterlagen für das Vereinsregister des Amtsgerichts Heilbronn nachzureichen und die Gemeinnützigkeit des HOG-Verbandes zu sichern. Eine weitere Aufgabe war der Beitritt des HOG-Verbandes als juristisches Mitglied zum Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland. Die Abstimmung unter den Heimatortsgemeinschaften wurde im Frühjahr 2012 durch Briefwahl durchgeführt und ergab ein überragendes Ergebnis (98%) für den Beitritt, der beim Heimattag der Siebenbürger Sachsen zu Pfingsten 2012 in Dinkelbühl offiziell besiegelt wurde. Vom 2. bis 4. November 2012 organisierte der HOG-Verband eine beachtliche Fachtagung zum Thema "Hüben und drüben. Wege der Zusammenarbeit zwischen den siebenbürgischen Heimatortsgemeinschaften und Heimatverbliebenen" in der Bildungs- und Begegnungsstätte "Der Heiligenhof" in Bad Kissingen.

Der Führungswechsel im HOG-Verband bot Anlass zu Danksagungen für die scheidenden Vorstandsmitglieder Michael Konnerth, Karl-Heinz Brenndörfer, Werner Henning und vor allem für die Geschäftsführerin Maria Stirner, die sich nach vierzehnjähriger, verdienstvoller Tätigkeit aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr zu Wahl stellte. Die scheidenden Amtsträger erhielten nicht nur Blumen, sondern auch kleine Geschenke, die Lukas Geddert, Vorsitzender der HOG-Regionalgruppe Schäßburger Raum, gestiftet hatte. Die gesamte Tagung verlief in einer sehr konstruktiven Atmosphäre, wobei die Gäste bestens von Gustav Binder, Studienleiter der Tagungsstätte "Der Heiligenhof" betreut wurden.

Von allen HOG-Regionalgruppen war das Burzenland am stärksten auf der HOG-Tagung in Bad Kissingen vertreten. (Foto: Petra Reiner)

Wirtschaftsgeschichte des siebenbürgischen Burzenlandes (1848 bis 1948)

Karl-Heinz Brenndörfer

Ziel dieses Projektes ist die Wirtschaftsgeschichte des multiethnischen Burzenlandes für die Zeitspanne 1848 bis 1948 zu erforschen und zu dokumentieren. Das Projekt wird koordiniert von Dr. Dr. Gerald Volkmer seitens des BKGE (Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa Oldenburg). Im Folgenden sein Exposé zum Projekt:

Begründung

Das Projekt widmet sich dem südöstlichsten Teil der historischen Region Siebenbürgen. Dieses multiethnische Gebiet im heutigen Rumänien wird seit beinahe 900 Jahren von Rumänen, Ungarn und Deutschen besiedelt und geprägt. Das im 16. und 17. Jahrhundert selbständige Fürstentum Siebenbürgen war ab 1691 innerhalb des Habsburgerreiches ein autonomes Kronland; das mit dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867 an die ungarische Reichshälfte fiel und 1918 dem Königreich Rumänien eingegliedert wurde. Innerhalb Siebenbürgens kam dem Burzenland, das auch den Namen Kronstädter Distrikt, Komitat bzw. Kreis trug, eine herausragende Stellung zu, da sein Hauptort Kronstadt, neben Klausenburg-Cluj-Kolosvár, bis ins 20. Jahrhundert die bevölkerungsreichste und wirtschaftlich am besten entwickelte Stadt Siebenbürgens war. Obwohl Kronstadt eine mittelalterliche deutsche Gründung ist und bis 1876 zum Selbstverwaltungsgebiet der Siebenbürger Sachsen zählte, entwickelte es sich aufgrund seiner unmittelbaren Nachbarschaft zur Moldau und zur Walachei bereits in der Frühen Neuzeit zu einem kulturellen und wirtschaftlichen Zentrum der Siebenbürger Rumänen und nach 1867 zu einem der Siebenbürger Ungarn. Deren massiver Zuzug, z. B. aus dem benachbarten Szeklerland, führte dazu, dass die Stadt ab 1880 zu jeweils gleich starken Teilen von Deutschen, Rumänen und Ungarn besiedelt wurde und damit als einzige Großstadt Siebenbürgens zu einer de facto dreisprachigen Wirtschaftsmetropole geworden war. Das multiethnische Umfeld, das sich auch in den übrigen Teilen des Burzenlandes manifestierte, und das lebendige Wirtschaftsleben brachten eine im ökonomischen, sozialen und kulturellen Bereich bemerkenswert leistungsfähige Region hervor. Nicht nur die Entwicklung Kronstadts, sondern auch jene der Großgemeinden des Burzenlandes demonstrieren, wie eng der wirtschaftliche Aufschwung der Region nach der Revolution von 1848 mit dem Aufbau eines außergewöhnlich reichen Kultur- und Vereinsleben zusammenhing, zumal die materiellen Zuwendungen und das ehrenamtliche Engagement des deutschen, rumänischen oder ungarischen Bürgertums schon früh die Grundlagen einer ausdifferenzierten Zivilgesellschaft mit modernen Zügen schufen. Diese Grundlagen wurden im und nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Besetzung der Stadt durch die Rote Armee und der Etablierung des kommunistischen Regimes in Rumänien 1947/1948 zerstört. Die mühsamen Versuche einer Wiederbelebung der Kronstädter Bürgerkultur nach 1989 verdeutlichen die nach 1948 erlittenen Einschnitte.

Thematische Eingrenzung

1929 erschien in Kronstadt der erste Teil eines Standardwerks, das sich der Geschichte der Land- und Forstwirtschaft im Burzenland widmet. (Das Burzenland Bd. 5.1 Hrsg. Erich Jekelius, Kronstadt 1929) Der geplante zweite Teil zur Geschichte des Gewerbes, der Industrie und des Handels konnte aufgrund des Weltkrieges und seiner Folgen nicht mehr erstellt werden. Deshalb soll sich das geplante Projekt auf den Handel, die Banken und Versicherungen,

das Gewerbe und die Industriebetriebe konzentrieren. Darüber hinaus sollen auch die für eine ausdifferenzierte Wirtschaftsregion unerlässlichen Infrastrukturen berücksichtigt werden, z. B. das Verkehrssystem oder die Energieversorgung.

Die siebenbürgische Wirtschaftsgeschichtsschreibung hat sich im 20. Jahrhundert bedauerlicherweise auf Unternehmen konzentriert, die jeweils einer bestimmten Sprachgruppe zugeordnet werden können. Aber das Wirtschaftsleben zwischen 1848 und 1948 war insbesondere im Burzenland durch eine enge Verzahnung deutscher, ungarischer und rumänischer Unternehmungen geprägt. Deshalb sollen im geplanten Projekt nicht nur deutsche, sondern auch rumänische und ungarische Betriebe berücksichtigt werden, um ein möglichst objektives Gesamtbild erstellen zu können. Dementsprechend sollen auch staatliche oder mehrheitlich im Staatseigentum befindliche Betriebe sowie ausländische Unternehmungen (z. B. aus Deutschland und Österreich) Eingang in die Untersuchung finden.

Folgende Unternehmen sollen berükksichtigt werden:

1. Handwerksbetriebe
2. Industriebetriebe (Fabriken)
3. Geschäfte (auch Handel mit landwirtschaftlichen Gütern)
4. Banken
5. Versicherungen
6. Hotels und Gaststätten/Restaurants
7. Niedergelassene Ärzte und Sanatorien
8. Rechtsanwaltskanzleien
9. Sonstige niedergelassene Dienstleister (z.B. Architekturbüros etc.)

Umsetzung

Zunächst soll mit Hilfe der Burzenländer Regionalgruppe des HOG-Verbandes eine Bestandsaufnahme der oben erwähnten Unternehmungen erstellt werden, die zwischen 1848 und 1948 in den einzelnen Burzenländer Ortschaften ansässig waren.

Auf der 29. Arbeitstagung der Nachbarväter und Ortsvertreter der Regionalgruppe Burzenland vom 20.-22. April 2012 in Westgartshausen /Crailsheim wurde beschlossen an diesem Projekt mitzuarbeiten. Somit fällt jeder Gemeinde die Erfassung der Betriebe aus ihrer Ortschaft zu. Als Stichjahr sollte bis 1940 gewählt werden, weil danach viele insbesondere Einmann-Betriebe wegen Einzug zum Militärdienst sich auflösten und die kleinen Handwerksbetriebe nur durch Befragung von Zeitzeugen oder Nachkommen erfasst werden können.

Beigefügte Tabelle mit den Betrieben aus Heldsdorf hatte ich vor ca. 20 Jahren durch Befragungen und aus eigener Erinnerung aufgestellt und sie dann irgendwo abgelegt. Jetzt ist sie aktuell geworden, muss aber vervollständigt oder auch korrigiert werden. Ich appelliere insbesondere an die älteren Heldsdörfer und an die Nachkommen der Inhaber von Handwerksbetrieben, Ergänzungen oder Berichtigungen zu machen. Für eine bessere Übersicht sind die Betriebe nach Hausnummern geordnet. Beim Wandern in Gedanken durch die Straßen Heldsdorfs kann man sich so leichter erinnern, ob es nicht doch noch einen Handwerker zwischen zwei hier angeführten Unternehmungen gegeben hat. Nachher werden sie nach Branchen geordnet.

Sehr erwünscht wären noch Fotos von den Betrieben, Bilanzen und Statistiken oder Erinnerungen der Unternehmer. Karl Wagner (Treibriemenfabrik) hat seine Lebenserinnerungen niedergeschrieben, die nun die Nachkommen als Broschüre herausgegeben haben. Sehr interessant bis faszinierend, leider zu wenig über den Betrieb. Solche Unterlagen werden nach Erfassung schadlos zurückgegeben.

Schwieriger wird es bei den rumänischen Handwerkern aus Heldsdorf und den Unternehmungen aus Neudorf, die nur aus der Fachliteratur erfasst werden konnten.

Alle Änderungsvorschläge oder Unterlagen bitte senden an:

Karl-Heinz Brenndörfer
Werner-Haas-Weg 5
70469 Stuttgart
Tel: 0711-850289
E-Mail: khbrenndoerfer@gmx.de

L.Z.	Haus-Nr.		Art des Betriebes	Inhaber	Bemerkungen
	neu	alt			
1	8	9	Apotheke	Michael Roth	
2	9	10	Warenhandlung/Tankstelle	Albert Slapnicar	
3	9	10	Bauernhilfe/Handel/Lager	Genossenschaft	seit 1938
4	10	11	Postamt	Betreiber Hans Richter	
5	10	11	Warenhandlung	Josef Sluka	
6	11	12	Bäckerei	Samuel Horwath	
7	12	13	Frisör	Michael Mooser	
8	14	15	Faßbinder/Landwirtschaft	Peter Franz	Nebenberuf
9	21	22	Schmied/Schlosserei	Johann Franz	
10	36	37	3. Dreschmaschinengesellsch.	Genossenschaft	Maschinenhof, Lager
11	37	38	2. Dreschmaschinengesellsch.	Genossenschaft	Maschinenhof, Lager
12	37a	38a	Bauschreinerei/Bauholzhandel	Peter Gräf	
13	38	39	Schuhmacher	Martin Gohn	
14	43	43	Mälzerei	Brauerei Tichy	
15	43	43	Gastwirtschaft	Georg Gräf	
16	45	45	Mühle (Mühlchen)	Ev. Kirchengemeinde	
17	52	47	Treibriemenfabrik	Karl Wagner	
18	70	61	Zuckerbäckerei/Verkauf	Pildner	
19	79	68	Gaststätte	Martha Kunst	
20	91	80	Maurer	Thomas Hubbes	
21	101	89	Zimmermaler	Georg Nikolaus	
22	104	92	Schmied/Kurschmied	Martin Barthelmie	
23	107	95	Klempnerei/Installationen	Hans Hubbes	
24	112	100	Uhrmacher/Kramerladen	Peter Reip	
25	120	108	Krankenpflegerin	Martha Kloos	
26	125	113	Zahnarztpraxis	Dr. Franz Melzer	
27	126	114	Frisör	Georg Lukas	
28	126	114	Vorschuß AG	Aktiengesellschaft	
29	126	114	Gaststätte und Hotel	Vorschuß AG	Pächter
30	128	116	Schuhmacher	Georg Binder	
31	132	120	Warenhandlung	Michael Miess	
32	134	122	Schuhmacher	Georg Andree	
33	135	123	Schuhmacher	Gabriel Liess	
34	136	124	Maschinist/Holzsäger	Georg Hedwig	
35	146	134	Holzsäger/Knochenmüller	Andreas Gutt	
36	167	154	Schuhmacher	Hans Tontsch	
37	172	158	Gärtnerei/Baumschule	Martin Hubbes	
38	177	163	Baugeschäft/Bauschreinerei	Heinrich Martin	
39	178	164	Warenhandlung	Wilhelmine Nagy	

40	185	171	Warenhandlung	Johanna Wagner	
41	198	182	Schreiner	Josef Kerzbeck	
42	202	186	Schmied	Martin Franz	
43	204	188	Schlosserei/Landmaschinen	Johann Götz	
44	206	189	Maurer	Martin Gutt	
45	209	192	Gemischtwarenhandlung	Rosa Els	
46	217	200	Wagnerei/Landwirtschaft	Peter Franz	Nebenberuf
47	219	202	Gerberei/Sattlerei/Lederhandel	Katharina Horwath	
48	222	205A	Warenhandlung	Georg Depner	
49	223	205	Warenhandlung	Hans Mieskes	
50	224	206	Selchwarenfabrik	Oskar Depner	
51	230	212	Seiler/Landwirtschaft	Johann Reip	Nebenberuf
52	231	213	Schmied	Samuel Priester	
53	243	225	Tierarzt	Fritz Borger	
54	245	227	Warenhandlung	Rosina Tontsch	
55	370	315	Schuhmacher	Peter Wolf	
56	299	343	Schneider (Kirchenmäntel)	Johann Horwath	
57	301	344	Frisör	Martin Scheip (Taube)	
58	303	346	Gemeindegasthaus	Pächter	
59	305	348	Herrenschneider	Johann Binder	
60	306	349	Schmied	Martin Liess	
61	309	352	Schmied	Martin Maurer	
62	310	353	1. Dreschmaschinengesellsch.	Genossenschaft	Maschinenhof, Lager
63	390	358	Gastwirtschaft	Rosina Schmidt	
64	394	362	Maurer, Holzhandlung	Georg Lang	
65	398	366	Gerberei	Karl Thomas Wagner	
66	406	371A	Schuhmacher	Michael Binder	
67	407	371B	Schneider	Johann Lexen	
68	410	371C	Schlachthaus	Gemeindebesitz	
69	441	374	Zimmermaler	Schall ?	
70	442	375	Schreiner	Andreas Binder	
71	444	377	Schuhmacher	Samuel Tartler (Tucki)	
72	450	383	Schreinerei	Johann Franz	
73	452	385	Schreinerei/Holzhandlung	Johann Barthelmie	
74	458	391	Gastwirtschaft Kleiner Saal	Gemeindebesitz	Pächter
75	459	392	Gemischtwarenhandlung	Depner&Hedwig	
76	464	397	Metzgerei	Helmuth Thiess	
77	465	398	Frisör	Michael Scheip	
78	466	399	Bäckerei	Martha Priester	
79	468	401	Gemischtwarenhandlung	Martha Horwath	
80	468	401	Riemer/Sattler	Johann Barthelmie	nach Horwath

81	482	414	Wagnerei	Peter Grempels	
82	483	415	Schmied	Johann Franz	
83	484	416	Warenhandlung	Christian Jakob	
84	484	417	Uhrmacher/Goldschmied	Peter Hermel	
85	492	424	Sargmacher/Landwirtschaft	Andreas Depner	Nebenberuf
86	505	437	4. Dreschmaschinengesellsch.	Genossenschaft	Maschinenhof, Lager
87	541	447	Schneider	Peter Nikolaus	
88	578	484	Warenhandlung	Anna Kolf	
89	586	493	Kunstmühle	Gebrüder Depner	
90	599	516	Ziegelscheune, Ziegelhandel	Andreas Gohn	
91		602	Gärtnerei	Dr. Hans Depner	
92	420	603	Elektrizitätswerk/Mühle	Ev. Kirchengemeinde	
93	421	604	Schweinegroßmästerei	Andreas Tontsch	

Rumänische Handwerker aus Heldsdorf

			Schuster	Grecu Aron	
	387	332	Schuster	Lungu Gheorghe	
	387	332	Schuster	Lungu Nicolae	
			Schuster	Maerusan Ioan	
			Schneider	Iacob Constantin	
			Anstreicher, Maler	David Constantin	
			Handelsgesellschaft	"Cooperativa Româna"	

Unternehmer aus Neudorf

			Kramladen und Wirtshaus	Acs Kálmán	
			Kramladen und Wirtshaus	Witwe Preuss Michael	
			Kramladen	Fritsch Iuliu	
			Kramladen	Lukács Ioan	
			Kramladen	Lukács Simon	
			Kramladen	Sacherli Wilhelm	
			Kramladen	Sánta Martin	
			Konsumgenossenschaft	"Furnica"	
			Kredit- u. Handelsgesellschaft	Bank	
			Wirtshäuser	Witwe Soos Mihai	
			Wirtshäuser	Witwe Soos Stefan	
			Schuster	Bayer Iosif	
			Schuster	Feldirean Alexandru	
			Schuster	Feldirean George	
			Schlosser	Hermel Alfred	
			Schlosser	Váradi Michael	
			Fleischhauer	Gutt Péter	
			Müller	Fazakas Andrei	
			Tischler	Sala Martin	

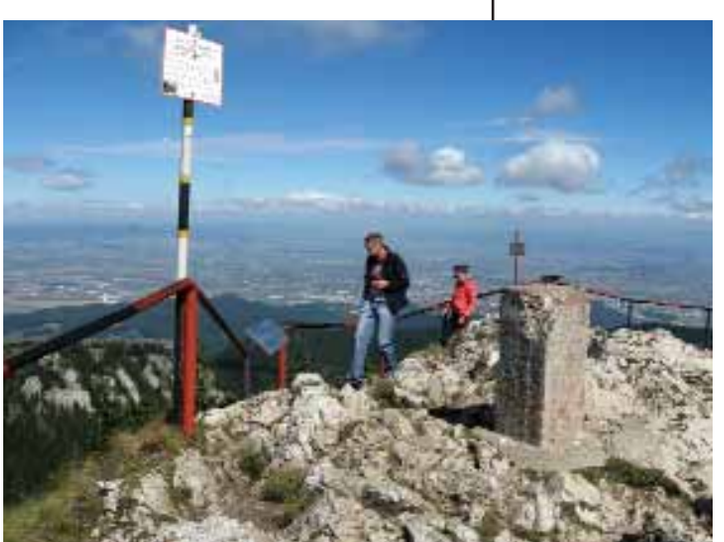
Ein Kurzurlaub im Spätsommer in Heldsdorf

Heide-Rose und Kurt Georg Tittes

Auch in diesem Spätsommer 2013 zog es mich, mehr wie Kurt, mal wieder nach Heldsdorf. Ich selber kann mich nur schwer festlegen, was mich immer wieder zu dem Entschluss treibt, unseren alten Heimatort Heldsdorf anzusteuern. Wo doch jeder weiß, wie groß der Stress so einer Reise sein kann und wie viele wunderschöne Reiseziele es noch gibt. Ist es die Sehnsucht nach dieser alten Heimat, in der wir so unbeschwert glücklich aufwuchsen, oder ist es nur mein persönliches Interesse an den Orten, die ich mit ruhigem Gewissen meine erste Heimat nennen will?

Auf der Heldenburg: Gerda und Erhard, Kurt, Hanne

Auf jeden Fall: Es war so weit und wir packten die Koffer. Mit großer Vorfreude planten wir (ich) unser Heldsdorf erst nach einer Rumänien-Runreise anzusteuern. Zum Auftakt wollten wir die Klöster der Moldau besichtigen und danach noch einige Tage am Schwarzen Meer verbringen.



Kurt auf der "Spitze" (Christianu Mare / Schuller, 1799 m)

Obwohl wir nur das letzte Reiseziel erreicht haben, muss ich gestehen, dass wir überglücklich und dankbar dafür sind, dass sich unser Sommerurlaub so zugetragen hat. Ein glimpflich abgegangener Unfall auf der A1 in Österreich sollte unsere Reisetour grundsätzlich auf den Kopf stellen.

Darum erreichten wir etwas verfrüht bereits am Dienstag, den 03. September, wohlbehalten das Haus von Sigrid und Karl Nikolaus "auf dem Taubenmarkt" in Heldsdorf. Hier wurden wir aufs Herzlichste begrüßt. Schnell waren die mühsamen letzten Tage vergessen. Unsere Freunde erwarteten uns nämlich gemeinsam mit weiteren Gästen ihres Hauses - Gerda und Erhard (Kertsch-Onkel) und Hannelore (Pepel) - sehr warmherzig. Vom ersten Moment an fühlten wir uns wie zu Hause.

Es folgen ein paar Tage in Heldsdorf, die man einfach nur dort bei Sigrid und Karli-Onkel erleben kann. Jedes einzelne Geschehen an diesen Tagen wäre einen langen Bericht wert. Dennoch möchte ich hier nur die allerschönsten Begebenheiten erwähnen:

Gleich nach dem Frühstück am Tag nach unserer Ankunft machten wir uns erstmals auf den Weg zu unserem Heldsdörfer Friedhof. In meine Erinnerung schossen sofort die Bilder von herausgeputzten Gräbern an Totensonntagen aus meiner Kindheit. Der Rundgang an jenen Sonntagen gehörte dazu. Die Einkehr danach in eine warme Stube von Kränzchenfreunden oder Jekel- oder Thiess-Oma rundet diese Tage ab.

Aber auch jetzt im Spätsommer fanden wir unseren Friedhof überwältigend und musterhaft aufgeräumt. Dafür können wir uns nicht genug bei Sigrid bedanken. In vorbildlicher Weise und mit großem Herzblut sorgt sie mit ihrer Mannschaft dafür, dass alle Ruhestätten gepflegt sind.

Auf Grund der sehr guten Wetterbedingungen organisierte Kertsch-Onkel schon gleich am nächsten Nachmittag einen Ausflug zur Heldenburg. Dieser Streifzug verdient allerdings auch einen Extra-Bericht, der hier auf dieser Seite nicht so leicht zu bringen wäre. Diese historischen Mauern unserer Heldenburg sind nämlich gar nicht so leicht zu fin-

den. Zugewachsene Wege und umgekippte Bäume erschweren heute den Zugang zur Ruine. Wir jedenfalls haben das eigentliche Ziel unserer Exkursion wiedermal nicht erreicht, dafür aber das gesamte Panorama drum herum erlebt. Allein schon dieser Ausblick über das Burzenland hat uns für das verpasste Ausflugsziel entschädigt.

Auch der 05. September sollte ein unvergesslicher Tag für uns werden. Geplant hatten wir einen Rundgang durch Kronstadt und einen Aufstieg auf den Schuller. Diesmal klappte es mit den gesteckten Zielen. Aus dem Aufstieg auf den Schuller wurde eine schöne Gondelfahrt mit beeindruckenden Aussichten aus einer Höhe von ca. 1800 m auf Kronstadt, das Burzenland und rüber zum Königstein oder zum Bucegi.

Einer Anweisung von Sigrid am frühen Morgen: "Kommt pünktlich zurück, wir essen um 16:00 Uhr!" kann niemand widerstehen, auch wir nicht. So machten wir uns gegen 15:00 Uhr auf den Heimweg. Da Kurt und ich etwas zu feiern hatten, kauften wir unterwegs beim Konditor schnell noch einige Ischler, Savarinen ... ein. Die Gesellschaft sollte überrascht werden. Es kam dann doch wieder alles anders wie geplant. Denn, als wir die Tür zum Hause Zink öffneten, begrüßten uns alle Anwesenden überschwänglich. Im Wohnzimmer stand ein wunderschön gedeckter u. geschmückter Festtisch. Diese Blumendekoration war einmalig. Ich glaube Gerda hat den halben Blumengarten von Sigrid abgepflückt.

Hanne war nicht aufzuhalten. Sie übernahm alle Arbeiten in und um die Küche. Ich durfte gar nichts tun und wurde mit Kurt zusammen ins Wohnzimmer geleitet. In der Luft lag ein verlockender Duft von gebratenem Spannferkel, feinem Kraut und leckerem Kartoffelpüree.

Als wir das Wohnzimmer dann betraten erklang das Kirchenlied "Nun gebt Euch beide Hände..." in feierlichster Weise von Kertsch-Onkel und Sigrid gesungen. Ich war mehr als überrascht.

Als ich dann vor unseren Sitzplätzen stand und neben der Glückwunschkarte unserer Freunde auch noch die Original-Einladung unserer Eltern zu unserer Hochzeit vom 05. September 1981 in Heldsdorf sah, war ich doch unendlich berührt. Selten bleibt mir ein Wort im Halse stecken, aber das war so ein Moment.

Den Ablauf dieses Abends muss ich hier nicht im Besonderen beschreiben. Nur kurz, nach dem Festmahl, bei angenehmen Gesprächen, spritzigem Otonel und einem spannendem "Preweroanz" war es ein überwältigender Tag. Für Kurt und mich war der Abend fast so schön wie vor 32 Jahren! Dafür noch einmal: Vielen Dank liebe Sigrid und Karli-Onkel, liebe Gerda und Kertsch-Onkel, lieben Dank Hanne!

Sigrid und Hanne. Ob das auch reicht?

Wieder "zu Hause in Neckarwestheim" ordnen sich meine Gedanken betreffend Fragen und Erwartungen, welche ich mir im Vorfeld meiner (unserer) Reise gestellt habe. Was mich immer wieder nach Heldsdorf treibt sind diese emotionalen Bindungen an die Stätte meiner Kind- und Jugendzeit, die Erinnerung an die vertrauten Orte und Menschen. Von Letzteren sind nur noch wenige dort verblieben, aber diese wenigen bedeuten mir so viel und vermitteln Heimat, Übereinstimmung an Mentalität, an ethischen und moralischen Werten und erfüllen mich auch heute noch mit Zuversicht und Vertrauen.

Diese Menschen sind es, welche uns den Glauben an Menschlichkeit, Geborgenheit und Heimat erhalten.

Wie Portugiesen Sächsisch lernen ...

Interview mit Sabine und Manuel Benzinho

Sabine ist am 25.05.1984 in Kronstadt geboren. Sie ist die Tochter von Heidi und Udo Hedwig (477/409; Bild auf nächster Seite) und hat noch mit Mark einen jüngeren Bruder. 1999 hat sie Manuel geheiratet, der sehr gut Sächsisch spricht. Das mag jetzt die meisten Leser auf Anhieb nicht umhauen. Aber es ist doch ein kleines Wunder: Manuel ist Portugiese. Er wurde am 09.05.1982 den Eltern Jose und Manuela Benzinho geboren und hat noch einen älteren Bruder, Daniel, und eine ältere Schwester, Micaela. Angefangen hat alles mit einem einfachen Satz ...

Das Gespräch führte Heiner Depner

Manuel, herzlichen Glückwunsch! Du bist meines Wissens der erste Portugiese, der Heldsdörferisch redet. Damit schreibst Du Geschichte! Erzähl doch erst einmal, wo und wie Du aufgewachsen bist.

Dankeschön! :-) Ich wurde 1982 als jüngstes von drei Geschwistern in Mülheim an der Ruhr geboren. Dort bin ich zu Schule gegangen und habe eine Ausbildung zum Maler und Lackierer gemacht. Zurzeit arbeite ich in einem Kunststoffverarbeitenden Betrieb als Schichtleiter.

Mein Vater ist vor ca. 40 Jahren aus Portugal nach Deutschland gekommen um hier zu arbeiten. Die portugiesische Staatsbürgerschaft haben wir aber nie abgelegt. Mittlerweile sind meine Eltern in Rente und deshalb zurück nach Portugal.

Sabine, wie habt Ihr Euch denn kennen gelernt?

Kennengelernt haben wir uns in der Schule. Wir hatten einmal die Woche zwei Unterrichtsstunden zusammen. In der Zeit haben wir uns richtig kennengelernt. Das ist nun schon 14 Jahre her, 2009 haben wir dann geheiratet

Manuel, wie kam es, dass Du sächsisch gelernt hast? Und was hat Sabines Familie dazu gesagt?

> *"Ich finde es super, dass er Sächsisch redet. Neid gibt es eigentlich nicht, zumindest wüsste ich nicht, dass jemand neidisch ist."*
>
> *Sabine*

Also es ist jetzt so etwa zwölf Jahre her, dass ich angefangen habe, Sächsisch zu sprechen. Meine Lehrerin war überwiegend Heidis Mutter, die aufgrund ihrer Altersdemenz mehrfach am Tag das gleiche gefragt oder gesagt hat, meistens auf Sächsisch.

Durch das immer und immer wieder hören habe ich mir das dann gemerkt. Zu Hause habe ich dann diese Dinge vor mich hin gebrabbelt. Und zwar so lange bis ich der Meinung war, dass ich es auch kann.

Der Standardsatz von Oma, nachdem sie an die Tür klopfte, war immer: "As de Mami net hai?"

Eines Abends bin ich dann nach Hause und auf dem Weg nach unten habe ich mir überlegt: Ich geh zurück, klopf an die Tür und sage diesen Satz. Gedacht getan, als Heidi die Tür aufgemacht hat, fragte ich sie: "As de Mami net hai?" Das Gesicht war unbezahlbar. Nach ein paar Sekunden fing sie an zu lachen und alles war super.

Von diesem Tag an wurde bei Sabine fast nur noch Sächsisch geredet. Alle, ob Heidi, Udo, Sabine, Mark oder auch die Martha-Oma und der Spitz-Ota, alle haben mit mir nur noch Sächsisch geredet. So habe ich nach und nach immer mehr gelernt. Mittlerweile verstehe ich alles und gebe mir Mühe, so gut es geht auch zu sprechen.

Wie redet Ihr denn miteinander, wenn Ihr alleine oder auf Familientreffen von Sabines Seite seid? Streitet Ihr auch auf Sächsisch?

Wenn wir alleine sind, reden wir zum Großteil Deutsch aber natürlich auch Sächsisch oder Portugiesisch. Sabines Portugiesisch ist aber noch lange nicht so gut wie mein Sächsisch. J

Auf Familientreffen von Sabines Seite wird natürlich überwiegend Sächsisch gesprochen. Und streiten tun wir nicht … Wenn aber doch, so ist es meist eine Mischung aus Deutsch, Sächsisch und Portugiesisch.

Sabine, wie verständigst Du Dich mit Manuels Verwandtschaft?

Mit Manuels Verwandtschaft kann ich mich meist nur mit Händen und Füßen verständigen. Nur seine Eltern und Geschwister können Deutsch und mein Portugiesisch ist nicht wirklich gut. Ich lerne nicht so schnell wie Manuel.

Manuel, welche Reaktionen erntest Du denn normalerweise bei Heldsdörfern oder Sachsen, wenn die erfahren, dass Du als Portugiese Sächsisch redest?

Im ersten Moment sind alle ziemlich verblüfft. Wenn jedoch der erste "Schock" überwunden ist, finden die meisten es gut.

Sabine, was bedeutet es Dir, dass Manuel Sächsisch redet? Spürst Du oft Neid bei anderen, wenn die sehen, dass Manuel Deine Sprache gelernt hat, obwohl es ja gar keine Lehrbücher dazu gibt?

Ich finde es super, dass er Sächsisch redet. Neid gibt es eigentlich nicht, zumindest wüsste ich nicht, dass jemand neidisch ist.

Im ersten Moment sind alle ziemlich verblüfft. Wenn jedoch der erste "Schock" überwunden ist, finden die meisten es gut.

Manuel

Manuel hat durch Hören und Reden gelernt, er brauchte keine Lehrbücher. Er braucht sie immer noch nicht. Er und auch ich lernen die Sprache des anderen nach wie vor durch Hören und immer wieder Sprechen.

Wie oft seid Ihr in Siebenbürgen? Was gehört für Euch zu einem Siebenbürgenbesuch auf jeden Fall dazu?

Wir waren bisher einmal zusammen in Siebenbürgen. Zunächst haben wir mit meinen Schwiegereltern in Eforie Nord Strandurlaub gemacht und uns dann dazu entschlossen, für ein paar Tage ins Landesinnere zu fahren.

Dann haben wir uns zehn Stunden in den Zug gesetzt und sind nach Kronstadt gefahren. Dort haben wir bei Udos Kusine ein paar Tage verbracht. So eine Zugfahrt habe ich noch nie erlebt …

Zum Pflichtprogram gehörte die Poiana, wo ich die besten Mici überhaupt in meinem Leben gegessen habe, das Dracula Schloss und Kronstadt. Kultur und Geschichte interessiert mich sehr. Und da gibt es in Kronstadt viel zu sehen.

Das Highlight war aber auf jeden Fall Heldsdorf. Dort habe ich mir angesehen, wo Sabine die ersten Jahre ihres Lebens verbracht hat.

Es war ein Urlaub mit vielen Geschichten, Udo kennt zu fast jedem Stein in Heldsdorf eine Geschichte. War ein echt schöner Urlaub.

Und wie oft seid Ihr in Portugal? Was macht Ihr dort in der Regel?

Wir sind fast jedes Jahr für mindestens zwei Wochen in Portugal und machen dort überwiegend Strandurlaub. Dadurch aber, dass Manuels Eltern und ein Großteil seiner Familie in Portugal leben, ist es auch immer ein Familienbesuch.

Welche Sprachen werden denn etwaige spätere Kinder sprechen?

Unsere Kinder werden dreisprachig erzogen, da sind wir uns einig: Deutsch (sowieso), Sächsisch und Portugiesisch.

Manuel, welchen Ratschlag hast Du an andere (Portugiesen), die Sächsisch lernen wollen?

Wer Sächsisch lernen will, der muss einfach nur gut zuhören und sich trauen zu sprechen, dann kann es jeder lernen. Viel Glück an alle, die es versuchen zu lernen.

Reiseerlebnis Ägypten - 3. Folge

Erwin Franz

Es ist nun mehr als ein Jahre her, seitdem ich meinen Ägypten-Reisebericht im "Heldsdörfer Brief" mit Folge 1 und 2 geschrieben habe. Unbeschwert und mit guten Gefühlen ging mir das recht leicht "aus der Feder". Die Erinnerung war bis in alle Einzelheiten ungetrübt und wach. Beim der dritten Folge fällt mir die Niederschrift nicht so leicht. Der Grund dafür sind die heutigen politischen Verhältnisse in Ägypten, die Vieles zum Schlechten gewandelt haben.

Man kann sich das kaum vorstellen, dass im Ägyptischen Museum in Kairo, vor der Sphinx und den Pyramiden bei Gizeh, bei den Gräbern im Tal der Könige, vor dem Hatschepsut-Tempel, auf den vielen Kreuzfahrtschiffen oder in den pulsierenden antiken Stetten keine oder nur ganz wenige Touristen vorhanden sind. Vor kurzem wurde diesbezüglich im Fernsehen ein Bericht gebracht, der das Ausmaß und die Folgen verdeutlichte:

Die Augusthitze setzt uns allen sehr zu. Kein Wölkchen am Himmel, kein Windhauch verschafft Abkühlung.

eine ungewohnte Leere vor und in den antiken Kultstellen sowie stillgelegte und am Nilufer verankerte Kreuzfahrtschiffe. Ägypten lebt nun mal vom Tourismus, auf den es angewiesen ist. Er bildet die Haupteinnahmequelle des Landes. Bis zur Normalisierung der politischen Lage wird noch einige Zeit verstreichen müssen.

Gleich zu Anfang meines Ägyptenberichtes hätte ich die Worte Herodots (450 v. Chr.) setzen müssen, die ich in einem Ägyptenbildband fand "Ägypten ist reicher an Wundern als alle anderen Länder und weist so große Werke auf, dass sie nicht beschrieben werden können". Doch nun zurück zu der Zeit vor sechs Jahren:

Die Augusthitze setzt uns allen sehr zu. Kein Wölkchen am Himmel, kein Windhauch verschafft Abkühlung. Nach der Rückkehr vom Besuch des Isis-Tempels empfangen uns im Eingangsraum die immer freundlichen Jungs mit kalt-feuchten Handtüchern und einem frischgepressten Fruchtsaft. Das hebt gleich die Stimmung und macht Appetit. Heute bleibt das Schiff im Hafen, da wir morgen sehr früh mit Bussen nach Abu Simbel (280 km südlich von Assuan) fahren sollen.

Für heute Nachmittag ist der Besuch des Botanischen Gartens auf der Kitchener-Insel und des Nubischen Dorfes vorgesehen. Mit einer Feluke setzen wir auf die Insel rüber. Gleich am Ufer bedrängen uns die fliegenden Händler mit ihren handgefertigten Gegenständen. Ich feilsche mit einem um einen handtellergroßen Skarabäus aus Granit. Bis zu Schluss zahle ich 5 €. Jetzt thront dieser über meinem Bildschirm und als Glücksbringer beschützt er mich.

Anfang des vorigen Jahrhunderts legte der Engländer Lord Kitchener diesen Garten an. Tropische Bäume und Gewächse zieren entlang der Alleen die ganze Insel. Nicht nur für Botaniker ist es

Auf der Kitchener-Insel

ein Genuss, hier zu verweilen.

Im Nubischen Dorf führt uns Serak zu einer Bekannten von ihm, was aus der Herzlichkeit der Begrüßung der beiden zu schließen ist. Festlich gekleidet zeigt sie uns ihr Lehmhaus. Es ist ganz einfach, fast spartanisch eingerichtet. Danach führt sie uns auf die Terrasse mit Blick zum Nil und serviert uns einen duftenden Malventee mit Kandis.

Am Abend gibt ein einen Nubischen Abend mit Musik und Tanzeinlagen. Wir ziehen es jedoch vor, mit einem Gläschen in der Hand auf dem Oberdeck zu sitzen und die Aussicht auf den wundervoll beleuchteten Berg gegenüber zu betrachten (obenauf das Mausoleum von Aga Kann).

Noch weit vor Sonnenaufgang ist der Aufbruch nach Abu Simbel. Ein Konvoi von etwa 20 Bussen, eskortiert von Militär-Jeeps, macht sich auf die dreistündige Fahrt. Alle dösen vor sich hin; bei dem monotonen Motorengeräusch eine Leichtigkeit. Erst als sich die Sonne am Horizont bemerkbar macht werden die Geister wach.

Nach der Ankunft bewegt sich alles recht träge auf den Haupttempel zu. Wir stehen vor dem großartigsten Bauwerk des größten Pharaos aller Zeiten. Vier 20 m hohe Sitzstatuen von Ramses II stützen die Fassade des Eingangs. Der Tempel war aus dem Fels getrieben. Vor zehn Jahren konnten die Guides uns alles Wissenswerte noch in der Kühle des großen Innenraumes erklären. Verständlich, dass man damals bei den vielen Touristen nicht alles mitbekommen konnte. Das hat sich inzwischen geändert. Bei brütender Hitze stehen die verschiedenen Reisegruppen vor dem Tempel und verfolgen die Auskünfte der Reiseleiter.

Am Abend gibt ein einen Nubischen Abend mit Musik und Tanzeinlagen. Wir ziehen es jedoch vor, mit einem Gläschen in der Hand auf dem Oberdeck zu sitzen

Im Innenraum betrachten wir im Zentralgang rechts und links die acht riesigen Osiris-Statuen als Pfeiler. An den Seitenwänden sind die mit den militärischen Ruhmestaten von Ramses bemalten Reliefs. Seine erfolgreichen Siege sind in etwas verblassten aber einst prächtigen Farben wiedergegeben. Besonders die 1285 v. Chr. geführte Schlacht bei Kadesch (heute Syrien) gegen den Erzfeind, die Hethiter, ist genau aufgezeichnet und in Hieroglyphen beschrieben. Ramses in der typischen Haltung: mit Links hält er die Feinde an den Haaren und mit Rechts schlägt er zu.

An der Hinterwand führt ein Durchbruch zum Allerheiligsten. Hier, in einem etwas kleineren Raum, sitzen die Statuen des vergöttlichten Ramses II und neben ihm die Gottheiten: der Schöpfer der Welt Amon-Re und Re-Herachte, denen der Tempel geweiht war. Ganz links sitzt Ptah, der Gott der Dunkelheit.

Forscher der Vergangenheit (unter ihnen auch der Franzose Francois Champollion, der Entzifferer der Hieroglyphen) bemerkten, dass diese Sitzordnung eine bestimmte Bewandtnis hatte: Sie konnten das sogenannte "Sonnenwunder" (auch Lichtspiel genannt) beobachten. Die großartigen Architekten des damaligen Ägyptens hatten die Konstruktion des Tempels so ausgerichtet, dass zweimal im Jahr, jeweils genau zur Sonnenwende im Frühjahr und Herbst, die Sonnenstrahlen nach Sonnenaufgang die Gesamtlänge des 65 m langen Saales durchdringen und nur die Statuen von Amon-Re dem Pharao und Re-Hermachte beleuchten. Ptah, der Gott der Dunkelheit bleibt im Schatten.

Wir besuchen anschließend den Kleinen Tempel, der ganz in der Nähe liegt. Ramses ließ diesen seiner Lieblingsfrau Nefertari errichten. Er war der Göttin Hathor gewidmet, der Göttin der Fruchtbarkeit, der Freude, des Tanzes und der Liebe. Nie zuvor und auch nie nachher hat ein Pharao einer Frau auf diese Weise gehuldigt und sie mit einem Denkmal auf die gleiche Stufe mit der Göttin Hathor gestellt. Die Front des Tempels zeigt sechs Mal Nefertari mit Ramses in zehn Meter hohen Statuen, die in den Fels gehauen wurden.

Wind und Sand hatten sie in den vielen Jahren vollkommen bedeckt. Erst 1813 entdeckte der Schweizer Orientreisende Burckhardt eine vom Sand fast zugewehte Statue, die sich dann Jahre später nach der Freilegung (1817) als die Pracht von Abu Simbel entfalteten sollte. Ein paar Generationen von Touristen haben sich seit damals an der Großartigkeit dieser Tempelanlagen erfreut.

Doch auf die 3300 Jahre alten

Sonnenaufgang in der Wüste

Eingang zum Tempel des Ramses II in Abu-Simbel

Hathor-Tempel der Nefertari

Kolossalbauten wartete in den 1960er Jahren eine große technische Herausforderung. Durch den Bau des Nasser-Stausees drohte ihr Untergang in den Fluten. Es gab mehrere Projekte, die Denkmäler zu retten. Ein gigantisches Vorhaben suchte nach einer Lösung. Man einigte sich auf einen schwedischen Vorschlag. Mit internationaler Beteiligung, großem Gerät und viel Geld wurden die Tempel in bis zu 20 Tonnen schwere Steinblocke zersägt, dann abtransportiert und 200 Meter landeinwärts und 64 Meter höher wieder zusammengebaut. Seit 1968 stehen sie nun am jetzigen Standort.

10 Uhr warten die klimatisierten Busse auf uns. Auf dem Rückweg wird mitten in der Wüste eine Pause eingelegt. Beim Aussteigen trifft uns ein Schwall heißer Luft mit voller Wucht. Kein Wölkchen, kein Windhauch - es sind bestimmt 45° C. Am Horizont flimmert die Hitze und man kann die Fata Morgana sehen. (siehe Bild) Die kurze Zeit reicht nicht um dem Banne der Wüste zu verfallen; dafür müsste man sich hier für längere Zeit aufhalten. In eine Tüte fülle ich mir eine Handvoll von dem feinen, heißen, roten Wüstensand, denn es ist ja hier genügend vorhanden. Dieser liegt jetzt zu Hause in einem Schälchen in der Vitrine.

Pünktlich zum Mittagessen sind wir wieder auf unserem Schiff. Für Nachmittag ist kein Pflichtprogramm vorgesehen so lassen wir uns durch die Zeit gleiten, mit Allem was dazugehört, denn wir haben ja "All inclusive" gebucht.

Heute steht im Programm der Besuch des Tempels in Kom Ombo. Dieser stammt aus griechisch-römischer Zeit. Es ist ein Doppeltem-pel, wobei einer dem Falkengott Horus und der andere

Falkengott Horus

Hitzeflimmern in der Wüste

Arbeiter vor den Antiken Tempeln wartet auf Touristen, die hoffentlich bald kommen werden

Krokodilgott Sobek

dem Krokodilgott Sobek geweiht ist. Die Reliefs an den Wänden zeigen den zur Bauzeit jeweiligen König, wie er den Göttern Lotusblumen, Wein und Brot opfert. An den letzten beiden Tagen reisen wir im Polizeikonvoi mit unserem Kleinbus zu den Antiken Tempeln nach Abydos und Dendera. Auf Sicherheit wird äußerste Sorgfalt gegeben, was bei einer dieser Fahrten zur Geltung kam. Während der 3-stündigen Fahrt nach Dendera musste eine unserer Frauen zu Toilette. Als dieses bekannt wurde, merkten wir, wie schwierig sich das gestaltete. Der ganze Konvoi hielt an - der Chef musste dieses genehmigen. Nach erledigter Sache unter polizeilicher Begleitung konnte die Fahrt fortgesetzt werden.

Mein Abschlussbericht wird in der nächsten Ausgabe des "Heldsdörfer Briefes" erscheinen.

Johann Markel spielte in Amsterdam das 5. Klavierkonzert von Ludwig van Beethoven

Hartfried Depner

Es war schon spät am Abend, als wir in Amsterdam ankamen. Und es regnete. Dank modernster Technik und einem routinierten Fahrer fanden wir jedoch schnell unsere Absteige für die nächsten zwei Tage. Trotz fortgeschrittener Stunde saßen wir noch beisammen und planten, in geselliger Runde, den nächsten Tag. Die Stadt zu erkunden, einiges zu sehen und zu erleben stand auf dem Plan. Der Hintergrund unserer Reise war das Konzert von Johann Markel. Wir folgten gerne seiner Einladung und verbanden es mit einem verlängerten Wochenende in der für uns noch unbekannten Stadt.

Am nächsten Morgen, der Regen hatte nachgelassen, begann unsere Entdeckertour. Das Hauptmerkmal von Amsterdam sind die Grachten. Ein engmaschiges Netz von Kanälen bestimmt den ersten Eindruck. Beeindruckend ist auch der historische Stadtkern, ein kompaktes Zentrum mit vielen architektonischen und historischen Sehenswürdigkeiten. Darin tummelt sich ein ganz buntes Völkergemisch, ist Amsterdam ja eine multikulturelle und weltoffene Stadt.

Unser erstes Ziel war das Rijksmuseum (Reichsmuseum). Dank guter Vorplanung mit Hilfe des Internet konnten wir die lange Warteschlange umgehen und

betraten das Museum, dessen Sammlungen neben Kunst und Malerei die Niederländische Geschichte, die Kolonialgeschichte sowie die Kunst in den Kolonialgebieten umfasst.

Das Museum ist im Besitz von etwa einer Million Objekten, von denen man 8000 besichtigen kann. Nun mussten wir entscheiden, was wir besichtigen wollten, da uns nur ein halber Tag zur Verfügung stand. Schließlich wollten wir uns ja auch ein Gesamtbild von der Stadt machen. Wir konzentrierten uns auf die Gemäldegalerie mit Gemälden von Rembrandt, Jan Vermeer, Franz Hals oder Jan Stehen sowie die Bibliothek mit etwa 140.000 Monografien, 3.200 Fachzeitschriften und 20.000 Kunstverkaufskatalogen.

Tief beeindruckt von diesem Erlebnis verließen wir nach etlichen Stunden den Museumskomplex und entschieden uns weiter für eine Stadtrundfahrt. Am besten kann man die Stadt auf einer Rundfahrt durch die Grachten kennen lernen. Unser Bootsmann sprach ziemlich gut Deutsch und zeigte uns die wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt. Am späteren Nachmittag stieß auch Johann zu unserer Gruppe und führte uns durch die Altstadt, uns viele Einzelheiten vermittelnd.

Der Höhepunkt unserer Reise folgte am nächsten Tag. Es war das Konzert der vereinigten zwei Orchester, des Westerkammerorchester und des Houtens Kammerorchesters (beide 1997 gegründet), unter der Leitung von Taco de Vries mit dem Solisten Johann Markel. Im Programm standen die Ouvertüre zu der Oper Joseph in Ägypten von Étienne-Nicolas Méhul, Ludwig van Beethovens 5. Klavierkonzert Es-Dur und die Sinfonie Nr. 2 von Andreas Romberg.

Étienne-Nicolas Méhul war ein führender Komponist der französischen Revolu-tion von 1789 mit engen Kontakten zu Napoleon Bonaparte. Neben patriotischen Liedern und Sinfonien wurde er vor allem durch seine Opern bekannt, von denen Joseph in Ägypten auch gegenwärtig noch aufgeführt wird.

Beethovens 5. Klavierkozert in Es-Dur entstand 1809, im gleichen Jahr wie die Egmont-Ouvertüre, und ist Erzherzog Rudolph gewidmet. Beethoven komponierte es im Zustand fortgeschritte-

ner Taubheit während Napoleons Truppen Wien mit Artilleriefeuer belegten. Uraufgeführt am 28. November 1811 im Gewandhaus Leipzig, gehört es heute zu den meistaufgeführten Klavierkonzerten weltweit und erfreut sich großer Beliebtheit.

Nach der Pause brachten beide Orchester die 2. Sinfonie von Andreas Romberg zu Gehör. Er war unter anderem Mitglied der Kurfürstlichen Hofkapelle in Bonn, wo er auch Beethoven kennenlernte. Über mehrere Jahrzehnte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gehörte seine Musik zum Standard-Repertoire im nord- und mitteldeutschen Raum. Seine Musik kennzeichnet sich durch handwerkliche Gediegenheit und ein hohes Maß an Klangkultur.

Johann überzeugte solistisch mit großem Können, auch in schwierigsten Passagen. Tief beeindruckt von der Musik und Johanns Interpretation konnten wir uns anschließend in einem gemütlichen Gartenrestaurant gemeinsam mit unserm Solisten für die Heimfahrt rüsten.

Es war schon später Nachmittag als wir Amsterdam verließen und den Heimweg antraten. Für uns war es ein schönes, erlebnisreiches, aber auch besinnliches Wochenende.

Danke für Deine Einladung, Johann. Hoffentlich finden wir uns wieder bei einem Deiner nächsten Konzerte.

50 Jahre in der neuen Heimat Deutschland

Anna Schmidl

Ich bin am 11. August 1934 in Heldsdorf als viertes Kind meiner Eltern geboren. Nach einer schönen Kindheit mit vielen Kindern in der Nachbarschaft und einer schönen Jugendzeit im Kränzchen wollte ich in die Welt hinaus.

Am 24. September 1963 war es dann so weit: Ich konnte nach Deutschland ausreisen. Da in Heldsdorf auf unserem Hof viele Streitigkeiten waren, hoffte ich nun, in der neuen Heimat ein besseres zu Hause bei unserem Otto zu finden. Aber weit gefehlt - nach nur drei Wochen wurde ich von meiner Schwägerin auf die Straße gesetzt.

Nun fing die Wohnungssuche an. In acht Jahren bin ich sechs Mal umgezogen, bis ich dann von der Stadt Bad Homburg eine Zweizimmerwohnung bekam. Hatte Glück mit Frau Koch, dass ich dort vorübergehend wohnen konnte.

In Bad Homburg habe ich dann Motoren wickeln gelernt und das lange Zeit gemacht. So bekomme ich heute eine gute Zusatzrente. Als die Firma Pleite ging erhielt ich eine gute Abfindung, mit welcher ich dann gleich eine Eigentumswohnung anzahlen konnte. So ging der Traum von einem eigenen Heim in Erfüllung.

Im Jahr 1973 lernte ich dann meinen Mann, Roman, kennen und lieben. 1975 haben wir geheiratet. Damals hätte ich gerne mein Heldsdörfer Kränzchen dabei gehabt. Dies klappte erst zur Silberhochzeit: Nach der Wende 1990 sind alle auch nach Deutschland gekommen.

In Deutschland konnte ich mir manchen Traum erfüllen. Ich war in Kanada, Neuseeland, Paraguay und mit Roman 20-mal in Norwegen. Gerne sind wir auch gemeinsam nach Heldsdorf gefahren, wo ja noch unser Kränzchen war, was ich ja oft vermisst habe.

Mit meiner Freundin Martha habe ich 28 Jahre lang Briefe geschrieben. Immer ging einer hin und dann wusste ich schon fast auf den Tag genau: jetzt muss ein Brief kommen. Auch hier in Deutschland hatte unsere Freundschaft weiterhin Bestand. Wir haben uns oft gegenseitig besucht. Leider geht das mittlerweile aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr so oft.

Als das "auf Besuch kommen" leichter ging, habe ich viele Besucher empfangen: meine Mutter, meine Schwester, mein Bruder, meine Cousinen und meine beiden Freundinnen Hermine und Martha. Auch hier hatte ich eine gute Freundin gefunden: Die Emmi hat mich 33 Jahre begleitet.

Zu den Heldsdörfer Treffen und zu unseren Klassentreffen bin ich gerne gefahren. Nun hoffe ich, dass wir gesund bleiben, und freue mich auf unser 80-jähriges Treffen vom 4. bis 6. Juli 2014.

"Lasset uns bei Gottes Worte walten, stille unsere Hände falten, tapfer seine Wege gehen, wenn wir sie auch nicht verstehn".

Sport und Ernährung -

Wissenschaftliche Erkenntnisse fließen in die Produktentwicklung mit ein

Die Basis für gute Leistungen im Sport, ausdefinierte Muskelpartien sowie eine schlanke Taille ist nicht nur leistungsgerechtes Training. Eine angepasste Sporternährung leistet einen ganz wesentlichen Beitrag zu optimaler Trainingsleistung und Regeneration: 40 - 60 % des Trainingserfolges schreibt man der Ernährung zu.

Während der Belastung braucht der Muskel fortwährend Energie, die über ein ausgeklügeltes System an Botenstoffen aus körpereigenen Reserven freigesetzt werden. Je nach Sportart und Belastung kann man dabei unterschiedliche "Schwerpunkte" auf Kohlenhydrate oder Fette setzen. Doch wie sieht die Situation nach dem Training aus? Der Muskel befindet sich dann in der "anabolen Nachbelastungsphase". Daher sind die Mahlzeiten nach dem Sport ebenso wichtig.

Stephen Sven Hubbes

(erschienen in Rapunzel aktuell, September/ Oktober 2013)

Anmerkung der Redaktion: Stephen Sven Hubbes, geboren am 9. Mai 1981 in Heldsdorf, ist der Sohn von Margarete Hubbes (geb. Mooser) und Harald Hubbes (62/53). Er ist Produktentwickler bei der RAPUNZEL Naturkost GmbH und schreibt parallel an seiner Doktorarbeit zum Thema "Charakterisierung von teilkristalinen Süsswarensuspensionen". Der folgende Beitrag erschien im Rahmen der Markteinführung eines Produkts (Sportler Brei) in "Rapunzel aktuell. Nachrichten für den Fachhandel" in der Ausgabe September/Oktober 2013.

Ein spezieller Brei für Sportler

Diese metabolischen Besonderheiten vor und nach sportlicher Belastung haben wir bei der Entwicklung des Rapunzel Sportlerbrei besonders berücksichtigt. Die Inhaltsstoffe sind daher sorgfältig ausgewählt und fein aufeinander abgestimmt.

So haben Datteln und Aprikosen einen Überhang an Glucose und Saccharose in ihren Kohlenhydraten. Glucose geht sehr rasch ins Blut und steht für sportliche Leistungen und zur Regeneration direkt zur Verfügung. Saccharose wird vom Körper aufgespalten und hat daher eine eher mittlere Verfügbarkeit. Die Kohlenhydrate der verwendeten Getreidesorten stehen durch ihren komplexen Aufbau mittel- bis langfristig zur Verfügung. So werden dem Körper mit dem Sportlerbrei Kohlenhydrate mit unterschiedlichen Zugriffszeiten gewährt. Dies ist wichtig, um dem bekannten "Zuckerloch" bei sportlichen Belastungen vorzubeugen und die Regeneration nach dem Training zu fördern.

Fein abgestimmt und ausgeglichen komponiert

Für die Reparatur und Neubildung von Muskeln braucht der Körper nicht nur Energie, sondern auch hochwertige Nahrungsproteine. Für den Sportlerbrei haben wir daher einen Verbund aus pflanzlichen Proteinen in einem rein veganen Produkt umgesetzt. Süßlupinenmehl ist sehr proteinreich, enthält aber wenig von der essentiellen Aminosäure Methionin. Getreide und Soja bringen ausgeglichene Methioninwerte, enthalten aber wenig Lysin. Dieses wiederum wird durch Süßlupinenmehl hervorragend ausgeglichen. Zudem liefert Süßlupine hohe Anteile an Leucin, Isoleucin und Valin - alles wichtige Bausteine der Muskulatur.

Sojaprotein und Amarant verbessert die Proteinwertigkeit. In der bekömmlichen Form als Brei wird der Körper so mit hochwertigen und gut verdaulichen Proteinen in optimaler Weise versorgt. Wichtig ist auch der geringe Fettgehalt. Zu viel Fett verzögert die Verdauung, die Mahlzeit liegt "schwer" im Magen.

Die in den Trockenfrüchten, Süßlupinen und Getreiden reichlich enthaltenen Mineralien (Kalium, Magnesium), Vitamine (B1, B3, B6, Folsäure) und Spurenelemente (Eisen, Zink) gleichen Schwitzverluste aus und stellen wichtige Mikronährstoffe für Aufbau und Regeneration dar.

Glucose als Hauptbrennstoff

Der bevorzugte Brennstoff in unserem Körper ist Glucose. Unser Gehirn, unser Nervensystem, rote Blutkörperchen und weitere Zellverbände laufen sogar ausschließlich auf Glucose als Energieträger. In Form von Glycogen, einem langkettigen, körpereigenen Speicherkohlenhydrat, wird sie in unseren Muskeln und der Leber gespeichert. Der Körper bildet Glykogen aus Kohlehydraten. Dieses dient dem gesunden Körper dazu, den Blutzuckerspiegel über Stunden in engen Grenzen aufrecht zu erhalten.

Beim Sport erhalten wir in der ersten Zeit der Belastung unsere Energie aus Glucose, da diese rasch verfügbar ist. Die körpereigenen Glucosespeicher reichen aber selbst bei trainierten Menschen unter Volllast nur ca. zwei Stunden. Um diese wertvolle, schnelle Stoffwechselenergie zu sparen, erhöht sich im

Belastungsverlauf die Fettmobilisierung. Der Körper verbrennt zusehends mehr Fett. Dieses "Lipolyse-Effekt" kann man auch fördern, indem man sich kohlenhydratreduziert ernährt und ausdauerbetonte Fitness (Joggen, Radfahren, Walken) betreibt. Um Fette optimal umzusetzen, benötigt der Körper viel Sauerstoff, weswegen nur bis etwa 65 % der maximalen Leistung Fette effizient in Stoffwechselenergie umgewandelt werden können. Bei gut trainierten Menschen liegt diese sogenannte "Anaerobe Schwelle" noch höher!

Energie für verschiedene Sportbelastungen

Die Energiebereitstellung muss sehr schnell erfolgen, weil ab einem gewissen Niveau auch kein Sauerstoff mehr herangezogen werden kann und der Körper Glycolyse (die Umwandlung von Glucose direkt in Milchsäure) betreiben muss. Das ist vor allem bei Sportarten relevant, die auf ein hohes Maß an Schnellkraft (Sprints) oder Maximalkraft (Kraftsport, Gewichtheben) setzen. Bei Glycolyse wird sofort Energie frei, um die Belastung zu überwinden. Die Milchsäure würde aber unweigerlich in Kürze zu einer Übersäuerung führen, wenn nicht gleichzeitig Säure in Form von CO2 abgeatmet wird, um dies zu puffern. Daher muss diese "Sauerstoffschuld" nachgeatmet werden. Ein untrügliches Zeichen für große Mengen entstandener Milchsäure ist, wenn wir "außer Puste sind". Bei schnellen Sprintleistungen und harten Hantelsätzen ist dies relativ normal, hier können wir durchaus 95 % unserer Leistungsfähigkeit erreichen.

Die Bereitstellung von Energie über Fette läuft hier zu langsam und benötigt zwingend Sauerstoff. Daher ist der Körper in diesen Belastungsphasen primär auf Glucose angewiesen. Bekommt er diese nicht, baut er Muskeleiweiß ab. Aus den darin enthaltenen Aminosäuren bildet der Körper Zuckerstoffe, um den Blutzuckerspiegels aufrecht zu erhalten. Eine kohlenhydratreduzierte Kost ist unter diesen Aspekten eher schlecht für ein gutes Leistungsprofil und einen Muskelzuwachs (Anmerkung des Verfassers: Ich kann das aus eigener Erfahrung nur bestätigen, habe sehr viel ausprobiert!).

Die anabole Nachbelastungsphase

Auch nach dem Training ist die richtige Ernährung entscheidend. Ein zentrales Hormon für die Regeneration ist hierbei überraschenderweise Insulin. Durch vermehrte Freisetzung von Insulin werden die leeren Glycogendepots rasch wieder aufgefüllt. Außerdem wird dadurch eine ganze Reihe an anabolen Folgereaktionen eingeleitet. Der über Belastung und zur Energiebereitstellung gestiegene Stresshormonspiegel wird durch Insulineinwirkung neutralisiert. Im Muskel und in der Leber werden dabei Reparaturprozesse unterstützt, die für eine schnelle Regeneration notwendig sind. Man spricht hier von der "Superkompensation" nach dem Training.

Sportlerbrei nicht nur für Sportler

Die Energiebilanz ist aber nicht nur für Sportler entscheidend. Auch für "Denksport" benötigt der Körper die richtigen Energiesubstrate. Daher ist der Sportlerbrei als leicht verdauliche und nicht belastende Mahlzeit auch für Büroakrobaten ein wertvoller und sättigender Genuss zu jeder Tageszeit. Und: er schmeckt außerdem unglaublich lekker! Guten Appetit!

Ein Blick zurück

Liebe Heldsdörfer,

Es freut mich, dass doch noch Jemand an den Bildern in der vorigen Ausgabe unseres Heldsdörfer Briefes Interesse gezeigt und versucht hat, einige Personen zu identifizieren.

Das erste Bild zeigt wirklich Georg Gräf und Michael Marzell. Doch schon im zweiten Bild ist nicht Franz Reingruber, sondern Johann Groß (1881-1963, genannt Stan) von Hausnummer 55 zu sehen.

Im dritten Bild wurde uns von Rita Jekel und Dietmar Grempels bestätigt, dass die zweite Frau von links Rosa Horvath war (geb. Hubbes, 1890-1967, Hausnr. 12).

Von Rosa Schuster (geb. Lukesch) erhielt Irmgard Muell (geb. Wagner) den Hinweis, dass die erste Frau links im Bild Katharina Ließ (geb. Depner, Hausnr. 496) war und nicht, wie wir vermutet hatten, Hermine Mordt. Den Mann hinter Ernst Rothbächer identifizierte sie als Karl Wagner (Fluza, 1881-1948), rechts daneben seine Ehefrau Martha Wagner (geb. Depner 1902-1983), deren Tochter Margarethe Wagner heute im Alter von 90 Jahren im Altenheim in Gundelsheim lebt.

Den zweiten Mann von rechts erkannte Rosa Schuster als einen ihrer Jugendfreunde, Helmuth (Hellmut) Wagner (Hausnr. 174/160, 1921-1945). Der Mann ganz rechts konnte leider nicht

Hermann Grempels

identifiziert werden und der Mann mit der Armbinde war wahrscheinlich ein Reiseführer aus Dresden.

Hier möchten wir allen danken, die uns irgendwie behilflich waren, die Personen auf den Bildern zu identifizieren.

Beim Heldsdörfer Treffen in Friedrichroda bat mich Johanna Wagner (geb. Wagner, Hausnr. 174/160) zwei neue Bilder zu veröffentlichen. Nun wäre es zu viel verlangt, jeden auf dem ersten Bild zu erkennen: Es ist ein Bild der Kindergartenkinder des Jahrgangs 1928/29 unter der Aufsicht von Lehrerin Hermine Mordt, da können sich die Lebenden suchen und viele Erinnerungen wecken.

Das zweite Bild zeigt Frau Hermine Mordt mit zwei Kindergärtnerinnen auf einem Bauernhof in Heldsdorf. Wer könnte Auskunft über diese zwei Personen und den Hof geben?

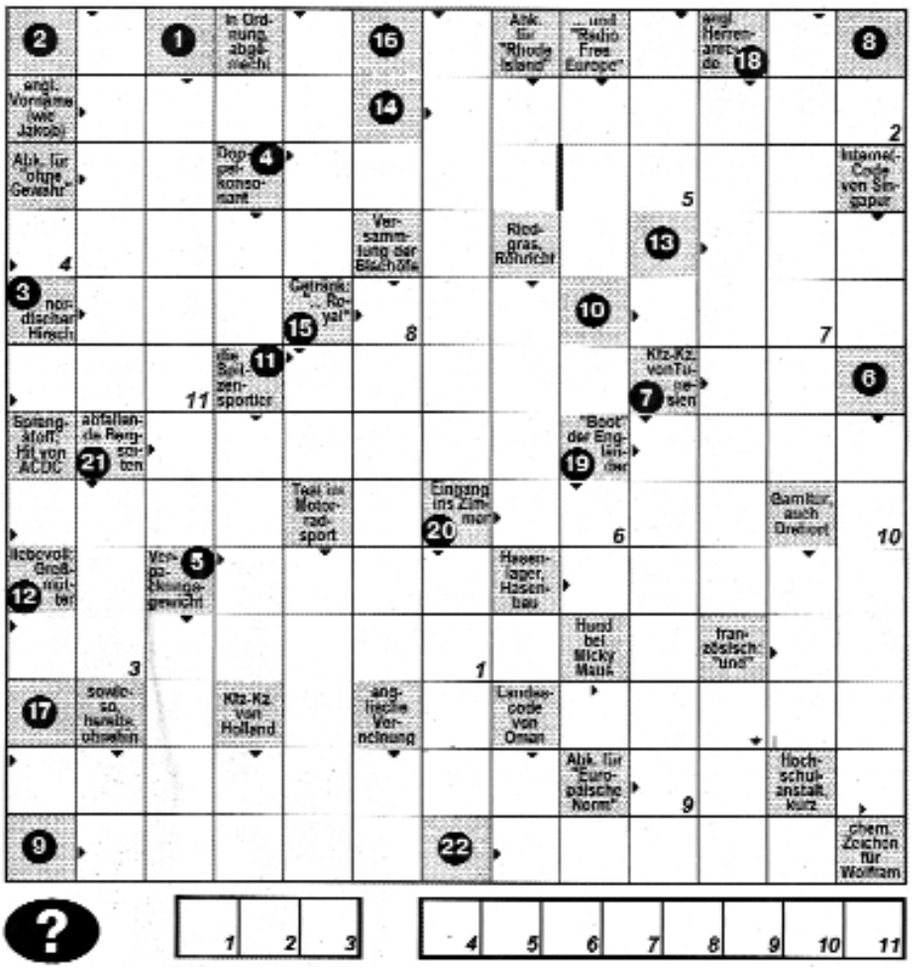
Ein frohes Weihnachtsfest und ein glükkliches neues Jahr wünschen Gertraud und Hermann Grempels

Kreuzworträtsel ABBA

Ovidiu Sperlea

(erschienen in der Karpatenrundschau vom 5. September 2013)

1) bis 4) Die Vornamen der vier ABBA-Frontleute, aus deren Anfangsbuchstaben der Bandname zusammengestellt wurde, (mit Nachnamen Fältskog - die Blonde / Ulvaeus und Andersson - die beiden Jungs / Lyngstad - die Brünette), * 5) und der Vorname des legendären Managers der Gruppe, ("Stikken" Anderson, 1931-1997). * 6) Der Tontechniker, der den unverwechselbaren ABBA-Sound entwickelt hat und wohlverdient als "fünftes Mitglied" der Band gilt, (Michael). * 7) Rockgötter der 60-er Jahre, neben Elvis Presley, den Beach Boys und der schwedischen Volksmusik die eingestandene Inspiration der Gruppe ABBA, * 8) und die bekennende ABBA-Verehrerin, deren größter Erfolg "Hung Up" auf ABBAs "Gimme! Gimme! Gimme! (A Man after Midnight)" zurückgreift. * 9) "..., alter Mann" (1970), der allererste Song, in dem die vier Mitglieder von ABBA zusammen zu hören sind, noch bevor die Band als solche gegründet wurde. * 10) Bezeichnet - verdoppelt - das ABBA-Debütalbum von 1973, dessen Titelsong von einer sehnsüchtig auf den Anruf des Freundes wartenden Frau handelt, (engl.: "rufe an"), * 11) und das - diesmal gleich dreifache - Titelwort des Songs von 1976 mit diesem schmachtenden Fazit: "... / Must be funny/ In the rich man's world /Aha - ahaaa", (engl.: "Geld"). * 12) Der im doppelten Sinne historische Schlager, mit dem ABBA am 6. April 1974 im englischen Brighton den Eurovision Song Contest gewann und zum beispiellosen Siegeszug ansetzte, zudem der Titel ihres zweiten Albums. * 13) Der als



Hilferuf ausgestaltete Megahit vom dritten ABBA-Album namens, na klar, "ABBA" (1975). * 14) Das 1976 erschienene, 15 Wochen lang auf Platz 1 der deutschen Charts weilende vierte ABBA-Album, (engl.: "Ankunft"). * 15) "Take a Chance on ...", Song von der fünften ABBA-LP "The Album" (1978), die ferner "The Name of the Game" und "Eagle" anzubieten hat. * 16) "... Queen", der Disco-Knüller unter den ABBA-Hits, zugleich die erfolgreichste Single der Gruppe überhaupt. * 17) Grandioser ABBA-Hit von 1976 in Gestalt einer ruhigen, besinnlichen Ballade ("There was something in the air that night / The stars were bright"). * 18) Das achte und letzte reguläre Album von ABBA und zugleich die erste veröffentlichte Audio-CD der Musikgeschichte, (1981, engl.: "Besucher"), und * 19) "One of ...", der wohl bekannteste Song darauf, typisch für den romantischen Schwermut der späten ABBA ("... is lying/ ... is crying / Waiting for a call / Sorry for herself, feeling stupid, feeling small / Wishing she had never left at all"). * 20) "ABBA ...", das 1992 herausgebrachte Greatest-Hits-Album der Gruppe, mit Songs einschließlich von den LPs Nr. 6 "Voulez-vous" (1979) und Nr. 7 "SuperTrouper" (1980). * 21) "Mamma ...", das auf den ABBA-Evergreens basierende und nach einem davon benannte, seit 1999 mit großem Erfolg laufende Musical. * 22) "Thank You for the ...", die aus dem Mini-Musical "The Girl with the Golden Hair" stammende ABBA-Hymne, noch viel mehr aber unsere Dankschuld an ABBA.

Bei richtiger Auflösung liefert die Aneinanderreihung der nummerierten Felder eine ernüchternde Einsicht: nanu, es gibt jemanden, der sich sogar noch fester mit ABBA identifiziert, als Sie und ich! Gesucht wird der schwedische Schlagzeuger, der - wie sonst nur noch der Bassist Rutger Gunnarsson - bei allen Aufnahmen der Band mit dabei war.

Auflösung des Rätsels "Die Szekler" (Pfingstausgabe 2013):
Waagerecht (fortlaufend): *M, C, H, D, S, MOOS, STUEHLE, DOZSA (DÓZSA), NAH, PC, TORE, NANU, ASS, R, KOG, E, UNIO, HH, SONNE, D, M, NEAMT (NEAM?), O, TURDA, IRE, SAEULEN, G, MIHAI, A, U, OCHS, E, T, ASEN, SICULI, AR, LI, TITAN, BOLONI (BÖLÖNI), KANONE, UNGAR*
Zusatzlösung: *KURTOSKALACS (KÜRTÖSKALÁCS, Baumstriezel)*

Demokratie oder Diktatur?

Oberst i.R. Mag. phil. Wilgerd Nagy

Ein aktueller Anlass bewog mich dazu, mich mit diesem Thema zu befassen: In einem Artikel des Boulevardblattes "Österreich" vom Freitag, den 25. Oktober 2013, wird unter dem Titel "Terrorzelle: Objekt 21 war wie eine Bruderschaft" über einen Prozeß gegen neonazistische Aktivitäten der Gruppierung "Objekt 21" vor dem Landesgericht Wels in Oberösterreich berichtet. W., der Hauptangeklagte, habe Rechtsextreme auch zu kriminellen Handlungen genötigt: "Wer aufsteigen wollte, musste auch etwas Kriminelles tun". 23 Einbrüche beging beispielsweise Rene M. Zudem zeichnete sich die Gruppe durch die Veranstaltung rechter Konzerte, Treffen mit ostdeutschen einschlägigen Kreisen oder den Gebrauch von Nazisymbolen aus. Fünf Aktivisten warten noch auf ihre Verhandlung. In Österreich sind nationalsozialistische Symbole verboten und NS- Wiederbetätigung ist ein Strafrechtsparagraph.

Warum agieren die Angeklagten in dieser Bruderschaft? Was bezweckte Jürgen W., der "Führer"? Warum ist er mit der Demokratie nicht zufrieden? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns mit dem Begriff auseinandersetzen: Demokratie ist die Macht des Volkes für das Volk, Diktatur die Herrschaft eines Einzelnen, einer Partei, einer Clique oder einer militanten Machtgruppe. Zum Teil werden unter Vorgabe auch religiöser Ziele alle Mittel einsetzt, um an die Macht zu kommen oder an der Macht zu bleiben.

Im Lehrbuch des Centralverlages des Ministeriums für Bildung und Forschung in Rumänien für die 6. und 7. Klasse und den Unterricht in deutscher Sprache (2005 erschienen) wird das Thema anhand der NS-Herrschaft sehr gut erklärt. Danach sind nationalsozialistische Führerprinzipien:

- Der Führer hat die höchste Gewalt in Staat, Partei und Gesellschaft. Wer sonst noch Macht ausübt, tut es nach dem Willen des Führers.... Der Führer repräsentiert den Willen der Volksgemeinschaft.
- Die Führergewalt ist total, sie umschließt alle drei Gewalten (Legislative, Exekutive und Judikative) und damit die Gesetzgebung, die

Vollziehung der Gesetze und die Gerichtsbarkeit.

- Alle Volksgenossen müssen dem Führer bedingungslos gehorchen. Der Führer wird nicht kontrolliert, seine Macht ist in allen Bereichen des menschlichen Lebens wirksam, man kann sich ihr nicht entziehen.

Verlierer in diesem System waren "minderwertige Rassen" wie Juden oder Zigeuner, Menschen mit Behinderungen oder Erbkrankheiten, Kommunisten und Sozialdemokraten sowie Religiöse. Sie wurden ohne Gerichtsverfahren in Konzentrationslager gesteckt und/oder millionenfach umgebracht.

In Siebenbürgen wurden die Coeten (Schülerorganisationen) aufgelöst, anstatt dessen wurden bei den Sachsen die Deutsche Jugend (DJ) und für die Erwachsenen die "Deutsche Volkspartei Rumäniens" (DVR) gegründet und von Fritz Fabritius geführt. Die Schulen wurden der Kirchenkontrolle entzogen.

Was wurde beseitigt, um dieses System einzuführen?

- Jede menschliche Gemeinschaft benötigt zum Zusammenleben gewisse Regeln, damit nicht Teile der Gemeinschaft unter die Räder kommen. Der französische Philosoph Montesquieu hat im 18. Jahrhundert wichtige Grundregeln folgendermaßen festgelegt:
- Die Macht muss geteilt werden. Die Legislative (Gesetzgebung) oder die gesetzgebende Instanz muss unabhängig von der Exekutive sein, der Vollziehung von Tätigkeiten (Verwaltung, Polizei, Armee, Geheimdienste, Kirche u.a.). Die Judikative wiederum, die Gerichtsbarkeit, muss ihrerseits voll kommen unabhängig von Gesetzgebung und Vollziehung sein, damit nach Recht und Gesetz entschieden wird und nicht etwa nach dem Willen von Diktatoren wie es sie beispielsweise in der Vergangenheit mit dem "Führer", "Väterchen Stalin", dem "Conducator Ceausescu", Franco, Horthy, Mussolini usw. gab.

Moderne Monarchien als Staatsform haben eine Verfassung und werden konstitutionelle Monarchien genannt, sie funktionieren wie Demokratien. Es gibt aber auch Monarchien, die über keine Konstitution/ Verfassung verfügen, die haben das Führerprinzip und damit auch die Nachteile für das Volk oder Teile des Volkes. Saudi-Arabien beispielsweise ist eine absolute Monarchie, in der die Rechte der Frauen stark eingeschränkt sind. Sie dürfen zum Beispiel nicht allein ausgehen oder Autofahren.

Zurück zur Geschichte: 1934 fand der Röhm-Putsch in Deutschland statt. Der SA-Stabschef Röhm Ernst Julius, Gefolgsmann Hitlers seit 1919, wurde aufgrund von machtpolitischen Spannungen mit 100 andern SA-Führern und Konservativen wegen Homosexualität und erklärter "Staatsnotwehr" ohne Gerichtsverhandlung erschossen. Als ich nach dem II. Weltkrieg meiner Mutter vorwarf, dass die Beseitigung Röhms ein diktatorischer und rechtswidriger Akt Hitlers gewesen sei, antwortete sie, es wären ja nur Homosexuelle gewesen (was der Propaganda des NS-Regimes entsprach).

Ein weiteres Beispiel für Rechtsverbrechen im Nationalsozialismus: 1938 März wurde nach dem Einmarsch Hitlers in Österreich General Zehner, ein Bistritzer und Gegner des Einmarsches, von zwei SD-Männern (Sicherheitsdienst) in seiner Wohnung aufgesucht und erschossen. Die Zeitungen berichteten am Folgetag vom Selbstmord des Generals.

Was sich in der Kommunistenzeit in Heldsdorf abgespielt hat, brauche ich euch nicht zu erzählen. Fragt eure Eltern, Verwandte und Großeltern. Die erzählen euch dann, wohin die Diktatur führt.

Winston Churchill wurde einmal gefragt, welches die schlechteste Staatsform sei. Er soll geantwortet haben: "Die Demokratie, aber ich kenne keine bessere!"

Impressum

Die Zeitschrift WIR HELDSDÖRFER ist das Presseorgan der Heimatgemeinschaft Heldsdorf und erscheint zweimal jährlich (zu Pfingsten und zu Weihnachten). Der Bezug ist im Spendenbeitrag enthalten.

Die erste Ausgabe erschien zu Weihnachten 1959. Einige Beiträge erscheinen auch im Internet unter www.heldsdorf.de.

Schriftliche Beiträge werden an die Redaktion gesandt. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 4. April 2014. Namentliche oder mit Signum gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung der Verfasser dar und müssen nicht mit der des Herausgebers oder der Redaktion übereinstimmen.

Diese Ausgabe wurde am 11. November 2013 abgeschlossen. Auflage: 1000 Exemplare

Aufnahme in die Deutsche Bibliothek Frankfurt unter: WIR HELDSDÖRFER, ISSN 1615-5467

Herausgeber:

Thomas Georg Nikolaus, Schubertstraße 8, 71277 Rutesheim, Tel: 07152/51183,

E-Mail: nikolausthg@aol.com, Vorsitzender der Heimatgemeinschaft Heldsdorf

Redaktion:

Dr. Heiner Depner, An der Kreuzwiese 29, 61440 Oberursel, Tel.: 06171/2917175,

E-Mail: heiner.depner@gmx.de

Layout und Druck:

Letter-World Werbung, Parkstraße 2, 75175 Pforzheim. Telefon 07231/965560

Beiträge und Spenden für die Heimatgemeinschaft:

Heimatgemeinschaft Heldsdorf, Sparkasse Kraichgau, Konto 7079975, BLZ 66350036

IBAN: DE31663500360007079975, BIC: BRUSDEXXX

Wer einen roten Querstrich über die letzte Seite seines Heimatbriefes findet, soll durch ihn daran erinnert werden, dass er mit der Beitragsleistung über ein Jahr im Rückstand ist und die nächste Ausgabe nicht mehr zugeschickt wird, bevor er seine Rückstände beglichen hat.